

REPORT

10/2013

Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase

Ausmaß – Motive der Eltern – Schulische Rahmenbedingungen

Elisabeth Stanzel-Tischler (Hrsg.)

BIFIE-Report 10/2013

Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase

Ausmaß – Motive der Eltern – Schulische Rahmenbedingungen

Elisabeth Stanzel-Tischler (Hrsg.)



Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung
des österreichischen Schulwesens
Alpenstraße 121 / 5020 Salzburg

www.bifie.at

BIFIE-Report 10/2013

Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase

Ausmaß – Motive der Eltern – Schulische Rahmenbedingungen

Elisabeth Stanzel-Tischler (Hrsg.)

Einbandgestaltung: Die Fliegenden Fische &

Andreas Kamenik, BIFIE | Zentrales Management & Services

Layout und Satz: Hannes Kaschnig, BIFIE | Zentrales Management & Services

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt BIFIE-Report 10/2013

Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase

Ausmaß – Motive der Eltern – Schulische Rahmenbedingungen

1	Vorwort der Herausgeberin
3	1 Ausgangslage und Zielsetzung
6	2 Methodisches Vorgehen
6	2.1 „Ad-hoc-Umfragen“ des BMUJKK zum häuslichen Unterricht
6	2.2 Sonderauswertung „Statistik Austria 2012“
7	2.3 Die Elternbefragung
10	2.4 Befragung von Elternvertreterinnen und Elternvertretern
11	3 Analyse bildungsstatistischer Daten und rechtlicher Regelungen
11	3.1 Häuslicher Unterricht im Bereich der Grundschule im Schuljahr 2010/11
12	Häuslicher Unterricht in den Bundesländern
14	3.2 Häuslicher Unterricht und Kindergartenbesuch
18	3.3 Einschulung in die Primarschulen
18	3.3.1 Einschulung auf der Vorschulstufe vs. Einschulung auf der ersten Schulstufe: Betrachtung für alle Schultypen
20	3.3.2 Einschulung auf der Vorschulstufe vs. Einschulung auf der ersten Schulstufe: Betrachtung für die Volksschule
23	3.3.3 Unterricht in Sonderschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen sowie sonderpädagogischer Förderbedarf
24	3.3.4 Zusammenhänge zwischen verschiedenen Formen der Einschulung und dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts
31	4 Elternbefragung zum häuslichen Unterricht
31	4.1 Allgemeine Informationen zu den Kindern, Umsetzung des häuslichen Unterrichts und Perspektive für die folgenden Schuljahre
33	4.2 Motive für die Entscheidung zum häuslichen Unterricht
45	4.3 Information und Beratung zum häuslichen Unterricht
49	4.4 Bewertung des häuslichen Unterrichts

51 5 **Telefoninterviews mit Elternvertreterinnen und Elternvertretern**

54 6 **Zusammenfassung und Ausblick**

60 7 **Literatur**

62 **Anhang**

62 Anhang A – Tabellen

73 Anhang B – Elternfragebogen Steiermark

77 Anhang C – Interviewleitfaden

Abkürzungen

abs.	absolut
Abs.	Absatz
AM	arithmetisches Mittel
B	Burgenland
BAKIP	Bildungsanstalt(en) für Kindergartenpädagogik
BASOP	Bildungsanstalt(en) für Sozialpädagogik
BIFIE	Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens
BMUKK	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
BMWFJ	Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
BSI	Bezirksschulinspektorin(nen), Bezirksschulinspektor(en)
BSR	Bezirksschulrat, Bezirksschulräte
f./ff.	folgende
HU	häuslicher Unterricht
K	Kärnten
Kiga	Kindergarten
LSI	Landesschulinspektorin(nen), Landesschulinspektor(en)
LSR	Landesschulrat, Landesschulräte
n	Anzahl der Befragten
NÖ	Niederösterreich
n. v.	Wert nicht vorhanden
OÖ	Oberösterreich
p	Irrtumswahrscheinlichkeit
rd.	rund
S	Salzburg
S.	Seite(n)

SchPflG	Schulpflichtgesetz
SPF	sonderpädagogischer Förderbedarf
SSR	Stadtschulrat für Wien
ST	Steiermark
T	Tirol
V	Vorarlberg
vs.	versus
W	Wien
Z	Ziffer
χ^2	χ^2 (statistische Prüfgröße im χ^2 -Test)

Vorwort der Herausgeberin

Das Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur (BMUKK) hat das Bundesinstitut für Bildungsforschung, Evaluation und Entwicklung des Österreichischen Schulwesens (BIFIE) mit Evaluationsmaßnahmen im Bereich der Schuleingangsphase beauftragt. Das auf Basis dieses Auftrags konzipierte Forschungsvorhaben gliedert sich in die drei Teilprojekte *Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase*, *Einschulung Vorschulstufe vs. erste Schulstufe – retrospektive Betrachtung* sowie *Förderbedingungen in der Schuleingangsphase*.¹ Mit dem hier vorgelegten Bericht wird das Teilprojekt *Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase* abgeschlossen.

Der erste Zwischenbericht zum Gesamtprojekt wurde dem Auftraggeber im Mai 2012 vorgelegt (Stanzel-Tischler, 2012). Für das Teilprojekt *Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase* wurden dafür entsprechende, dem BMUKK vorliegende, statistische Daten aufbereitet. Weiters wurde der Frage nachgegangen, wie die Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die Kindergärten in den Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzen der Bundesländer geregelt ist und ob Zusammenhänge zwischen diesen Regelungen und dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts im Bundesland bestehen. Schließlich wurde die Einschulungssituation in den Bundesländern auf Basis schulstatistischer Daten beschrieben und mit dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts in Beziehung gesetzt. Die Befunde aus dem Zwischenbericht wurden für diesen Bericht überarbeitet und zusammengefasst.

Neben der Analyse rechtlicher Regelungen und statistischer Daten wurden 2012 empirische Untersuchungen zum Thema häuslicher Unterricht durchgeführt. Zum einen wurden in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol bei Eltern mit Kindern im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe die Motive für die Wahl dieser Unterrichtsform sowie ihr Informationsverhalten bezüglich des häuslichen Unterrichts erkundet. Weiters wurden Repräsentantinnen und Repräsentanten von Bundes- und Landeselternvertretungen telefonisch zum häuslichen Unterricht befragt. Die Ergebnisse dieser Befragungen sind ebenfalls Bestandteil dieses Berichts.

Ich danke allen Eltern, die bereit waren, den Fragebogen zum häuslichen Unterricht auszufüllen, sehr herzlich. Sie haben uns damit einen wichtigen Einblick in ihre Beweggründe für die Wahl dieser Form der Erfüllung der Schulpflicht gewährt. Ebenso danke ich den Repräsentantinnen und Repräsentanten der Elternverbände auf Bundes- und Landesebene, die über ihre Erfahrungen und Einschätzungen zum Thema häuslicher Unterricht Auskunft gaben. Mein Dank gilt weiters den Landes- und Bezirksschulinspektorinnen und -inspektoren der Bundesländer Kärnten, Steiermark und Tirol sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Unterstützung bei der Durchführung der Elternbefragung. Frau MinRätin Mag. Maria Dippelreiter, Leiterin der Abteilung I/1 (Elementarpädagogik, Grundschule, BAKIP/BASOP) des BMUKK, danke ich für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung im gesamten Projektverlauf. Weiters gilt mein Dank Frau Mag. Elisabeth Amtmann, Bakk. phil., und Frau Dagmar Hennecke, Bakk. phil., für die

1 Vgl. <https://www.bifie.at/node/1474> [19.06.2013]

sehr engagierte Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Projekts. Und nicht zuletzt sage ich ein herzliches Dankeschön allen Kolleginnen und Kollegen am BIFIE, die mich bei der Erstellung der Erhebungsinstrumente, der Durchführung der Befragungen und der Erstellung dieses Berichts in bewährter Weise unterstützt haben.



Graz, im September 2013

Elisabeth Stanzel-Tischler

1 Ausgangslage und Zielsetzung

Elisabeth Stanzel-Tischler

Die Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht kann in Österreich in öffentlichen oder mit Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Schulen, aber auch durch die Teilnahme an einem diesen Schulen gleichwertigen Unterricht erfolgen. Mögliche Formen des gleichwertigen Unterrichts stellen der Besuch von Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht, der Besuch von Schulen, die keiner gesetzlich geregelten Schulart entsprechen (Statut-schulen) und der häusliche Unterricht dar.

Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht

Wie viele Eltern von der Möglichkeit Gebrauch machen, ihr Kind zur Teilnahme am häuslichen Unterricht anzumelden, wird – anders als etwa der Besuch von Statut-schulen – in der Bildungsstatistik nicht erfasst. Angaben zum Ausmaß der Teilnahme am häuslichen Unterricht sind bei den Bezirksschulräten, wo die Eltern die Teilnahme an dieser Form der Bildung anzumelden haben, verfügbar. Wiederholte parlamentarische Anfragen² zum häuslichen Unterricht bzw. deren Beantwortung durch das BMUKK zeigen die beschränkte Datenlage. Zur Beantwortung der parlamentarischen Anfragen greift das BMUKK auf sogenannte „Ad-Hoc-Umfragen“ bei den Landesschulräten zurück. Die im Rahmen dieser Umfragen an das BMUKK übermittelten Zahlenangaben waren nicht immer vollständig bzw. wurden nicht von allen Bundesländern im notwendigen Detaillierungsgrad (etwa gegliedert nach Schulstufen) geliefert. Sowohl im ersten Nationalen Bildungsbericht (Stanzel-Tischler & Breit, 2009, S. 29) als auch im 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich (Schlögl 2011, S. 98) wurde die mangelnde statistische und wissenschaftliche Befundlage zum häuslichen Unterricht moniert.

unzureichende Daten zum häuslichen Unterricht

Für den Einschulungsjahrgang 2003/04 wurde am damaligen Zentrum für Schulentwicklung in Graz eine Erhebung zum häuslichen Unterricht direkt bei den Bezirksschulräten durchgeführt (Stanzel-Tischler, 2007). Angeregt wurde diese Erhebung durch die Fragestellungen in Verbindung mit der Neuregelung der Schuleingangsphase im Jahr 1999. Damals wurde für schulpflichtige, aber nicht schulreife Kinder die Möglichkeit einer Zurückstellung in die häusliche Obsorge abgeschafft und es wurde vermutet, dass Eltern den häuslichen Unterricht als Möglichkeit sehen, für ihr Kind trotz bestehender Schulpflicht einen „Aufschub“ der Einschulung zu erreichen. Diese Vermutung konnte bestätigt werden. Es zeigte sich nämlich, dass eine deutliche Mehrheit (86 %) der im ersten Lernjahr zum häuslichen Unterricht angemeldeten Kinder in ihrem zweiten Lernjahr an die Volksschulen kamen und dort die erste Klasse besuchten (Stanzel-Tischler, 2007, S. 14).

„Aufschub“ der Einschulung durch häuslichen Unterricht

Die dem nunmehr vorgelegten Bericht zugrunde liegende neuerliche Auseinandersetzung mit dem Themenbereich häuslicher Unterricht im Bereich der Grundschule wurde durch die Datenlage auf Basis der „Ad-hoc-Umfragen“ bei den Landesschulräten stimuliert. Aus diesen Befragungen liegen dem BMUKK für die Schuljahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11 Absolutzahlen zum häuslichen Unterricht vor. Diese scheinen zum einen darauf hinzuweisen, dass in manchen Bundesländern der häusliche Unterricht auf der Vorschulstufe im Vergleich zum häuslichen Unterricht auf der ersten bis zur vierten Schulstufe besonders häufig auftritt. Zum anderen ist – österreichweit betrachtet – bei den absoluten Zahlen eine Zunahme der Kinder im häuslichen Unterricht sowohl auf der Vorschulstufe als auch auf der ersten bis vierten Schulstufe feststellbar.

2 Zuletzt im Jahr 2011: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_07837/index.shtml [19.06.2013]

Ziele und Fragestellungen

Davon ausgehend war es Ziel der neuerlichen Auseinandersetzung mit dem häuslichen Unterricht, die vorliegenden Daten auf Bundesländerebene näher zu analysieren und mit den gesetzlichen Regelungen im Bereich des Kinderbildungs- und Betreuungswesens sowie mit der Organisation der Schuleingangsphase in Beziehung zu setzen. Des Weiteren sollte untersucht werden, von welchen Motiven sich Eltern bei ihrer Entscheidung für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe leiten lassen.

Im Einzelnen setzt sich das Forschungsprojekt mit folgenden Fragestellungen auseinander:

- (1) Wie haben sich auf der Vorschulstufe bzw. im Bereich der Grundstufe I die Anteile der Kinder im häuslichen Unterricht seit dem Schuljahr 2008/09 in den einzelnen Bundesländern entwickelt?
- (2) Gibt es Zusammenhänge zwischen dem Anteil der Kinder der Vorschulstufe, die sich in häuslichem Unterricht befinden, und den Bedingungen für den Kindergartenbesuch im jeweiligen Bundesland?
- (3) Gibt es Zusammenhänge zwischen dem Anteil der Kinder der Vorschulstufe, die sich in häuslichem Unterricht befinden, und der vorherrschenden Organisation der Vorschulstufe im jeweiligen Bundesland?
- (4) Welche Motive liegen der Entscheidung der Eltern für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe zugrunde?
- (5) Sind die Elternvertreter/innen mit Fragestellungen in Verbindung mit dem häuslichen Unterricht befasst und wenn ja, in welcher Form?

Im Rahmen des Projekts waren eigene Erhebungen zum Umfang des häuslichen Unterrichts nicht vorgesehen. Als Datenbasis für die statistischen Analysen wurde das Zahlenmaterial der „Ad-hoc-Umfragen“ für die Schuljahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11 vom BMUKK zur Verfügung gestellt.

Zwischenbericht und weiteres Vorgehen

Zu den oben angeführten Forschungsfragen (1), (2) und (3) wurde im Mai 2012 ein Zwischenbericht (Stanzel-Tischler, 2012) vorgelegt und dieser mit der im BMUKK für die Grundschule zuständigen Abteilungsleiterin diskutiert. Da die im Zwischenbericht dargestellten Befunde für einzelne Bundesländer besonders deutliche Zunahmen beim häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe auswiesen, wurden die Landesschulinspektorinnen/-inspektoren (LSI) dieser Bundesländer (Kärnten, Niederösterreich, Steiermark und Tirol) im Juni 2012 telefonisch um Auskunft zur Situation in ihrem Bundesland gebeten.

In diesen Gesprächen wurden die vorliegenden Zahlen zum häuslichen Unterricht teils grundsätzlich bestätigt (Kärnten, Steiermark, Tirol), teils aber auch in Zweifel gezogen. So wurden für das Bundesland Niederösterreich nur die Angaben für das Schuljahr 2010/11 als richtig angesehen. Für die beiden vorangegangenen Schuljahre 2008/09 und 2009/10 wurde darauf hingewiesen, dass sich damals auf der Vorschulstufe ähnlich viele Kinder im häuslichen Unterricht befunden haben wie im Schuljahr 2010/11. Wie die in den „Ad-hoc-Umfragen“ vorliegenden, nach Einschätzung des LSI nicht korrekten, Zahlen zustande gekommen sind, konnte nicht geklärt werden.

Im Herbst 2012 wurden die im Zwischenbericht dargestellten Auswertungen den Mitgliedern der im BMUKK eingerichteten „Strategiegruppe Grundschule“ zur Diskussion vorgelegt. Dabei ergab sich die Einschätzung, dass die in den „Ad-hoc-Umfragen“ von den Landesschulräten übermittelten Zahlen zum häuslichen Unterricht teilweise deshalb nicht korrekt gewesen seien, weil die entsprechenden Schüler/innen in den drei betrachteten Schuljahren in den Schulverwaltungsprogrammen der Bundesländer in unterschiedlichen Kategorien geführt bzw. teilweise gar nicht erfasst wurden. So erfolgte in Kärnten erst mit dem Schuljahr 2010/11 landesweit eine klare Trennung zwischen Kindern, die sich auf der Vorschulstufe im häuslichen Unterricht befanden, und jenen Kindern, die den häuslichen Unterricht auf der ersten Schulstufe besuchten. In den vorhergehenden Jahren wurden diese Kategorien an manchen Standorten gemeinsam ausgewiesen.

Aufgrund der mangelnden Datenqualität werden die Zahlenangaben für die Schuljahre 2008/09 und 2009/10 für die im Endbericht dargestellten Analysen nicht verwendet. Das bedeutet, dass keine Aussagen über Veränderungen im häuslichen Unterricht getroffen werden können. Im hier vorgelegten Bericht wird ausschließlich auf die – nicht in Zweifel gezogenen – Angaben für das Schuljahr 2010/11 eingegangen.

wegen mangelnder
Datenqualität keine
Längsschnittbetrachtung

Obwohl sich das Forschungsinteresse von Anfang an auch auf die Motive der Eltern für die Wahl des häuslichen Unterrichts gerichtet hatte, war im Projektplan keine Elternbefragung zu diesem Themenbereich vorgesehen. Die Motivlage der Eltern sollte indirekt bei den für die Anmeldung zum häuslichen Unterricht zuständigen Bezirksschulinspektorinnen/-inspektoren (BSI) erkundet werden. Diese Vorgangsweise wurde gewählt, weil es in früheren Jahren nicht gelungen war, datenschutzrechtliche Bedenken der Schulaufsicht bzw. des BMUKK gegen eine direkte Elternbefragung zu entkräften. In den im Frühsommer stattfindenden Gesprächen mit den LSI der Bundesländer mit relativ hohen Anteilen von Kindern im häuslichen Unterricht, wurde erneut auch die Möglichkeit einer direkten Elternbefragung im Bundesland angesprochen. Die LSI der Bundesländer Kärnten, Steiermark und Tirol zeigten sich an der Durchführung einer Elternbefragung interessiert und erklärten sich auch bereit, für die Verteilung der Fragebögen an die Eltern Sorge zu tragen. Die Fragebögen sollten über die Bezirksschulräte postalisch an diese geschickt und von den Eltern direkt an das BIFIE retourniert werden. Damit mussten von der Schulbehörde keine Elternadressen an das BIFIE weitergegeben werden, wodurch der Datenschutz bzw. auch die Anonymität der Eltern gewahrt werden konnte. Auf die ursprünglich vorgesehenen Interviews mit BSI zur Motivlage der Eltern wurde mit Zustimmung des Auftraggebers verzichtet. Die Erstellung der Fragebogen für die Elternbefragung und die Administration der Befragung erfolgte durch die Projektleitung am BIFIE. Die Auswertungen wurden von Elisabeth Amtmann (Evalitas OG) durchgeführt.

Mitwirkung der Schul-
behörden ermöglicht
Elternbefragung

Ergänzend zu den Elternbefragungen in Kärnten, der Steiermark und Tirol wurden im Herbst 2012 österreichweit Vertreter/innen der Landeselternverbände für die allgemeinbildenden Pflichtschulen sowie auch Vertreter/innen von Elternverbänden auf Bundesebene zum Thema häuslicher Unterricht interviewt. Die Durchführung und Auswertung dieser Interviews lag ebenfalls bei der Evalitas OG.

2 Methodisches Vorgehen

Elisabeth Stanzel-Tischler

Verwendung mehrerer
Datenquellen

Im vorliegenden Bericht wird auf verschiedene Datenquellen Bezug genommen. So wurden die statistischen Daten zum häuslichen Unterricht vom BMUKK bei den Landesschulräten bzw. beim Stadtschulrat für Wien erhoben. Erfahrungen und Einschätzungen zum häuslichen Unterricht stammen aus schriftlichen Elternbefragungen in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol sowie aus Telefoninterviews mit Elternvertreterinnen und Elternvertretern. Für die Beschreibung der Einschulungssituation erstellte Statistik Austria eine Sonderauswertung aus Daten der Bildungsdokumentation. Im Folgenden werden die Datenquellen im Einzelnen dargestellt.

2.1 „Ad-hoc-Umfragen“ des BMUKK zum häuslichen Unterricht

Umfragen des BMUKK
bei LSR/SSR

Datenbasis für die Darstellung des Ausmaßes von häuslichem Unterricht sind die vom BMUKK im Rahmen von „Ad-hoc-Umfragen“ bei den Landesschulräten erhobenen Absolutzahlen zum häuslichen Unterricht für die Schuljahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11. Diese Zahlen beziehen sich laut den übermittelten Tabellen auf „alle Schularten“. Demnach sind in diesem Bericht jene Kinder Gegenstand der Betrachtung, die sich im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe bzw. erste bis vierte Schulstufe befinden und – im Falle eines Schulbesuchs – entweder eine allgemeinbildende Pflichtschule (Volksschule, Sonderschule) oder eine sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule in öffentlicher oder privater Trägerschaft besuchen würden. Als Grundgesamtheit bei der Berechnung von Prozentwerten zum Ausmaß des häuslichen Unterrichts (Abschnitt 3.1, S. 11ff.) wurden folglich die Häufigkeitsangaben für diese Schularten aus einer im Rahmen dieses Projekt erstellten Sonderauswertung der Statistik Austria für die Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11 (im Folgenden kurz als „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“ bezeichnet) sowie Angaben aus der Schulstatistik³ herangezogen.

2.2 Sonderauswertung „Statistik Austria 2012“

Analyse der Einschulungs-
jahrgänge 2008/09,
2009/10 und 2010/11

Die Analysen zur Einschulung wurden ausgehend von der „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“ durchgeführt. Diese wurde auf Basis der Schulstatistik für die Schuljahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11 erstellt und bezieht sich auf alle Kinder, die in diesen Jahren eingeschult wurden. Folgende Variablen finden Berücksichtigung:

- (a) Bundesland,
- (b) Schultyp (Volksschulen, Sonderschulen, sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schulen),
- (c) Schulstufe (Vorschulstufe, erste Schulstufe) und
- (d) Organisation des Vorschulstufenunterrichts (gemeinsame Führung, getrennte Führung).

3 Vgl. Statistik Austria, 2010a, S. 65, 102-124; Statistik Austria, 2011a, S. 65, 102-124; Statistik Austria, 2012, S. 69, 106-128.

2.3 Die Elternbefragung

Die Elternbefragung zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe richtete sich an jene Eltern, die ihr Kind im ersten Jahr seiner Schulpflicht zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe angemeldet hatten.

Der Fragebogen

In den Elternfragebogen war ein Anschreiben integriert, in welchem die Zielsetzung der Befragung kurz erläutert sowie der Befragungsablauf dargestellt wurde. Die Eltern wurden dabei auch auf die Möglichkeit hingewiesen, sich mit offenen Fragen an die Projektleiterin zu wenden, wovon auch in Einzelfällen Gebrauch gemacht wurde.

Im Weiteren gliederte sich der Fragebogen in die drei thematischen Blöcke „Allgemeines zum Kind“ (Geschlecht, Geburtsmonat, Umsetzung des häuslichen Unterrichts, Form der Erfüllung der Schulpflicht im kommenden Schuljahr), „Gründe für den häuslichen Unterricht“ und „Information und Beratung zum häuslichen Unterricht“. Die Items für den Themenblock „Gründe für den häuslichen Unterricht“ umfassten auf das Kind bezogene Begründungen (z. B. Faktoren der Schulreife, Gesundheitszustand, Behinderung), auf die potentielle Volksschule des Kindes bezogene Begründungen (z. B. Organisation der Vorschulstufe) sowie Items, die Werthaltungen und Erfahrungen der Eltern in Verbindung mit Unterricht und Schule thematisierten. Die im Fragebogen angesprochenen Themenkreise hatten sich im Jahr 2005 bei Interviews mit Müttern von Kindern, welche ihr erstes Lernjahr im häuslichen Unterricht verbracht hatten, als relevant erwiesen (Stanzel-Tischler, 2007, S. 25–50) bzw. wurden durch die Auseinandersetzung mit der Literatur zum Themenbereich (z. B. Spiegler, 2008, 2010; Koller, 2007) angeregt.

Inhalte des
Elternfragebogens

Im Themenblock „Information und Beratung zum häuslichen Unterricht“ wurde nach der Inanspruchnahme verschiedener Informationsquellen (Kindergarten, einschreibende Volksschule, Schulverwaltung, Schulpsychologie, persönliches Umfeld, sonstige Personen mit einschlägigem Fachwissen) bzw. deren Nützlichkeit für die Eltern gefragt.

Abschließend wurde in den Bundesländern Kärnten und Steiermark erfasst, ob sich die Eltern nach ihrem nunmehrigen Erfahrungsstand erneut für den häuslichen Unterricht entscheiden würden. In Tirol, wo die Eltern jedenfalls für das Kind, auf das in der Befragung Bezug genommen wurde, keine Erfahrung in der Umsetzung von häuslichem Unterricht hatten, wurde abschließend nochmals der Prozess der Entscheidungsfindung thematisiert. Es wurde explizit nach allfälligen Überlegungen gefragt, die für die Eltern gegen häuslichen Unterricht gesprochen haben.

Der Fragebogen enthielten überwiegend geschlossen formulierte Items, die anhand von Einschätzungsskalen zu beurteilen waren. Beim Themenbereich „Gründe für den häuslichen Unterricht“ hatten die Eltern Gelegenheit, die getroffenen Aussagen in freien verbalen Stellungnahmen näher zu erläutern. Der Fragebogen für die Steiermark befindet sich im Anhang, S. 73ff. Die Fragebögen der Bundesländer Kärnten und Salzburg weichen von diesem Fragebogen in sprachlichen Formulierungen ab, die sich aus den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten ergeben haben. Auf diese geringfügigen inhaltlichen Unterschiede wird bei der Darstellung der Ergebnisse eingegangen.

Gestaltung des
Elternfragebogens

Durchführung der Elternbefragung

Erhebungszeitraum:
Juni bis Oktober 2012

Aufgrund der notwendigen Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen erfolgte der Fragebogenversand über die Bezirksschulräte. Deshalb war es u. a. nicht möglich, die Erhebungen in allen an der Befragung teilnehmenden Bundesländern zum selben Zeitpunkt durchzuführen. Der Projektplan sah die Erhebungen für das Ende des Schuljahres 2011/12 vor. In Kärnten wurde die Befragung – mit Ausnahme eines Schulbezirks, in welchem die Fragebögen erst Anfang September 2012 an die Eltern weitergeleitet wurden – zum selben Zeitpunkt durchgeführt. In den Bundesländern Tirol und Steiermark fand die Befragung dagegen im Herbst 2012 statt, da hier die Arbeitsbelastung der Bezirksschulräte in der Phase vor Schulschluss als zu hoch angesehen wurde.

Zielgruppen der Befragung

Um möglichst aktuelle Daten zu bekommen, wurde vom Landesschulrat in Tirol Wert darauf gelegt, dass jene Eltern befragt wurden, die ihr Kind für das Schuljahr 2012/13 zum häuslichen Unterricht angemeldet hatten. Die Befragung dieser Zielgruppe bringt neben der Aktualität der Daten auch den Vorteil, dass den Eltern die Entscheidungsprozesse noch besser in Erinnerung waren als bei einer Befragung nach dem ersten Jahr im häuslichen Unterricht, wie sie ursprünglich geplant war und in Kärnten und der Steiermark auch stattfand. Allerdings konnten die Eltern in Tirol keine Einschätzungen über den Erfolg des häuslichen Unterrichts treffen.

unterschiedliche
Befragungszeitpunkte
erweitern die Perspektive

Die Zielgruppe in den Bundesländern Kärnten und Steiermark waren die Eltern jener Kinder, die sich im Schuljahr 2011/2012 in häuslichem Unterricht befanden. Zum Befragungszeitpunkt in Kärnten (Juni/Juli 2012) hatten die Kinder bereits ihr erstes Pflichtschuljahr im häuslichen Unterricht abgeschlossen bzw. standen sie in der Steiermark bei der Befragung im Oktober 2012 am Beginn ihres zweiten Pflichtschuljahres. Beide Befragungszeitpunkte ermöglichten zudem eine Einschätzung der Eltern darüber, ob das Jahr im häuslichen Unterricht als ein erfolgreiches Schuljahr für die Kinder angesehen wurde. Auch die Frage, ob der häusliche Unterricht nur für das erste Pflichtschuljahr auf der Vorschulstufe gewählt wurde oder längerfristig erfolgen würde, sollte nach einem Jahr Erfahrung mit häuslichem Unterricht valider beantwortet werden können als am Anfang des ersten Jahres in dieser Unterrichtsform.

Fragebogenversand
an die Eltern über BSR

Hinsichtlich der Weiterleitung der Fragebögen an die Eltern wurden von den Bundesländern unterschiedliche Vorgangsweisen gewählt. So wurden in Kärnten alle Fragebögen und Rückantwortkuverts vom BIFIE an die Landeschulinspektorin übermittelt. Diese stellte die Erhebung im Rahmen einer im Juni 2012 stattfindenden BSI-Konferenz vor und wollte dabei die Fragebögen in der notwendigen Stückzahl an die Bezirksschulinspektorinnen/-inspektoren weitergeben. Rückfragen einzelner Schulbezirke beim BIFIE zeigten, dass nicht in allen Bezirken die notwendige Anzahl von Fragebögen und Rückantwortkuverts vorhanden war. In der Folge wurde in allen Kärntner Schulbezirken angefragt, ob ausreichend Fragebögen und Antwortkuverts vorhanden seien; diese wurden im Bedarfsfall ergänzt. Damit gelangten in einigen Bezirken die Fragebögen mit Verzögerungen an die Eltern, womit die Zeitspanne für den Rücklauf knapp bemessen war. Um den Fragebogenrücklauf bestimmen zu können, wurde in Kärnten direkt bei den Bezirksschulräten erhoben, an wie viele Eltern der Fragebogen versandt worden war.

Auch in Tirol wurde das Projekt bei einer Konferenz der Bezirksschulinspektorinnen und -inspektoren vom Landesschulinspektor vorgestellt. Die Fragebögen wurden aber vom BIFIE entsprechend der Angaben des Landesschulrates über die Anzahl der Kinder im häuslichen Unterricht direkt an die Bezirksschulräte übermittelt.

In der Steiermark wurde das Forschungsvorhaben von mir persönlich bei der BSI-Konferenz vorgestellt; die Fragebögen wurden im Anschluss daran in der entsprechenden Stückzahl direkt an die Bezirksschulräte versandt. Aus Tirol gab es seitens der Bezirksschulräte und der Eltern keinerlei Rückfragen, die auf Probleme bei der Verteilung der Fragebögen schließen lassen. In der Steiermark teilten einige Eltern telefonisch mit, dass sie den Fragebogen erst nach Ablauf der im Fragebogen angegebenen Frist für die Rücksendung erhalten hätten. Daraufhin wurde entschieden, mit der Datenerfassung und Auswertung zwei Wochen zuzuwarten, damit auch Eltern, die den Fragebogen verspätet erhalten hatten, berücksichtigt werden konnten. Auch auf einigen in dieser Phase retournierten Elternfragebögen finden sich Anmerkungen der Eltern, dass sie nicht die Möglichkeit hatten, fristgerecht zu antworten.⁴

verzögerte Weiterleitung
der Fragebögen

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl der versandten Fragebögen und den Fragebogenrücklauf in den einzelnen Bundesländern. Aufgrund von fehlenden bzw. missverständlichen Angaben konnte ein Elternfragebogen aus der Steiermark in der Auswertung nicht berücksichtigt werden. In zwei Fällen haben die Eltern bei Mehrlingen für jedes der Kinder einen eigenen Fragebogen mit teils unterschiedlichen Antworten ausgefüllt. In zwei weiteren Fällen wurde ein Fragebogen für Zwillinge doppelt gewertet, da in beiden Fragebogen ausdrücklich vermerkt war, dass die Aussagen für beide Kinder gleichermaßen Gültigkeit haben. Während die Rücklaufquote der Bundesländer Kärnten und Steiermark beinahe ident ist und bei gut einem Drittel liegt, wurden aus Tirol etwas mehr als 42 % der Fragebögen retourniert. Im Durchschnitt liegt der Rücklauf bei 36 %.

Rücklaufquoten zwischen
34 % und 42 %

	Fragebogenversand	Rücklauf absolut	Rücklauf in Prozent
Kärnten	172	60	34,88
Steiermark	338	116	34,32
Tirol	166	70	42,17
Summe	676	246	36,39

Tabelle 1: Rücklauf Elternbefragung nach Bundesländern (Stand: 03.12.2012); absolute und relative Häufigkeiten

Inwieweit die Unterschiede zwischen den Bundesländern in unterschiedlichen Motivationslagen der Eltern begründet sind oder aber auf organisatorische Gründe, beispielsweise die nicht zeitgerechte Weiterleitung der Fragebögen an die Eltern, zurückgeführt werden können, kann nicht endgültig geklärt werden. Jedenfalls ist davon auszugehen, dass die mangelnde Möglichkeit, ein Erinnerungsschreiben zu versenden, sich negativ auf den Rücklauf ausgewirkt hat.

Datenanalyse

Die Analyse von Gruppenunterschieden erfolgte mittels χ^2 -Test und T-Test bzw. ein-faktorieller Varianzanalyse. Die Signifikanzprüfungen wurden – falls nicht anders vermerkt – zweiseitig auf einem 5 %-Niveau durchgeführt.

⁴ Auch noch nach Beendigung der verlängerten Rücklaufphase wurden neun weitere steirische Elternfragebögen zurückgesandt, die in den vorliegenden Auswertungen nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

2.4 Befragung von Elternvertreterinnen und Elternvertretern

Leitfadengestützte
Telefoninterviews

Neben den Eltern in den drei Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol sollten auch die Präsidenten bzw. Vorsitzenden von Elternvereinen bzw. Elternverbänden auf Bundes- (Österreichischer Dachverband für Pflichtschulen, Hauptverband Katholischer Elternvereine Österreichs, EFFE-Koordinierungsstelle⁵) und Landesebene (Landesverbände der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen) zu ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen bezüglich des häuslichen Unterrichts befragt werden. Die Elternvertreter/innen wurden telefonisch kontaktiert und um ein Gespräch gebeten, das entlang eines Leitfadens (vgl. Anhang, S. 77) geführt wurde.

Ziel der Befragung war es zum einen, die Position der Befragten zum häuslichen Unterricht zu erheben. Weiters sollte recherchiert werden, welche Rolle diese übergeordneten Elternvertretungen bei der Entscheidung der Eltern für den häuslichen Unterricht spielen.

Mit Ausnahme des Landesverbandes der Elternvereine an öffentlichen Schulen im Burgenland liegen aus allen oben angeführten Verbänden Stellungnahmen vor. Im Burgenland gelang es trotz mehrmaliger, auch schriftlicher Anfragen nicht, einen Kontakt herzustellen und Informationen einzuholen. Die Gespräche mit den Vertreterinnen und Vertretern der oben angeführten Verbände wurden protokolliert und inhaltsanalytisch aufbereitet.

5 EFFE steht für „European Forum for Freedom in Education“ (Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen) und versteht sich als Vertretung der nichtkonfessionellen Schulen in freier Trägerschaft in Österreich sowie deren Schüler/innen und Eltern. Vgl. <http://www.effe.at/> [19.06.2013]

3 Analyse bildungsstatistischer Daten und rechtlicher Regelungen

Elisabeth Stanzel-Tischler

Im Folgenden werden Ergebnisse aus dem Zwischenbericht zum Projekt „Evaluierung der Schuleingangsphase“ (Stanzel-Tischler, 2012) zusammengefasst. Dabei wird das Ausmaß des häuslichen Unterrichts im Schuljahr 2010/11 mit den Regelungen des Kinderbildungs- und -betreuungswesens in den einzelnen Bundesländern in Beziehung gesetzt, und es werden die bundesländertypischen Gegebenheiten bei der Einschulung betrachtet.

3.1 Häuslicher Unterricht im Bereich der Grundschule im Schuljahr 2010/11

In der „Ad-hoc-Umfrage“ des BMUKK vom April 2011 wurden die Zahlen zum häuslichen Unterricht für die Vorschulstufe sowie für die erste bis neunte Schulstufe für alle Schularten erhoben. Tabelle 2, S. 12, gibt eine Übersicht über die Angaben für die Vorschulstufe (0. Schulstufe) sowie für die 1. bis 4. Schulstufe. Für die Vorschulstufe sind für alle Bundesländer Werte ausgewiesen. Diese bewegen sich zwischen sieben Kindern in Vorarlberg und 376 Kindern in der Steiermark. Österreichweit waren im Schuljahr 2010/11 auf der Vorschulstufe 1.032 Kinder zum häuslichen Unterricht angemeldet. Für die erste bis vierte Schulstufe liegen dagegen nicht für alle Bundesländer nach Schulstufen getrennte Werte vor. Es wurden aber die Summenwerte für die 1. bis 4. Schulstufe mitgeteilt. Diese liegen zwischen zehn Kindern in Tirol und 288 Kindern in Niederösterreich. Auf der 1. bis 4. Schulstufe waren österreichweit 828 Kinder zum häuslichen Unterricht angemeldet.

rund 1000 Kinder der Vorschulstufe und rund 800 Kinder der 1.-4. Schulstufe im HU

Im Schuljahr 2010/11 waren österreichweit 11,8 % aller der Vorschulstufe zuzurechnenden Kinder (also Kinder, die die Vorschulstufe in Schulen besuchen zuzüglich der Kinder im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe) zum häuslichen Unterricht angemeldet, während im weiteren Verlauf der Grundschule auf der 1. bis 4. Schulstufe nur 0,3 % der Kinder dieser Schulstufen zum häuslichen Unterricht angemeldet waren (Tabelle 2). *Demnach kann häuslicher Unterricht als Phänomen der Vorschulstufe angesehen werden.*

Eine ähnliche Befundlage ergab sich bereits bei einer früheren, auf das Schuljahr 2003/04 bezogenen Erhebung zum Ausmaß häuslichen Unterrichts, die bei den Bezirksschulräten durchgeführt wurde. Damals konnte gezeigt werden, dass 86 % der Kinder nach einem ersten Lernjahr im häuslichen Unterricht an die Volksschulen zurückkehrten und dort die erste Klasse besuchten (Stanzel-Tischler, 2007, S. 14).

Kinder kehren im zweiten Lernjahr meist an Schule zurück

Wie im Zwischenbericht zum Projekt „Evaluation der Schuleingangsphase“ (Stanzel-Tischler, 2012, S. 4) dargestellt, sind auch für die Schuljahre 2008/09 und 2009/10 die Anteile der Kinder auf der Vorschulstufe deutlich höher als auf der 1. bis 4. Schulstufe. Dabei ist überdies zu berücksichtigen, dass für diese beiden Jahre aufgrund von Datenmängeln – nicht immer wurden die im ersten Lernjahr im häuslichen Unterricht befindlichen Kinder der Vorschulstufe zugerechnet (vgl. oben, S. 4f.) – die Anzahl der Kinder im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe höchstwahrscheinlich unterschätzt wurde.

Häuslicher Unterricht in den Bundesländern

Die Absolutwerte zum häuslichen Unterricht bezogen auf die Anzahl der Kinder auf der Vorschulstufe zeigen, dass sich die Bundesländer sehr deutlich bezüglich der Anteile an Kindern im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe (vgl. Tabelle 2) unterscheiden.

Schulstufe	Burgenland	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
0.	8	109	224	8	53	376	141	7	106	1032
0.	15,09 %	29,38 %	15,17 %	0,53 %	4,97 %	60,55 %	14,09 %	0,85 %	5,80 %	11,80 %
1.	31	17	n. v.	30	7	34	2	20	52	n. v.
2.	10	16	n. v.	15	5	10	4	19	52	n. v.
3.	7	18	n. v.	9	3	11	2	24	44	n. v.
4.	8	4	n. v.	10	2	5	2	20	47	n. v.
1.-4.	56	55	288	64	17	60	10	83	195	828
1.-4.	0,54 %	0,26 %	0,45 %	0,11 %	0,08 %	0,14 %	0,04 %	0,51 %	0,31 %	0,25 %

Quellen: „Ad-hoc-Umfrage“ April 2011; Sonderauswertung Statistik Austria 2012 für die Bezugswerte der Vorschulstufe (0. Schulstufe); Statistik Austria (2012) für Bezugswerte der 1.–4. Schulstufe; eigene Berechnungen

Tabelle 2: Kinder im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe und der 1.–4. Schulstufe für alle Schularten im Schuljahr 2010/11 nach Bundesländern; absolute und relative Häufigkeiten

Bundesländer unterscheiden sich bezüglich Ausmaß des HU

Der höchste relative wie auch absolute Wert ($n = 376$) für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe ist in der Steiermark zu verzeichnen. Wie aus Tabelle 2, ersichtlich, besuchten dort 2010/11 60,5 % aller Kinder, die der Vorschulstufe zugeordnet waren, den häuslichen Unterricht. Dass die Steiermark vergleichsweise viele Kinder im häuslichen Unterricht am Beginn der Schulpflicht aufweist, wurde bereits für das Schuljahr 2003/04 festgestellt (Stanzel-Tischler 2007, S. 14).

In den anderen Bundesländern waren 2010/11 deutlich weniger Kinder zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe angemeldet. Der nach der Steiermark nächsthöchste relative Anteil findet sich mit 29,4 % ($n = 109$) der Kinder auf der Vorschulstufe in Kärnten. Auch die Bundesländer Niederösterreich (15,2 %) und Tirol (14,1 %) lagen 2010/11 über dem Bundesdurchschnitt von 11,8 %. In den Bundesländern Oberösterreich, Vorarlberg und Burgenland waren dagegen nur einzelne Kinder zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe angemeldet. Der relative Anteil liegt in Oberösterreich und Vorarlberg unter 1 %, im Burgenland dagegen deutlich höher, weil dort – wie auch in der Steiermark – sehr wenige Kinder der Vorschulstufe zugeordnet sind und somit die Grundgesamtheit eine deutlich geringere ist. In Salzburg und Wien lag der Anteil mit 5,0 % bzw. 5,8 % deutlich unter dem Mittelwert für Österreich (11,8 %).

Bundesländer unterscheiden sich bezüglich Besuch der Vorschulstufe

Die sehr deutlichen Bundesländerunterschiede in den relativen Anteilen der Kinder im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe beruhen auch darauf, dass die Bezugsgrößen – also die jeweilige Anzahl der Kinder, die im Bundesland die Vorschulstufe besuchen – sehr unterschiedlich sind. Aus Tabelle 3, S. 13, geht hervor, dass je nach Bundesland zwischen rund 2 % (Burgenland, Steiermark) und 20 % (Vorarlberg) der Schulanfänger/innen des Einschulungsjahrgangs 2010/11 auf der

Vorschulstufe eingeschult wurden. Am häufigsten besuchten die Kinder die Vorschulstufe der Volksschule, aber auch in den Sonderschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen wurden Kinder auf der Vorschulstufe unterrichtet.

Einschulungsjahrgang 2010/11		B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
	abs.	2.529	5.029	15.583	13.925	5.211	10.690	7.043	3.977	15.435	79.422
Vorschulstufe insgesamt	abs.	45	262	1.253	1.503	1.013	245	860	812	1.721	7.714
	%	1,78	5,21	8,04	10,79	19,44	2,29	12,21	20,42	11,15	9,71
davon Volksschule	abs.	45	262	1.239	1.490	1.009	245	852	761	1.692	7.595
davon Sonderschule	abs.	0	0	5	7	4	0	6	51	27	100
davon sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule	abs.	0	0	9	6	0	0	2	0	2	19
erste Schulstufe insgesamt	abs.	2.484	4.767	14.330	12.422	4.198	10.445	6.183	3.165	13.714	71.708
	%	98,22	94,79	91,96	89,21	80,56	97,71	87,79	79,58	88,85	90,29
davon Volksschule	abs.	2.455	4.712	14.063	12.329	4.125	10.352	6.099	3.130	13.300	70.565
davon Sonderschule	abs.	11	36	156	51	45	26	47	35	105	512
davon sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule	abs.	18	19	111	42	28	67	37	0	309	631

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabelle 3: Verteilung des Einschulungsjahrgangs 2010/11 nach Schulstufe, Schultyp und Bundesland; absolute und relative Häufigkeiten

Rechnet man nun die insgesamt 1032 sich auf der Vorschulstufe im häuslichen Unterricht befindlichen Kinder zum Einschulungsjahrgang 2010/11 hinzu und betrachtet damit den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe – neben dem Besuch einer Schule auf der Vorschulstufe oder der ersten Schulstufe – als eine Möglichkeit der Bildungsbeteiligung im ersten Jahr der Schulpflicht, so ergibt sich die in Tabelle 4, S. 14, dargestellte Verteilung der Kinder auf die drei Bildungsangebote „Vorschulstufe Schulbesuch“, „Vorschulstufe HU“ und „1. Schulstufe Schulbesuch“. Jene Kinder, die sich 2010/11 auf der ersten Schulstufe im häuslichen Unterricht befanden, konnten nicht berücksichtigt werden, da ihre Anzahl nicht für alle Bundesländer vorliegt. Aus den vorliegenden Angaben zum häuslichen Unterricht (Tabelle 2, S. 12) lässt sich abschätzen, dass es sich bundesweit um etwa 200 Kinder handeln dürfte, die hier nicht berücksichtigt worden sind.

Wie Tabelle 4 zeigt, besuchten im Schuljahr 2010/11 im österreichweiten Durchschnitt etwa 1,3 % aller schulpflichtig gewordenen Kinder den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe. Auch bei dieser Betrachtungsweise ist die Steiermark im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe mit einem Anteil von 3,4 % führend. In Kärnten und Tirol befanden sich jeweils rund 2 % der Kinder in häuslichem Unterricht, in Niederösterreich knapp einhalb Prozent. In den Bundesländern Burgenland, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg und Wien lagen die Anteile (teils deutlich) unter dem Bundesdurchschnitt.

1,3 % der mit dem
Schuljahr 2010/11
Schulpflichtigen im HU

„Einschulungsjahrgang ergänzt“		B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Unterrichtsvarianten	abs.	2.537	5.138	15.807	13.933	5.264	11.066	7.148	3.984	15.541	80.454
Schulbesuch Vorschulstufe	%	1,77	5,10	7,93	10,79	19,24	2,21	11,97	20,38	11,07	9,59
HU Vorschulstufe	%	0,32	2,12	1,42	0,06	1,01	3,40	1,96	0,18	0,68	1,28
Schulbesuch 1. Schulstufe	%	97,91	92,78	90,66	89,16	79,75	94,39	86,07	79,44	88,24	89,13

Quellen: „Ad-hoc-Umfrage“ April 2011; Sonderauswertung Statistik Austria 2012; eigene Berechnungen

Tabelle 4: Verteilung des Einschulungsjahrganges 2010/11 inklusive der sich in häuslichem Unterricht befindlichen Kinder der Vorschulstufe („Einschulungsjahrgang ergänzt“) auf die Unterrichtsvarianten „Schulbesuch Vorschulstufe“, „Schulbesuch 1. Schulstufe“ und „HU Vorschulstufe“ nach Bundesland; relative Häufigkeiten

Steiermark beim HU
führend

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Bundesländer im Schuljahr 2010/11 deutlich hinsichtlich des Ausmaßes an häuslichem Unterricht auf der Vorschulstufe unterscheiden. Bei einer Rangreihung der Länder weisen – unabhängig von der Betrachtungsweise – die Bundesländer Steiermark und Kärnten die höchsten Anteile und Vorarlberg und Oberösterreich die niedrigsten Anteile an Kindern im häuslichen Unterricht auf.

3.2 Häuslicher Unterricht und Kindergartenbesuch

Kindergartenbesuch im
schulpflichtigen Alter

Wenn ein Kind nur für sein erstes Lernjahr auf der Vorschulstufe zum häuslichen Unterricht angemeldet wird und im Anschluss an dieses Jahr auf der ersten Schulstufe eingeschult werden soll, stellt sich für die Eltern die Frage, ob das Kind im Jahr des häuslichen Unterrichts auch einen Kindergarten besuchen kann. Dass Kindergartenbesuch nach dem Erreichen des 6. Lebensjahres – und damit nach dem Eintritt der Schulpflicht – stattfindet, zeigt sich in den Kindertagesheimstatistiken (Statistik Austria, 2009, S. 60; 2010b, S. 76; 2011b, S. 76).

Aus Tabelle 5, S. 15, geht hervor, dass in den Kindergartenjahren 2008/09, 2009/10 und 2010/11 österreichweit betrachtet im Durchschnitt rund 2.000 Sechsjährige (das entspricht einem Anteil von rd. 1 % aller Kinder, die einen Kindergarten besuchten), rund 150 Siebenjährige und etwa 80 Achtjährige in Kindergärten betreut wurden. Auch außerhalb von Tirol, wo die altersübergreifenden Gruppen in der Kindertagesheimstatistik nicht getrennt ausgewiesen, sondern den Kindergärten zugerechnet werden, sind einzelne 9-, 10- und 11-jährige Kinder in den Statistiken verzeichnet (Statistik Austria, 2009, S. 61; 2010b, S. 77; 2011b, S. 77).

Schul- und Kindertagesheim-Statistik „harmonieren“ nicht in allen Bundesländern

Vergleicht man für das Schul- bzw. Kindergartenjahr 2010/11 die Zahlenangaben zum Kindergartenbesuch der 6-Jährigen (Tabelle 5, S. 15) mit den Zahlenangaben zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe und – soweit möglich – auf der ersten Schulstufe (Tabelle 2, S. 12), so zeigt sich, dass die beiden Statistiken in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich gut „harmonieren“. Da die 6-jährigen Kinder schulpflichtig sind, sollten sie entweder ihr erstes Lernjahr in einer Schule absolvieren (Vorschulstufe oder erste Schulstufe) oder zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe oder ersten Schulstufe angemeldet sein. Da bekannt ist,

	Kinder- gartenjahr	Kinder insgesamt	davon 6-Jährige		davon 7-Jährige		davon 8-Jährige	
		abs.	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Burgenland	2008/09	7.633	35	0,46	2	0,03	1	0,01
	2009/10	6.858	38	0,55	1	0,01	2	0,03
	2010/11	7.301	33	0,45	1	0,01	0	0,00
Kärnten	2008/09	11.730	365	3,11	17	0,14	13	0,11
	2009/10	11.320	164	1,45	1	< 0,01	0	0,00
	2010/11	11.249	121	1,08	6	0,05	0	0,00
Niederösterreich	2008/09	47.045	167	0,35	1	< 0,01	1	< 0,01
	2009/10	48.335	329	0,68	0	0,00	0	0,00
	2010/11	49.038	636	1,30	0	0,00	0	0,00
Oberösterreich	2008/09	37.810	217	0,57	52	0,14	24	0,06
	2009/10	36.266	170	0,47	5	0,01	0	0,00
	2010/11	35.521	149	0,42	10	0,03	8	0,02
Salzburg	2008/09	13.091	87	0,66	0	0,00	3	0,02
	2009/10	13.039	83	0,64	0	0,00	0	0,00
	2010/11	13.028	68	0,52	0	0,00	0	0,00
Steiermark	2008/09	27.510	453	1,65	61	0,22	34	0,12
	2009/10	28.058	512	1,82	47	0,17	29	0,10
	2010/11	28.205	428	1,52	62	0,22	30	0,11
Tirol*	2008/09	18.401	196	1,07	17	0,09	14	0,08
	2009/10	18.556	233	1,26	43	0,23	35	0,19
	2010/11	18.749	227	1,21	65	0,35	42	0,22
Vorarlberg	2008/09	9.331	58	0,62	0	0,00	0	0,00
	2009/10	9.438	60	0,64	1	0,01	2	0,02
	2010/11	9.681	49	0,51	0	0,00	0	0,00
Wien	2008/09	35.898	265	0,74	5	0,01	1	< 0,01
	2009/10	37.131	671	1,81	41	0,11	4	0,01
	2010/11	35.711	106	0,30	16	0,04	11	0,03
Österreich	2008/09	208.449	1.843	0,88	155	0,07	91	0,04
	2009/10	209.001	2.260	1,08	139	0,07	72	0,03
	2010/11	208.483	1.817	0,87	160	0,08	91	0,04

* Inklusive Betreuungsgruppen, in denen auch Kinder außerhalb des entsprechenden Regelalters für eine Kindergarten-
gruppe betreut werden. In den übrigen Bundesländern werden solche Gruppen in der Kindertagesheimstatistik geson-
dert als „altersgemischte Betreuungseinrichtungen“ ausgewiesen.

*Tabelle 5: Kindergartenbesuch nach Vollendung des sechsten, siebenten und achten Lebensjahres
in den Kindergartenjahren 2008/09, 2009/10 und 2010/11 nach Bundesländern; absolute und
relative Häufigkeiten*

dass zumindest ein Teil der zum häuslichen Unterricht angemeldeten Kinder einen Kindergarten besucht, wäre zu erwarten, dass die Anzahl der 6-Jährigen in der Kindertagesheimstatistik die Anzahl der zum häuslichen Unterricht angemeldeten Kinder nicht übersteigt. Diese Hypothese erweist sich für die Bundesländer Burgenland, Kärnten und Wien als zutreffend. In den übrigen Bundesländern (wobei für Tirol wegen der nicht getrennt ausgewiesenen altersgemischten Einrichtungen keine Aussage getroffen werden kann) befinden sich nach den Statistiken mehr 6-Jährige in den Kindergärten als zum häuslichen Unterricht angemeldet sind.

Zeitraum des Kindergartenbesuchs ...

Darüber, in welchem Alter ein Kind einen Kindergarten besuchen kann, geben die Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze der Bundesländer Auskunft. In Tabelle 6, S. 17, sind die relevanten Regelungen, die zum Stichtag 20. Februar 2012 im Rechtsinformationssystem RIS (<http://www.ris.bka.gv.at/Land/>) verfügbar waren, dargestellt.

... ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt

Es ist festzustellen, dass in den Gesetzen der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Oberösterreich und Tirol das Ende der Kindergartenzeit mit den Formulierungen „bis zur Einschulung“, bis zum „Schuleintritt“ bzw. „bis zum Besuch einer Schule“ umschrieben wird. Diese Formulierungen sind „weicher“ als jene in den Bundesländern Vorarlberg und Wien verwendeten Begrifflichkeiten, die auf den Beginn der Schulpflicht bzw. in Vorarlberg zusätzlich auch auf das Erreichen des 6. Lebensjahres Bezug nehmen. Die Wendungen „Schuleintritt“, „Einschulung“ und „Besuch der Schule“ könnten auch so interpretiert werden, dass im Falle von häuslichem Unterricht der Kindergartenbesuch möglich ist. Diese Betrachtungsweise wird auch durch Zahlenangaben für 6-Jährige in der Kindertagesheimstatistik nahegelegt (Tabelle 5, S. 15). Welche Vorgangsweisen und Überlegungen in den Bundesländern tatsächlich erfolgen, wäre zu untersuchen.

In Vorarlberg und Wien scheint der Kindergartenbesuch für 6-Jährige und damit schulpflichtige Kinder nicht mehr möglich zu sein, wobei in Vorarlberg im Gesetz festgehalten ist, dass der Kindergartenbesuch auch im Falle einer Befreiung von der allgemeinen Schulpflicht⁶ nicht zulässig ist. Allerdings wird dem Rechtsträger des Kindergartens das Recht eingeräumt, die Betreuung solcher Kinder aus sozialer Rücksicht um längstens ein Jahr zu verlängern.

Drei Bundesländer ermöglichen explizit einen über den Beginn der Schulpflicht hinausgehenden Kindergartenbesuch. Das Niederösterreichische Kindergartengesetz sieht eine Entlassung der Kinder aus dem Kindergarten mit dem Schuleintritt vor, spätestens aber mit Ende jenes Kindergartenjahres, in das die Vollendung des 7. Lebensjahres eines Kindes fällt. In der Steiermark ist für Ausnahmefälle die Möglichkeit eines Kindergartenbesuchs bis zum Ende jenes Kindergartenjahres vorgesehen, in das die Vollendung des 8. Lebensjahres eines Kindes fällt. Im Salzburger Kinderbetreuungsgesetz ist festgelegt, dass schulpflichtige, aber nicht schulreife Kinder, die im häuslichen Unterricht stehen, den Kindergarten, den sie bisher besucht haben, auch weiterhin besuchen können.

6 Die Befreiung von der allgemeinen Schulpflicht wegen Schulunfähigkeit war bis 2006 im Schulpflichtgesetz vorgesehen und wurde durch die Regelung über die zeitlich befristete Befreiung vom Schulbesuch (vgl. § 15 SchPflG) ersetzt.

Bundesland	Gesetzliche Grundlage	Zeitspanne des Kindergartenbesuchs
Burgenland	Burgenländisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009 i.d.F. LGBl. Nr. 67/2009	§ 2. (1) ... 3. Kindergartengruppe: Eine Gruppe einer Kinderbetreuungseinrichtung, welche sich überwiegend aus Kindern ab zweieinhalb Lebensjahren ... bis zur Einschulung zusammensetzt; ...
Kärnten	Kärntner Kinderbetreuungsgesetz i.d.F. LGBl. Nr. 13/2011	§ 1 (2) d) Allgemeine Kindergärten: Einrichtungen zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern zwischen dem vollendeten dritten Lebensjahr und dem Schuleintritt ...
Niederösterreich	NÖ Kindergartengesetz 2006 i.d.F. LGBl. Nr. 87/2009	§ 19 (6) Das Kind wird aus dem Kindergarten mit Schuleintritt, spätestens jedoch mit Ende des Kindergartenjahres, in das die Vollendung des 7. Lebensjahres fällt , entlassen.
Oberösterreich	Oö. Kinderbetreuungsgesetz i.d.F. LGBl. Nr. 59/2010	§ 2 (1) 3. Kindergartengruppe: Eine Gruppe einer Kinderbetreuungseinrichtung, deren Angebot sich überwiegend an Kinder von drei Jahren bis zur Einschulung richtet;
Salzburg	Salzburger Kinderbetreuungsgesetz 2007 i.d.F. LGBl. Nr. 51/2010	§ 12 (2) 1. Kindergärten: Einrichtung ... von Kindern ab dem vollendeten 3. Lebensjahr bis zur Erreichung der Schulpflicht ... Schulpflichtige, aber nicht schulreife Kinder, die im häuslichen Unterricht stehen, können den Kindergarten, den sie bisher besucht haben, weiter besuchen.
Steiermark	Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz i.d.F. LGBl. Nr. 61/2011	§ 3 (1) b) Kindergärten sind Einrichtungen für Kinder ab dem vollendeten 3. Lebensjahr bis zur Erreichung der Schulpflicht . Im Ausnahmefall können Kinder auch nach dem Eintritt der Schulpflicht, bis längstens zum Ende jenes Kindergartenjahres, in welchem das Kind das 8. Lebensjahr vollendet , im Kindergarten Aufnahme finden
Tirol	Tiroler Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsgesetz i.d.F. LGBl. Nr. 110/2011	§ 2 (3) Kindergartengruppen sind elementarpädagogische Einrichtungen ... in denen grundsätzlich Kinder ab dem vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Besuch einer Schule gefördert und betreut werden.
Vorarlberg	Kindergartengesetz i.d.F. LGBl. Nr. 26/2010	§ 1 (2) Kindergärten sind Einrichtungen zur Unterstützung und Ergänzung der familiären Betreuung, Erziehung und vorschulischen Bildung von Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren. §13 (6) Spätestens mit Beginn der Schulpflicht müssen die Kinder aus dem Kindergarten ausscheiden. Auch von der allgemeinen Schulpflicht befreite Kinder sind aus dem Kindergarten auszuscheiden . Der Rechts-träger des Kindergartens kann jedoch das Ausscheiden solcher Kinder aus sozialen Rücksichten um längstens ein Jahr verschieben.
Wien	Wiener Kindertagesheimgesetz i.d.F. LGBl. Nr. 40/2009	§ 3 (1) b) Kindergartengruppen für Kinder vom vollendeten 3. Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht , ...

Tabelle 6: Auszüge aus den rechtlichen Regelungen über die Besuchsdauer im Kindergarten; Stand 20. Februar 2012

keine wesentlichen
Änderungen bezüglich
Verweildauer

Die Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze bzw. Kindergarten- und Kindertagesheimgesetze wurden zwar in den vergangenen Jahren in allen Bundesländern novelliert bzw. teilweise auch neu erlassen. Die Regelungen hinsichtlich der Verweildauer im Kindergarten haben sich im Vergleich zum Jahr 2005⁷ zwar teilweise in den Formulierungen, inhaltlich aber nur unwesentlich verändert: Im Burgenland ist aktuell die 2005 noch bestehende Möglichkeit des Verbleibs eines Kindes bis zum 7. Lebensjahr nicht mehr vorgesehen.

Kindergartenbesuch nach
Eintritt der Schulpflicht
teils von Eltern gewünscht

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es in den vergangenen Jahren in keinem Bundesland Veränderungen bei den rechtlichen Regelungen gab, die den Kindergartenbesuch für schulpflichtige Kinder erleichtert hätten und damit den vermuteten Anstieg des Anteils an Kindern im häuslichen Unterricht erklären könnten. Dass in der Praxis aber dennoch schulpflichtige Kinder die Kindergärten besuchen, zeigt die Kindertagesheimstatistik. Dies gilt auch für jene Bundesländer, in denen die ausnahmsweise Möglichkeit eines Kindergartenbesuchs nach Erreichen des schulpflichtigen Alters nicht explizit vorgesehen ist. Damit wird wohl Elternbedürfnissen entsprochen: Ältere (Stanzel-Tischler, 2007, S. 26–47) sowie aktuelle Forschungsbefunde (vgl. Abschnitt 4, S. 31ff.) und auch Pressemeldungen⁸ zeigen, dass manche Eltern – insbesondere solche, deren Kind bei Erreichen des schulpflichtigen Alters Entwicklungsverzögerungen aufweist bzw. im Vergleich zu den anderen Kindern des Einschulungsjahrgangs eher jung ist – sich wünschen, dass ihr Kind trotz Schulpflicht den Kindergartenbesuch für ein weiteres Jahr fortsetzen kann.

3.3 Einschulung in die Primarschulen

Im Folgenden werden auf Basis von Daten der „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“ für die Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11 die Gegebenheiten beim Schulbesuch in der Schuleingangsphase beschrieben. Abschnitt 3.3.1 gibt einen Überblick über alle Schultypen. In Abschnitt 3.3.2 wird speziell auf die Volksschule eingegangen, in Abschnitt 3.3.3 auf die Sonderschule und sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schulen.

3.3.1 Einschulung auf der Vorschulstufe vs. Einschulung auf der ersten Schulstufe: Betrachtung für alle Schultypen

90 % der Kinder auf erster
Schulstufe eingeschult

Im Schuljahr 2010/11 haben schulpflichtig gewordene Kinder in ihrem ersten Lernjahr entweder eine Volksschule (98 % des Einschulungsjahrgangs), eine Sonderschule (1 %) oder eine sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule (1 %) besucht. Die Kinder wurden entweder auf der ersten Schulstufe (90 % aller Kinder) oder auf der Vorschulstufe (10 % aller Kinder) unterrichtet.⁹

7 2005 wurde am Zentrum für Schulentwicklung in Graz eine Erhebung zum häuslichen Unterricht auf Ebene der Schulbezirke durchgeführt. In diesem Kontext wurden auch die damals gültigen Regelungen zum Besuch des Kindergartens analysiert. Vgl. Stanzel-Tischler (2007), S. 15–17 sowie S. 100–101.

8 Vgl. z. B. <http://derstandard.at/1329870506470/Schule-Kein-Pardon-bei-der-Schulpflicht-in-Wien> [01.06.2013]; <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=12925> [01.06.2013]

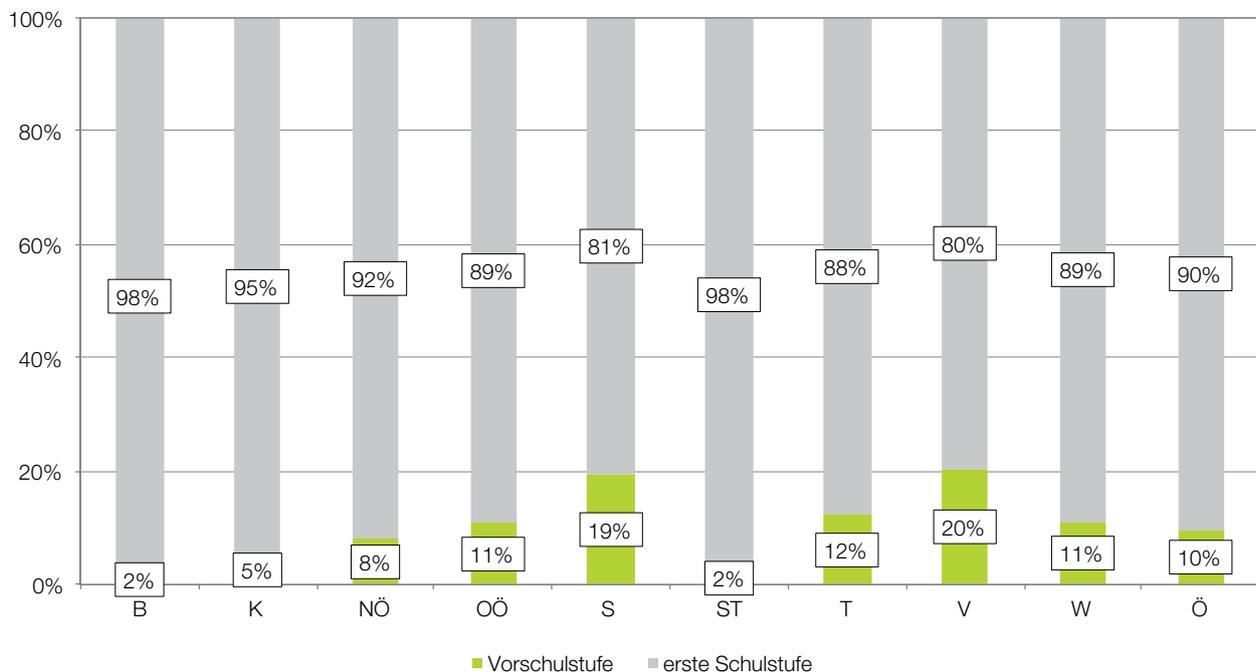
9 Nach der Sonderauswertung der Statistik Austria im Jahr 2012 besuchten 78.160 Kinder des Einschulungsjahrgangs die Volksschule, 612 Kinder die Sonderschule und 650 Kinder eine sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule (vgl. Tabelle 3, S. 13).

In Abbildung 1 ist getrennt nach Bundesländern dargestellt, wie viele Kinder des Einschulungsjahrgangs 2010/11 auf der ersten Schulstufe bzw. auf der Vorschulstufe in die verschiedenen Schultypen (Volksschulen, Sonderschulen, sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schulen) eintraten (vgl. dazu auch Tabelle 3, S. 13). Demnach waren in Salzburg und Vorarlberg rund 20 % aller Schulneulinge der Vorschulstufe zugeordnet, während in den Bundesländern Burgenland und Steiermark mit rd. 2 % besonders wenige Kinder auf der Vorschulstufe unterrichtet wurden. Für die Schuljahre 2008/09 (Tabelle-A 1, Anhang, S. 62) und 2009/10 (Tabelle-A 2, Anhang, S. 63) zeigen sich in den Bundesländern ähnliche Verhältnisse wie für 2010/11. Österreichweit betrachtet stieg der Anteil der Kinder der Vorschulstufe von 8,8 % beim Einschulungsjahrgang 2008/09 auf 9,7 % beim Einschulungsjahrgang 2010/11.

unterschiedliche
Vorschulquoten in
den Bundesländern

Bei diesem Befund ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich die Bildungsstatistik auf den Stichtag 1. Oktober bezieht und dass es durch die Möglichkeit des Wechsels der Schulstufe während des weiteren Verlaufs des Schuljahres zu Veränderungen hinsichtlich der Zugehörigkeit zur Schulstufe kommen kann. Werden beispielsweise Kinder an Standorten ohne Vorschulklassen anfänglich in die erste Schulstufe aufgenommen und wechseln diese nach dem 1. Oktober in die Vorschulstufe, erhöht sich dadurch der Anteil der Kinder auf der Vorschulstufe bzw. können damit neue Schuleingangsklassen mit „gemeinsamer Führung“ der Vorschulkinder entstehen. Die Kinder, die nach dem Stichtag 1. Oktober einen Wechsel der Schulstufe vollzogen haben, sind – ebenso wie die von ihnen besuchten Klassen und Schulen – in der Bildungsstatistik im Betrachtungsjahr der ersten Schulstufe zugerechnet.

Erhebungsstichtag
1. Oktober trägt zu
Unterschieden bei

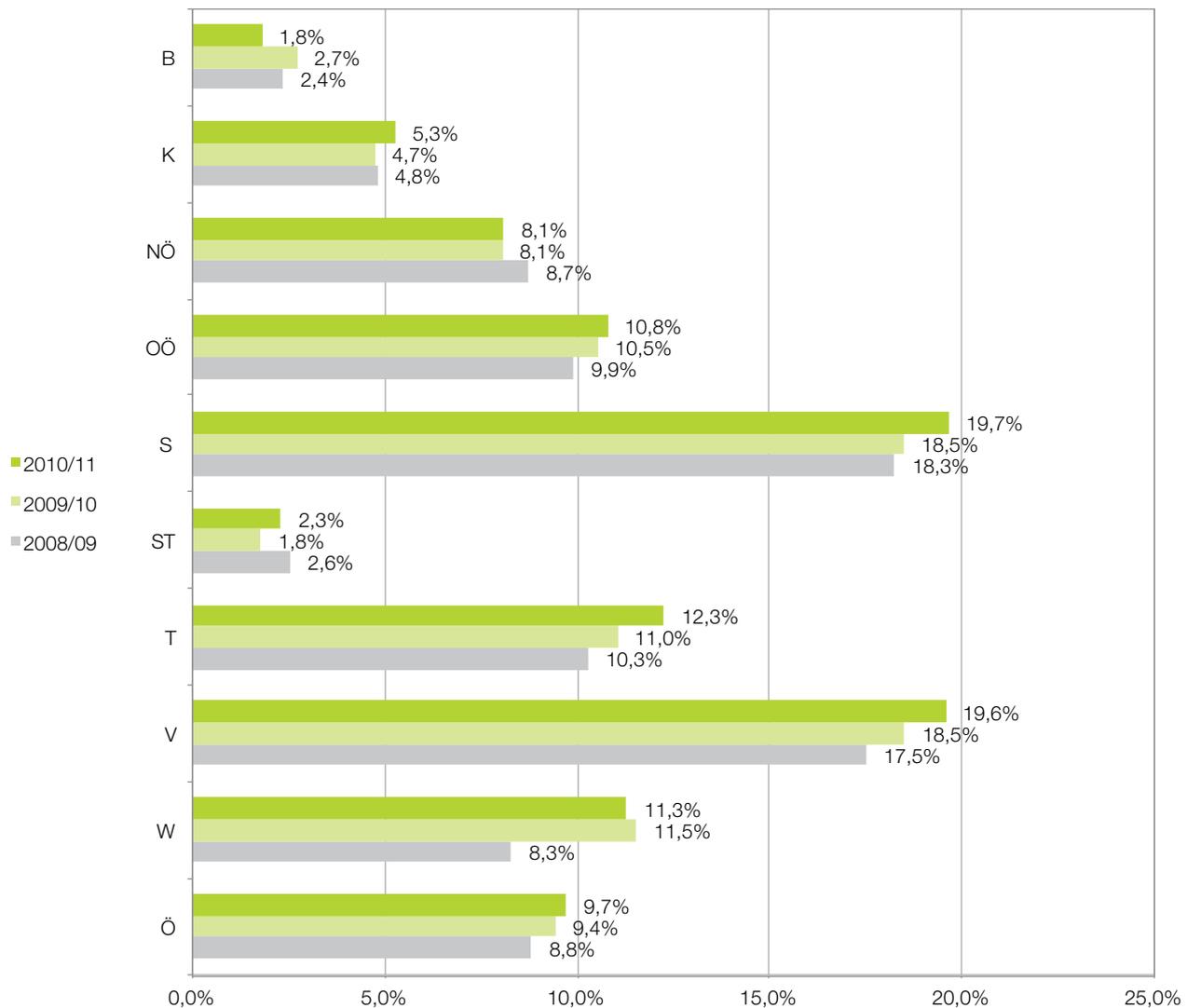


Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Abbildung 1: Verteilung der Schüler/innen des Einschulungsjahrganges 2010/11 (alle Schultypen) auf Vorschulstufe und erste Schulstufe nach Bundesländern; relative Häufigkeiten

3.3.2 Einschulung auf der Vorschulstufe vs. Einschulung auf der ersten Schulstufe: Betrachtung für die Volksschule

Aus Abbildung 2 geht hervor, wie groß in der Volksschule die Anteile jener Schulanfänger/innen waren, die in den Schuljahren 2008/09, 2009/10 und 2010/11 jeweils zum Stichtag 1. Oktober die Vorschulstufe besucht haben (vgl. auch Tabelle-A 3 im Anhang, S. 64). Demnach wurden auch in der Volksschule in den Bundesländern Salzburg und Vorarlberg besonders viele Kinder auf der Vorschulstufe unterrichtet, während in den Bundesländern Burgenland und Steiermark, aber auch in Kärnten, der Anteil an Kindern der Vorschulstufe der Volksschule vergleichsweise niedrig war.¹⁰



Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Abbildung 2: Anteile der Kinder der Vorschulstufe in der Volksschule für die Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11 nach Bundesländern

10 Da in der Sonderschule sowie in sonstigen (Statut-)Schulen Schulanfänger/innen eher selten auf der Vorschulstufe eingeschult werden, unterscheiden sich die hier berichteten Werte für die Volksschule nur geringfügig von jenen für alle Schultypen.

Vergleicht man die Schuljahre 2008/09 und 2010/11, so zeigt sich, dass österreichweit betrachtet der Anteil der Kinder der Vorschulstufe von 8,8 % im Schuljahr 2008/09 auf 9,7 % im Schuljahr 2010/11 geringfügig angestiegen ist. Am deutlichsten zeigt sich die Zunahme in Wien (+3,0 Prozentpunkte). Auch in den Bundesländern Vorarlberg (+2,1 Prozentpunkte), Tirol (+2,0 Prozentpunkte), Salzburg (+1,4 Prozentpunkte), Oberösterreich (+0,9 Prozentpunkte) und Kärnten (+0,5 Prozentpunkte) waren (leichte) Zunahmen des Anteils an Kindern in der Vorschulstufe der Volksschule zu verzeichnen. In den Bundesländern Burgenland und Niederösterreich gingen dagegen im Betrachtungszeitraum die entsprechenden Anteile um jeweils 0,6 Prozentpunkte und in der Steiermark um 0,3 Prozentpunkte geringfügig zurück.

insgesamt leichter
Anstieg beim Besuch
der Vorschulstufe

Einschulung in eine eigenständige Vorschulklasse oder eine Schuleingangs- klasse

Kinder, die in der Volksschule auf der Vorschulstufe eingeschult werden, können entweder in einer eigenständigen Vorschulklasse („getrennte Führung“ der Vorschulstufe) oder in einer Schuleingangsklasse gemeinsam mit Kindern anderer Schulstufen („gemeinsame Führung“ der Vorschulstufe) unterrichtet werden.

zwei mögliche Orga-
nisationsformen der
Vorschulstufe

Wie aus Tabelle-A 4 (Anhang, S. 65) hervorgeht, waren im Schuljahr 2010/11 österreichweit betrachtet an 437 Volksschulen, das entspricht 14 % aller Volksschulen, getrennt geführte Klassen der Vorschulstufe eingerichtet. An 491 Volksschulen (15 %) wurden Schüler/innen der Vorschulstufe in Klassen unterrichtet, in denen gleichzeitig auch Kinder einer höheren Schulstufe unterrichtet wurden. Daraus ergibt sich, dass an 71 % aller Volksschulstandorte zum Stichtag 1. Oktober sämtliche Schulanfänger/innen der ersten Schulstufe zuzurechnen waren. In den Schuljahren 2008/2009 und 2009/10 war die Situation bezüglich der Verteilung der Kinder der Vorschulstufe auf die einzelnen Schulstandorte ähnlich wie für 2010/11 beschrieben (vgl. dazu ebenfalls Tabelle-A 4, S. 65).

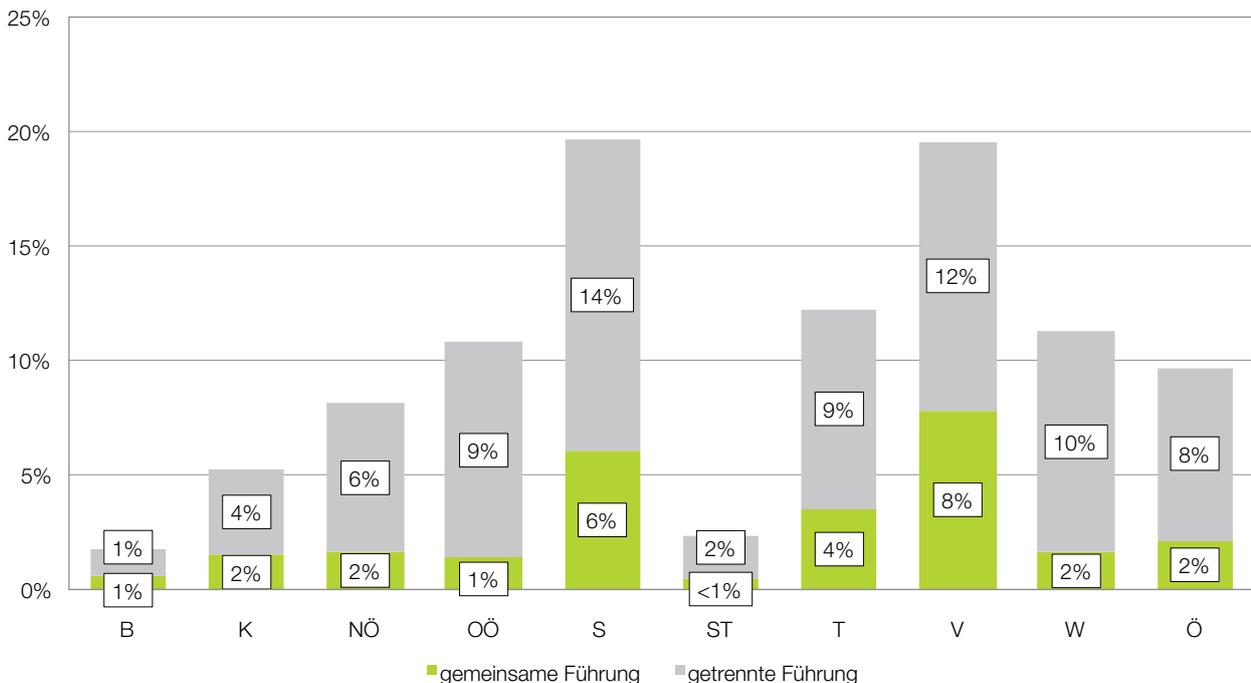
an 71 % der Schulen keine
Kinder der Vorschulstufe

Betrachtet man die einzelnen Bundesländer, so zeigt sich, dass besonders in der Steiermark, aber auch in den Bundesländern Burgenland und Kärnten, in den drei betrachteten Schuljahren die Volksschulen deutlich seltener eigenständige Vorschulklassen eingerichtet hatten als im Bundesdurchschnitt. In Wien war dagegen der Anteil der Schulstandorte mit eigenständigen Vorschulklassen etwa dreimal so hoch und in Salzburg etwa doppelt so hoch wie im österreichischen Mittel. Dieser Befund steht wohl vor allem mit der Anzahl der an einem Standort einzuschulenden Kinder im Zusammenhang: Es muss eine größere Anzahl von Schulneulingen im Einzugsgebiet einer Volksschule vorhanden sein, um die für die Eröffnung einer Vorschulklasse notwendige Schülerzahl erreichen zu können. Bei durchschnittlich 57 Schulanfänger/innen pro Volksschulstandort war dies in Wien 2010/11 deutlich wahrscheinlicher als etwa im Burgenland mit durchschnittlich 13 oder in Tirol mit durchschnittlich 18 einzuschulenden Kindern pro Standort (ohne Tabelle). Neben der Anzahl der einzuschulenden Kinder am Schulstandort spielt des Weiteren die Anzahl der als nicht schulreif eingeschätzten Kinder eine Rolle. Bei sehr niedrigen Anteilen an Kindern der Vorschulstufe (d. h. niedrigen Anteilen an als nicht schulreif angesehenen Kindern) wie sie etwa in der Steiermark oder im Burgenland zu finden sind, ist die Wahrscheinlichkeit eine Vorschulklasse einrichten zu können, geringer als in Bundesländern, wo das Nichtvorhandensein der Schulreife eines Kindes häufiger festgestellt wird, wie z. B. in Vorarlberg und Salzburg (vgl. Abbildung 2, S. 20). Und nicht zuletzt spielt schließlich auch die pädagogische Haltung der Entscheidungsträger/innen bezüglich der Organisation der Schuleingangsphase

Bundesländerunterschiede
hinsichtlich Organisation
der Vorschulstufe

(getrennte vs. gemeinsame Führung der Vorschulstufe) eine wichtige Rolle. So gibt es teilweise Standorte, die sich bewusst für Schuleingangsklassen entscheiden, auch wenn sie genügend Schüler/innen hätten, um eine getrennt geführte Vorschulklasse einzurichten. Andererseits zeigen sich aber auch Präferenzen für die Einrichtung von Vorschulklassen. So führten in Wien im Schuljahr 2010/11 im Vergleich zu 2008/09 um 22 Volksschulstandorte (8 %) mehr eine Vorschulklasse (Tabelle-A 4, S. 65). Diese Zunahme steht vermutlich auch mit dem Wiener „1+1-Fördermodell“ in Zusammenhang, das im Falle zu geringer Deutschkenntnisse nach dem verpflichtenden Kindergartenjahr ein weiteres Jahr der Sprachförderung auf der Vorschulstufe vorsieht (vgl. auch Stanzel-Tischler 2011, S. 19).

Abbildung 3 zeigt für die im Schuljahr 2010/11 in die Vorschulstufe der Volksschule eingeschulten Kinder, ob sie in Klassen mit getrennter oder gemeinsamer Führung der Vorschulstufe unterrichtet wurden (vgl. auch Tabelle-A 5 im Anhang, S. 66). Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, waren die Zahlenverhältnisse für die Einschulungsjahrgänge 2008/09 und 2009/10 ähnlich wie für den hier dargestellten Einschulungsjahrgang 2010/11.



Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Abbildung 3: Anteile der Kinder der Vorschulstufe am Einschulungsjahrgang 2010/11 in getrennter und gemeinsamer Führung; relative Häufigkeiten

Kinder der Vorschulstufe
überwiegend in Vorschul-
klassen unterrichtet

Die Anteile der Kinder in gemeinsamer Führung der Vorschulstufe der Volksschule bezogen auf jene Kinder, die an Volksschulen auf der Vorschulstufe unterrichtet wurden (gemeinsame oder getrennte Führung), sind für die Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11 in Tabelle-A 6 im Anhang, S. 67, dargestellt. Österreichweit wurden etwa 22 % der Vorschulstufen-Kinder in Klassen mit gemeinsamer Führung unterrichtet. In den Bundesländern Salzburg und Vorarlberg, wo der Gesamtanteil der Kinder der Vorschulstufe am Einschulungsjahrgang am höchsten

war (vgl. Abbildung 3), waren erwartungsgemäß die Anteile der in gemeinsamer Führung unterrichteten Kinder mit etwa 30 % bzw. 40 % ebenfalls sehr hoch. Aber auch Bundesländer mit einem mittleren (Tirol) oder geringen Anteil (Burgenland, Kärnten) an Vorschulstufen-Kindern wiesen vergleichsweise hohe Anteile (29 % bis 36 %) von Kindern in Klassen mit gemeinsamer Führung auf. Am geringsten war der Anteil der Kinder in Klassen mit gemeinsamer Führung in Oberösterreich und Wien (13 % bzw. 14 %).

Neben der Möglichkeit, aufgrund großer Schülerzahlen Vorschulklassen einrichten zu können, könnte in den in Abbildung 3 bzw. Tabelle-A 6 dargestellten Zahlen auch ein in den Bundesländern unterschiedlicher Umgang mit nicht schulreifen Kindern seinen Ausdruck finden: Wenn im Sinne eines möglichst selektionsfreien Schuleingangs Kinder grundsätzlich in die erste Schulstufe und nur in eindeutig bedingten Ausnahmefällen in die Vorschulstufe aufgenommen werden und allfällig notwendige Wechsel der Schulstufen von der ersten Schulstufe in die Vorschulstufe erst nach einer längeren Beobachtungsphase, also nach dem 1. Oktober (Erhebungsstichtag für die Bildungsstatistik), erfolgen, ist in der Bildungsstatistik der Anteil der Kinder der Vorschulstufe, die in gemeinsamer Führung unterrichtet werden, naturgemäß gering.

unterschiedlicher Umgang
mit nicht schulreifen
Kindern

3.3.3 Unterricht in Sonderschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen sowie sonderpädagogischer Förderbedarf

Dass Kinder in Sonderschulen oder sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen auf der Vorschulstufe unterrichtet werden, kommt sehr selten vor.

2010/11 besuchten österreichweit 100 Kinder der Vorschulstufe eine Sonderschule, das entspricht 1,3 % aller auf der Vorschulstufe eingeschulten Kinder. Im Bundesländervergleich fällt auf, dass in Vorarlberg deutlich mehr Kinder (2010/11: 6,3 %) als im Bundesdurchschnitt auf der Vorschulstufe einer Sonderschule unterrichtet wurden, während in den Bundesländern Burgenland und Steiermark in allen drei betrachteten Schuljahren kein einziges Kind der Vorschulstufe eine Sonderschule besuchte (Tabelle-A 8, S. 69).

Einschulung in
Sonderschulen

Auf der ersten Schulstufe wurden dagegen in allen Bundesländern Kinder in Sonderschulen unterrichtet (Tabelle-A 9, S. 78). Im Schuljahr 2010/11 waren es österreichweit 512 Kinder (0,7 %). Am seltensten wurden Kinder in der Steiermark (0,3 %), am häufigsten in Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg (jeweils 1,1 %) auf der ersten Schulstufe in eine Sonderschule eingeschult.

In sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen wurden im Schuljahr 2010/11 nur 19 Kinder in die Vorschulstufe aufgenommen. Von den auf der ersten Schulstufe eingeschulten Kindern besuchten österreichweit 0,9 % diesen Schultyp. Sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schulen werden in Bundesländern in unterschiedlichem Ausmaß genutzt. So wurde in Vorarlberg in den Schuljahren 2008/09 bis 2010/11 kein einziges Kind in eine sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule eingeschult, in Wien besuchten dagegen 2010/11 – ähnlich wie in den beiden vorangegangenen Schuljahren – 2,3 % der Kinder der ersten Schulstufe und 0,1 % der Kinder der Vorschulstufe diesen Schultyp (Tabelle-A 8, S. 69 und Tabelle-A 9, S. 70).

Einschulung in sonstige
allgemeinbildende (Statut-)
Schulen

Wenn ein Kind aufgrund seiner physischen oder psychischen Behinderung dem Unterricht in der Volksschule ohne sonderpädagogische Unterstützung nicht zu folgen vermag, ist ihm sonderpädagogischer Förderbedarf zuzuerkennen. Tabelle-A 10,

SPF im ersten Lernjahr S. 71, gibt einen Überblick über den SPF des Einschulungsjahrganges 2010/11¹¹. Zum Stichtag 1. Oktober 2010 hatten österreichweit 113 Kinder der Vorschulstufe und 981 Kinder der ersten Schulstufe sonderpädagogischen Förderbedarf zuerkannt bekommen. Im Bundesländervergleich zeigt sich, dass der Anteil der Vorschulstufen-Kinder mit SPF in Wien (2,6 %) und Oberösterreich (2,3 %) vergleichsweise am höchsten war. Steiermark, Kärnten und Salzburg wiesen die niedrigsten Werte auf (zwischen 0,4 % und 0,5 %).¹²

Bundesländerunterschiede bezüglich Sonderschulen und SPF Die Bundesländer unterschieden sich sowohl auf der Vorschulstufe als auch auf der ersten Schulstufe hinsichtlich des Ausmaßes des Sonderschulbesuchs als auch hinsichtlich der SPF-Quote. Da die Integrationsquoten nicht in allen Bundesländern gleich hoch sind (vgl. z. B. Feyerer, 2009, S. 80–81) bzw. auch die Vorgehensweisen bei der Zuerkennung von SPF (frühe Beantragung von SPF vs. längere Beobachtung und Ausschöpfen anderer Fördermöglichkeiten) unterschiedlich sein können, wurde versucht einen Schätzwert für sonderpädagogische Betreuung zu generieren, der die unterschiedlichen Integrationsquoten ausgleicht. Dafür wurden die Schüler/innen in Sonderschulen und die Schüler/innen mit SPF in Volksschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen zusammengefasst (Tabelle-A 11, S. 72). Bei dieser Vorgehensweise liegt das Ausmaß der sonderpädagogischen Betreuung für den Einschulungsjahrgang 2010/11 zwischen 1,0 % in Oberösterreich und 2,7 % in Vorarlberg.

3.3.4 Zusammenhänge zwischen verschiedenen Formen der Einschulung und dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts

Im Folgenden werden die in den Abschnitten 3.3.1 bis 3.3.3 dargestellten Gegebenheiten bei der Einschulung in den einzelnen Bundesländern mit dem jeweiligen Anteil der Kinder, die sich im Schuljahr 2010/11 auf der Vorschulstufe im häuslichen Unterricht befunden haben, in Beziehung gesetzt.¹³ Für die Interpretation der Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts und den Gegebenheiten bei der Einschulung in den einzelnen Bundesländern sind in Tabelle 7, S. 25, die Bundesländer hinsichtlich des Anteils an Kindern im häuslichen Unterricht im Schuljahr 2010/11 in eine Rangreihe gebracht. Die Anteile sind hier auf den um die Kinder im häuslichen Unterricht ergänzten Einschulungsjahrgang bezogen (vgl. Tabelle 4, S. 14).

Rangreihe der Bundesländer In den hinsichtlich des Ausmaßes des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe deutlich über dem österreichischen Durchschnitt liegenden Bundesländern Steiermark, Kärnten und Tirol wird das Ausmaß des häuslichen Unterrichts verbal als „hoch“ bezeichnet. In Niederösterreich und Salzburg wird der Umfang des häuslichen Unterrichts als „mittel“ beschrieben. In den Bundesländern Wien, Burgenland,

11 Auswertungen für frühere Jahrgänge sind nicht verfügbar, da gemäß § 8 Abs. 6 Z 1 Bildungsdokumentationsgesetz die Statistik Austria spätestens sechs Monate nach der Veröffentlichung der Daten eines Berichtsjahres aus Datenschutzgründen die personenbezogene Information über einen allfälligen sonderpädagogischen Förderbedarf löschen muss.

12 Das Burgenland wird hier wegen zu kleiner Grundzahlen bei der Interpretation nicht berücksichtigt.

13 Die im Zwischenbericht zum Projekt „Evaluation der Schuleingangsphase“ (Stanzel-Tischler, 2012) dargestellten Veränderungen im häuslichen Unterricht zwischen den Schuljahren 2008/09 und 2010/11 werden aufgrund der mangelnden Qualität der Daten für den häuslichen Unterricht in den Schuljahren 2008/09 und 2009/10 im Endbericht nicht dargestellt und folglich auch bei der Interpretation der Zusammenhänge zwischen Einschulungsgegebenheiten und Ausmaß des häuslichen Unterrichts nicht berücksichtigt.

Vorarlberg und Oberösterreich wird der Anteil der Kinder im häuslichen Unterricht als „gering“ bezeichnet. Des Weiteren sind in Tabelle 7 für jedes Bundesland auch die Anteile der sich auf der Vorschulstufe befindlichen Kinder angeführt. Auch diese Werte wurden Tabelle 4, S. 14, entnommen.

Bundesland	Häuslicher Unterricht		Besuch der Vorschulstufe
	Anteil	verbale Bezeichnung	Anteil
Steiermark	3,40 %	„hoch“	2,21 %
Kärnten	2,12 %	„hoch“	5,10 %
Tirol	1,96 %	„hoch“	11,97 %
Niederösterreich	1,42 %	„mittel“	7,93 %
Salzburg	1,01 %	„mittel“	19,24 %
Wien	0,68 %	„gering“	11,07 %
Burgenland	0,32 %	„gering“	1,77 %
Vorarlberg	0,18 %	„gering“	20,38 %
Oberösterreich	0,06 %	„gering“	10,79 %
Österreich	1,28 %		9,59 %

„Quellen: „Ad-hoc-Umfrage“ April 2011; „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen (vgl. Tabelle 4, S. 14)

Tabelle 7: Bundesländer gereiht nach dem Anteil der auf der Vorschulstufe häuslich unterrichteten Kinder des Einschulungsjahrganges 2010/11; relative Häufigkeiten

Besuch der Vorschulstufe und häuslicher Unterricht

Die drei Bundesländer mit einem hohen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht wiesen 2010/11 entweder einen geringen (Steiermark: 2 %, Kärnten: 5 %) oder mittleren Anteil (Tirol: 12 %) an Kindern in der Vorschule auf. In Bundesländern mit mittleren Anteilen an Kindern im häuslichen Unterricht ist der Anteil der Kinder auf der Vorschulstufe entweder im mittleren Bereich (Niederösterreich: 8 %) oder hoch (Salzburg: 19 %). In Bundesländern mit einem geringen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht werden teils große Anteile (Vorarlberg: 20 %), teils mittlere Anteile (Wien und Oberösterreich je 11 %) und teils geringe Anteile (Burgenland: 2 %) an Schulanfänger/innen auf der Vorschulstufe unterrichtet.

Zusammenhang zwischen HU und Vorschulquote ist nicht einheitlich

Der Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe und dem Anteil an Kindern auf der Vorschulstufe ist demnach nicht einheitlich. Allerdings lassen sich für einzelne Bundesländer Erwartungsabweichungen plausibel erklären: Dass in Oberösterreich, dem Bundesland mit dem geringsten

Unterschiede bei
„Zurückstufungsraten“

Anteil an häuslichem Unterricht, der Anteil an Kindern auf der Vorschulstufe nur halb so groß ist wie im Land Vorarlberg, das ebenfalls einen sehr niedrigen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht aufweist, lässt sich vermutlich auf unterschiedliche Vorgehensweisen in Hinblick auf den Wechsel der Schulstufe zurückführen. Für den Einschulungsjahrgang 2006/07 kann nämlich gezeigt werden¹⁴, dass in Oberösterreich im ersten Lernjahr 7,5 % aller Schulanfänger/innen von der ersten Schulstufe zurück auf die Vorschulstufe wechselten. Im zweiten und dritten Lernjahr wurden 1,8 % der Schulanfänger/innen zurückgestuft. Damit wies Oberösterreich 2006/07 österreichweit die höchste „Rückstufungsrate“ auf (vgl. Tabelle-A 7, S. 68). In Vorarlberg wurden dagegen beim Einschulungsjahrgang 2006/07 nur insgesamt 3,9 % der Kinder zurückgestuft.

Geht man davon aus, dass „Zurückstufung“ impliziert, dass die Förderbedürftigkeit der betroffenen Kinder bei der Einschulung nicht erkannt wurde bzw. sich diese erst im Laufe der Zeit offenbarte und die Kinder deshalb nicht von vorneherein auf der Vorschulstufe eingeschult und hinsichtlich ihrer Schulreife gefördert wurden und rechnet man sie folglich dem Anteil „Vorschulstufe“ hinzu, ergibt sich für Oberösterreich für das Schuljahr 2006/07 ein fiktiver Wert von insgesamt 17 % „verzögerter“ Kinder und damit ein ähnlich hoher Wert wie in Vorarlberg bei Anwendung der gleichen Vorgangsweise (16 %).¹⁵ Demnach kann für das Schuljahr 2006/07 festgestellt werden, dass in den beiden Bundesländern mit den geringsten Anteilen an Kindern im häuslichen Unterricht etwa gleich viele Kinder als nicht schulreif anzusehen waren, wobei allerdings die Feststellung dieses Status zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgte.

Einfluss rechtlicher
Regelungen

Vorarlberg und Salzburg wiesen mit 20 % und 19 % die höchsten Anteile an Kindern auf der Vorschulstufe auf, unterschieden sich aber deutlich hinsichtlich des Ausmaßes des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe. Die im Vergleich zu Vorarlberg höheren Werte für den häuslichen Unterricht in Salzburg könnten damit erklärt werden, dass im Salzburger Kinderbetreuungsgesetz der Kindergartenbesuch für schulpflichtige, aber nicht schulreife Kinder, die im häuslichen Unterricht stehen, explizit erlaubt ist. In Vorarlberg haben dagegen die Kinder grundsätzlich mit Beginn der Schulpflicht den Kindergarten zu verlassen, und nur in Ausnahmefällen ist eine Verlängerung des Kindergartenbesuchs möglich (vgl. Tabelle 6, S. 17).

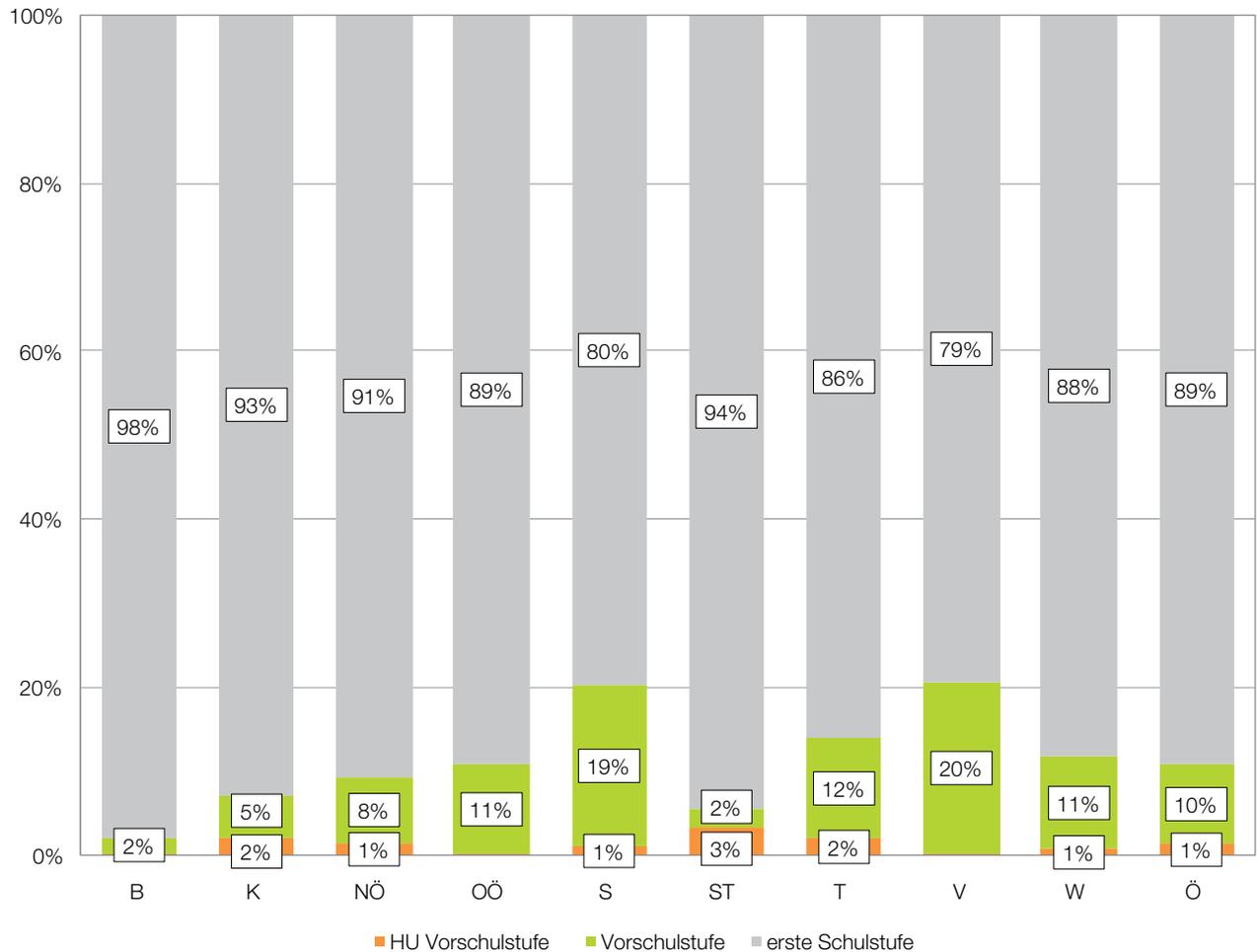
Ersetzt häuslicher Unterricht den Besuch der Vorschulstufe?

Die Zahl der Kinder, die sich auf der Vorschulstufe in häuslichem Unterricht befindet, reduziert den Anteil jener Kinder, die auf der Vorschulstufe in Schulen unterrichtet werden. Ausgehend von dieser Überlegung wurde die Hypothese überprüft, dass die besonders geringen Anteile an Vorschulkindern in den Bundesländern Steiermark und Kärnten darin begründet sein könnten, dass in diesen Bundesländern die Kinder im häuslichen Unterricht die „fehlenden“ Vorschulkinder kompensieren. Als Grundgesamtheit wurde der Einschulungsjahrgang 2010/11 zuzüglich der Kinder in häuslichem Unterricht auf der Vorschulstufe herangezogen (Tabelle 4, S. 14). Abbildung 4 zeigt, dass die Hypothese nicht zutreffend ist. Auch bei Hinzurechnung der Kinder

14 Datenquelle: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“ für den Einschulungsjahrgang 2006/07 bezüglich Klassenwiederholung wegen Zurückstufung in eine niedrigere Schulstufe während des Vorjahres. Zurückgestufte und im selben Schuljahr wieder aufgestufte Kinder sind hier nicht berücksichtigt. Entsprechende Zahlen für spätere Einschulungsjahrgänge sind zwar in der Bildungsstatistik erfasst, aber aktuell nicht ausgewertet.

15 Die jeweiligen Anteile der Kinder der Vorschulstufe in der Volksschule wurden auf Basis der Bildungsstatistik (Statistik Austria, 2008, S. 98-112) errechnet.

im häuslichen Unterricht weist die Steiermark nur einen Anteil von rund 6 % und Kärnten einen Anteil von rund 7 % an Kindern auf der Vorschulstufe auf, welche sich entweder in häuslichem Unterricht oder in den Schulen befinden.



Quellen: „Ad-hoc-Umfrage“ April 2011; „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Abbildung 4: Schüler/innen des Einschulungsjahrganges 2010/11 nach Art der Erfüllung der Schulpflicht im ersten Lernjahr nach Bundesländern; relative Häufigkeiten (Werte < 0,5 % sind in der Graphik nicht angeführt)

Zwischenresümee

Für die Zusammenhänge zwischen den Anteilen der Kinder in häuslichem Unterricht auf der Vorschulstufe und jenen auf der Vorschulstufe in den Schulen lässt sich kein für alle Bundesländer einheitliches Erklärungsmodell finden. Allerdings weisen einzelne Bundesländer mit einem geringeren Anteil an Kindern auf der Vorschulstufe in den Schulen (Steiermark, Kärnten) ein vergleichsweise hohes Ausmaß an häuslichem Unterricht auf. Dagegen ist in Vorarlberg und Salzburg, wo vergleichsweise viele Kinder auf der Vorschulstufe unterrichtet werden bzw. in Oberösterreich, wo vergleichsweise viele Kinder von der ersten Schulstufe auf die Vorschulstufe wechseln,

kein einheitliches
Erklärungsmodell für alle
Bundesländer

der Anteil der Kinder im häuslichen Unterricht eher gering. Bei mittleren Anteilen an Kindern auf der Vorschulstufe zeigen sich teils höhere (Tirol), teils geringe Anteile (Wien) an Kindern im häuslichen Unterricht. Dass im Burgenland bei sehr geringen Anteilen an Kindern auf der Vorschulstufe häuslicher Unterricht nur in Einzelfällen stattfindet, widerspricht den Erwartungen.

HU gleicht Unterschiede
beim Besuch der
Vorschulstufe nicht aus

Rechnet man den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe dem schulischen Vorschulstufenunterricht hinzu, zeigen sich im Bundesländervergleich weiterhin deutliche Unterschiede bezüglich des Gesamtanteils der Kinder mit Vorschulstufenzugehörigkeit. Inwieweit der in den Bundesländern unterschiedliche Umgang mit dem Wechsel der Schulstufe dieses Bild verändert, sollte anhand aktueller Zahlen überprüft werden.

Gemeinsame vs. getrennte Führung der Vorschulstufe und häuslicher Unterricht

mehr Vorschulklassen –
eher weniger HU

Aus Abb. 5, S. 29, geht hervor, dass 2010/11 drei der vier Bundesländer mit einem geringen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht (Oberösterreich, Vorarlberg und Wien) häufiger Vorschulklassen in getrennter Führung eingerichtet haben als jene drei Bundesländer, die einen hohen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht der Vorschulstufe aufweisen (Steiermark, Kärnten, Tirol). In Wien waren es 38 % der Standorte, in Vorarlberg 21 % und in Oberösterreich 17 %, die eine Vorschulklasse anboten. In den Bundesländern Steiermark, Kärnten und Tirol lagen die entsprechenden Werte dagegen zwischen 3 % und 11 %. Die beiden hinsichtlich des häuslichen Unterrichts im mittleren Bereich liegenden Bundesländer wiesen teils einen eher niedrigen (Niederösterreich: 12 %), teils einen hohen Anteil (Salzburg: 27 %) an Volksschulstandorten mit Vorschulklassen auf.

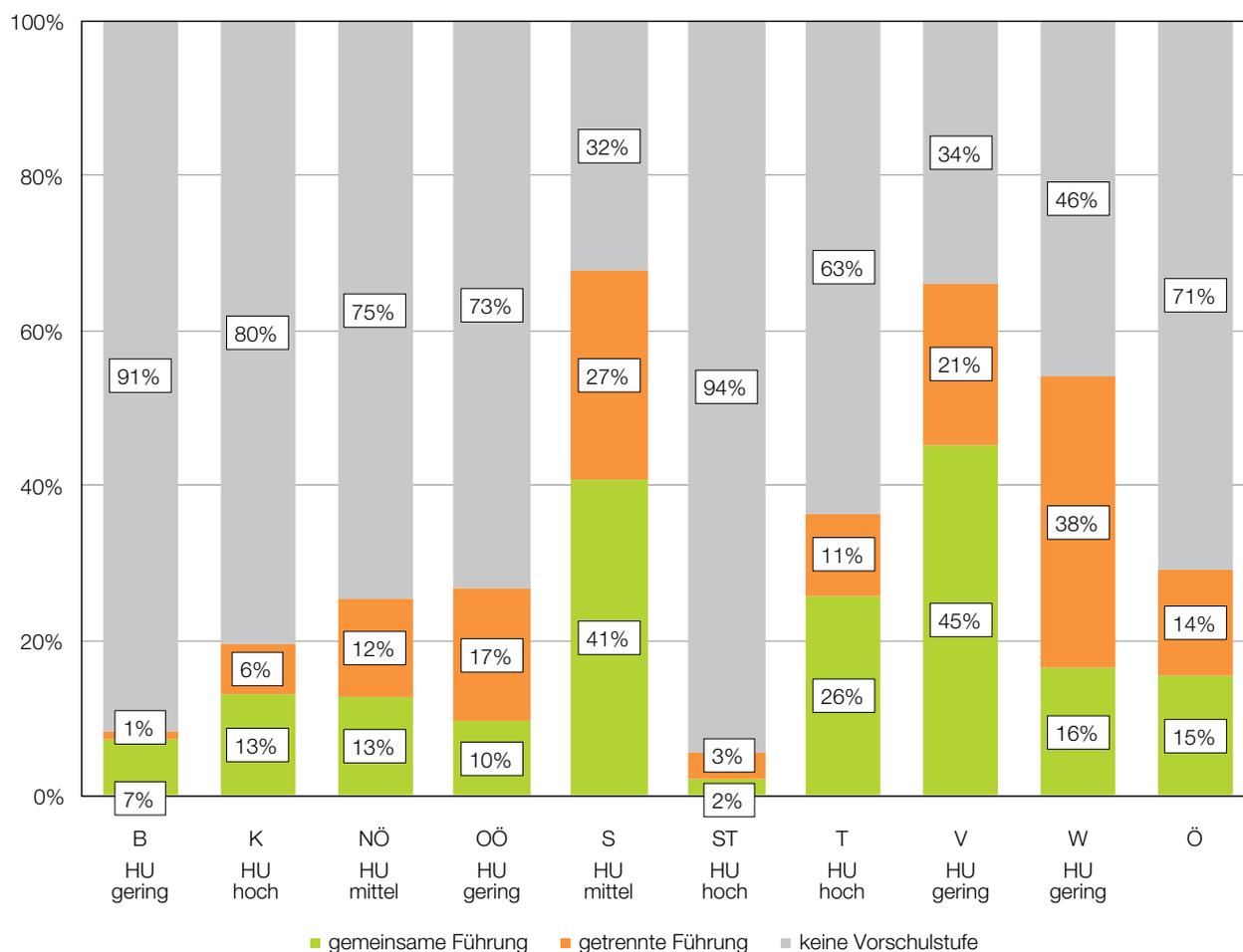
Die Bundesländer zeichneten sich aber auch durch sehr deutliche Unterschiede hinsichtlich der Standorte mit gemeinsamer Führung der Vorschulstufe aus. Dabei waren es aber nicht die Bundesländer mit einem geringeren Anteil getrennt geführter Vorschulklassen, die die größten Anteile an Standorten mit Vorschulstufen in gemeinsamer Führung aufwiesen. Vielmehr ist die gemeinsame Führung von Kindern der Vorschulstufe mit Kindern der ersten und/oder zweiten Schulstufe in den Bundesländer Salzburg (41 %) und Vorarlberg (45 %) besonders häufig. Ob dieser Befund damit in Zusammenhang steht, dass in diesen beiden Bundesländern in den letzten Jahren standardisierte Verfahren zur Schülereinschreibung entwickelt wurden, wäre zu überprüfen.

unterschiedliche Angebote
im Vorschulbereich

Eltern schulpflichtiger, aber nicht schulreifer Kinder fanden für ihre Kinder in den Bundesländern unterschiedliche Angebote an Vorschulunterricht vor. In Salzburg, Vorarlberg und Wien – also in Bundesländern mit mittleren oder geringen Raten im häuslichen Unterricht – können Eltern demnach ihre Kinder bereits mit dem Schuleintritt an vergleichsweise vielen Schulstandorten entweder in einer Vorschulklasse oder einer Schuleingangsklasse als „deklariertes“ Kind der Vorschulstufe unterrichten lassen. In Oberösterreich, einem Bundesland mit sehr wenigen Kindern im häuslichen Unterricht, zeigt sich das beschriebene Phänomen allerdings nicht. Der Anteil der Standorte mit getrennt geführter Vorschulklasse lag dort zwar über dem Bundesdurchschnitt, zum Stichtag der Bildungsstatistik wurden aber nur an 10 % der Standorte Kinder in gemeinsamer Führung unterrichtet. Dafür könnte, wie bereits auf S. 34 dargestellt, möglicherweise ein vergleichsweise häufiger, aber später Wechsel von Kindern der ersten Schulstufe auf die Vorschulstufe verantwortlich sein.

In der Steiermark, wo der häusliche Unterricht am deutlichsten ausgeprägt ist, findet, verglichen mit den anderen Bundesländern, Vorschulunterricht sowohl in Vorschulklassen als auch in Eingangsklassen am seltensten statt. In Kärnten und Tirol, Bundesländern mit ebenfalls hohen Werten bei häuslichem Unterricht, sind Schulstandorte mit Vorschulklasse ebenfalls seltener als im Bundesdurchschnitt. Hinsichtlich der Schulen mit gemeinsamer Führung liegen die beiden Bundesländer jedoch sehr deutlich über der Steiermark. Dass das Vorhanden- bzw. Nichtvorhandensein von Vorschulklassen für die Eltern bei der Entscheidung für häuslichen Unterricht bedeutsam ist, zeigen auch die Elternbefragungen zum häuslichen Unterricht. Steirische Eltern mit Kindern in häuslichem Unterricht nennen besonders häufig (55 %) das Fehlen von Vorschulklassen in ihrer Umgebung als Grund für ihre Entscheidung das Kind zum häuslichen Unterricht anzumelden (vgl. Abbildung 10, S. 40).

fehlende Vorschulklasse als Motiv für HU besonders in der ST



Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Abbildung 5: Führung der Vorschulstufe an Volksschulstandorten im Schuljahr 2010/11 nach Bundesländern; relative Häufigkeiten

Sonderpädagogische Beschulung und häuslicher Unterricht

keine Zusammenhänge
zwischen sonder-
pädagogischer
Beschulung und HU

Die Bundesländer unterschieden sich sowohl hinsichtlich des Besuchs der Sonderschulen als auch der SPF-Quoten (vgl. 3.3.3, S. 23f.). Eindeutige Zusammenhänge mit dem Anteil des häuslichen Unterrichts sind für beide Variablen nicht erkennbar. Auch bei gemeinsamer Betrachtung von integrativem Unterricht an Volksschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen sowie Sonderschulen (vgl. Tabelle-A 11, S. 72) bleiben die Zusammenhänge zwischen sonderpädagogischer Betreuung und häuslichem Unterricht unterschiedlich. Die vier Bundesländer mit geringen Anteilen an Kindern im häuslichen Unterricht (vgl. Tabelle 7, S. 25) weisen entweder den geringsten (Oberösterreich), einen mittleren (Burgenland) oder die größten Anteile (Vorarlberg, Wien) an Kindern mit sonderpädagogischer Betreuung zu Beginn ihres ersten Lernjahres auf. Bundesländer mit vergleichsweise vielen Kindern im häuslichen Unterricht zeichnen sich teils durch unter dem österreichweiten Durchschnitt (Steiermark, Tirol), teils durch etwas über diesem (Kärnten) liegende Werte hinsichtlich der sonderpädagogischen Beschulung aus.

Behinderung ist eher
seltenes, aber wichtiges
Motiv für HU

Dass eine Behinderung des Kindes, welche ja die Voraussetzung der Zuerkennung von SPF ist, für eine vergleichsweise eher kleinere Elterngruppe (je nach Bundesland zwischen 17 % und 29 %) bei der Entscheidung für den häuslichen Unterricht eine Rolle gespielt hat, zeigt die Elternbefragung (vgl. Abbildung 7, S. 35). Allerdings war dieses Motiv für beinahe all jene Eltern, für die dieses Motiv zutreffend war, von sehr hoher Wichtigkeit bei der Entscheidung (vgl. Abbildung 8, S. 37).

4 Elternbefragung zum häuslichen Unterricht

Elisabeth Amtmann

In den folgenden Abschnitten werden zuerst – jeweils getrennt für die drei Bundesländer Kärnten, Steiermark und Tirol – die Angaben der Eltern zur Person des Kindes (Geschlecht, Geburtsmonat) sowie zur Umsetzung des häuslichen Unterrichts dargestellt. Im Anschluss daran werden die Motive der Eltern analysiert, wobei zwischen speziell auf das Kind bezogenen und kontext- und wertbezogenen Begründungen unterschieden wird. Zum einen wurde bei den Eltern erhoben, ob die im Fragebogen vorgegebenen Begründungen für sie zutreffend waren und zum anderen, welche Relevanz zutreffende Begründungen für ihre Entscheidung für den häuslichen Unterricht hatten. Weiters wurde erkundet, welche Informationsquellen genutzt wurden und wie hilfreich diese in der Entscheidungsphase waren.

Die Befunde beziehen sich für die Bundesländer Kärnten und Steiermark auf das Schuljahr 2011/12, für das Bundesland Tirol auf das Schuljahr 2012/13 (vgl. Abschnitt 2.3, S. 7ff.).

4.1 Allgemeine Informationen zu den Kindern, Umsetzung des häuslichen Unterrichts und Perspektive für die folgenden Schuljahre

Wie Tabelle 8 zeigt, wurden in den drei Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol überwiegend Buben auf der Vorschulstufe zum häuslichen Unterricht angemeldet. In Kärnten und Tirol war das Verhältnis Buben zu Mädchen etwa 3:1, in der Steiermark 2:1.

mehrheitlich Buben ...

Geschlecht	Kärnten n=59		Steiermark n=116		Tirol n=70	
	absolut	relativ (%)	absolut	relativ (%)	absolut	relativ (%)
Mädchen	15	25,4 %	38	32,8 %	19	27,1 %
Bub	44	74,6 %	78	67,2 %	51	72,9 %

Tabelle 8: Geschlechterverteilung der Kinder im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe nach Bundesländern; absolute und relative Häufigkeiten

Auch das Alter der Kinder spielt eine entscheidende Rolle bei der Entscheidung der Eltern für den häuslichen Unterricht. Wie in Tabelle 9 sichtbar, haben in Kärnten und der Steiermark etwa drei Viertel, in Tirol rund 60 % der Kinder, die auf der Vorschulstufe zum häuslichen Unterricht angemeldet sind, in den Monaten Mai bis August Geburtstag. Dies zeigt, dass, je näher das Geburtsdatum des Kindes am Stichtag der Schulpflicht (1. September) liegt, desto stärker die Eltern offenbar dazu tendieren, ihr Kind zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe anzumelden.

... und vergleichsweise junge Kinder im HU

Geburtsmonat	Kärnten n=58	Steiermark n=115	Tirol n=67
	relativ (%)	relativ (%)	relativ (%)
September - Dezember	3,4 %	8,7 %	19,4 %
Jänner - April	24,2 %	15,6 %	19,4 %
Mai - August	72,4 %	75,7 %	61,2 %

Tabelle 9: Geburtsmonat der Kinder im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe; relative Häufigkeiten

Bei einer geschlechtsspezifischen Betrachtung (ohne Tabelle) spiegelt sich grundsätzlich das Verhältnis der Gesamtgruppe wider. Einzig und allein bei den Mädchen ist im Bundesland Tirol der Anteil jener, die zwischen Mai und August Geburtstag haben, tendenziell höher (87 %) und daher bei den Monaten Jänner bis April (13 %) bzw. September bis Dezember (0 %) entsprechend geringer.

Umsetzung des häuslichen Unterrichts

im Jahr des HU wird
häufig Kindergarten
besucht

Die Antworten der befragten Eltern zeigen, dass der häusliche Unterricht in allen Bundesländern am häufigsten im Kindergarten bzw. in der Kombination Familie und Kindergarten umgesetzt wird (siehe Abbildung 6). Dass der häusliche Unterricht ausschließlich in der Familie umgesetzt wird, wird nur aus der Steiermark in nennenswerter Häufigkeit (16 %) berichtet. Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht spielen in der Umsetzung des häuslichen Unterrichts bei den Befragten praktisch keine Rolle.¹⁶

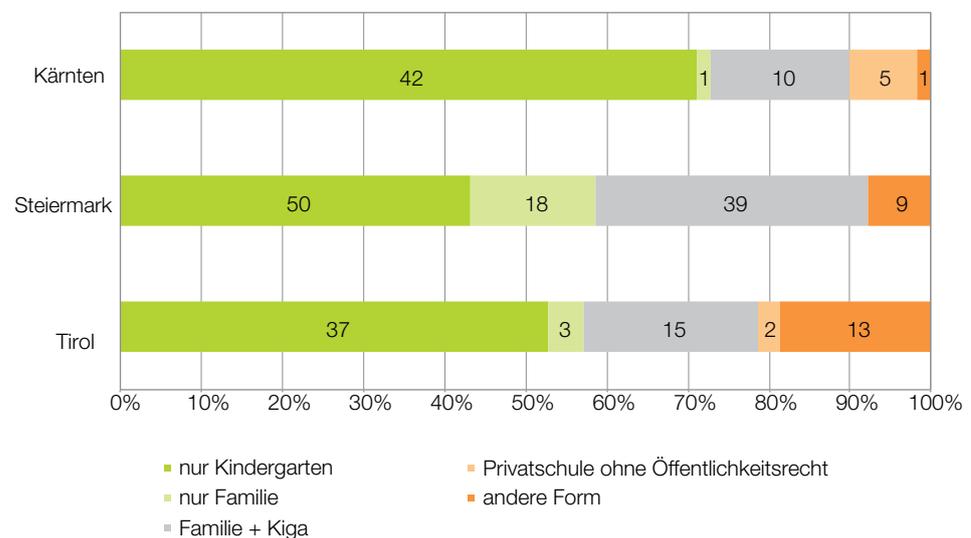


Abbildung 6: Umsetzung des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe; absolute und relative Häufigkeiten

Therapiemaßnahmen
im HU

Unter „andere Formen der Umsetzung“ sind in Abbildung 6 die in Tabelle 10 dargestellten Antworten zusammengefasst. Aus den erläuternden Stellungnahmen der Eltern geht hervor, dass Therapiemaßnahmen neben Familie bzw. Kindergarten als Umsetzungsform des häuslichen Unterrichts angesehen werden. Einmal wird über den Einsatz einer privaten Lehrperson berichtet. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Familie und insbesondere der Kindergarten – bei Bedarf unterstützt durch diverse Therapien – bei der Umsetzung des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe die bedeutendste Rolle spielen.

16 In drei Fällen (zwei Fälle in Kärnten und ein Fall in Tirol) wurde auf die Frage nach der Umsetzung offenbar irrtümlich Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht angegeben. Diese drei Nennungen sind unter den Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht ausgewiesen.

Andere Formen der Umsetzung	Kärnten n=1	Steiermark n=9	Tirol n=13
Familie, Kindergarten und Therapien	1	3	7
Kindergarten und Therapien	0	3	6
Familie und Therapien	0	2	0
Privatlehrer/in	0	1	0

Tabelle 10: Verbale Stellungnahmen der Eltern zur Frage nach anderen Formen der Umsetzung des häuslichen Unterrichts; absolute Häufigkeiten

Ausblick auf das folgende Lernjahr

Die überwiegende Mehrheit der Eltern gibt an, ihre Kinder nur für die Vorschulstufe im häuslichen Unterricht belassen zu wollen und hat im Anschluss daran vor, diese in einer öffentlichen Schule bzw. einer Schule mit Öffentlichkeitsrecht einzuschulen (Kärnten 88 %, Steiermark 94 % und Tirol 94 %). In diesem Zusammenhang muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass die Eltern aus Kärnten und der Steiermark befragt wurden, als sie bereits auf ein Schuljahr an Erfahrung im häuslichen Unterricht zurückgreifen konnten, während die Kinder der in Tirol befragten Eltern zum Befragungszeitpunkt gerade ihr erstes Lernjahr im häuslichen Unterricht begonnen hatten. Folglich beziehen sich in Tirol die Pläne für das zweite Lernjahr des Kindes auf das Schuljahr 2013/14. Die sehr deutliche Positionierung der Eltern in allen drei Bundesländern deutet wohl darauf hin, dass die Rückkehrentscheidung an die Schulen nicht von den Erfahrungen im häuslichen Unterricht geleitet wird, sondern von vorneherein geplant ist.

im zweiten Lernjahr
Rückkehr in die Schule
geplant

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Steiermark doppelt bzw. in Kärnten und Tirol sogar drei Mal so viele Buben wie Mädchen für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe angemeldet wurden. Zum überwiegenden Teil handelt es sich dabei um Kinder, die im Zeitraum Mai bis August, also eher nahe zum Einschulungsstichtag 1. September, geboren wurden und somit zu den Jüngsten ihrer Klasse gezählt hätten. Umgesetzt wird der häusliche Unterricht auf der Vorschulstufe vorrangig im Kindergarten und/oder in der Familie, wobei der häusliche Unterricht im Bedarfsfall durch unterschiedliche Therapiemaßnahmen ergänzt wird. Beinahe alle Eltern plant, ihr Kind nach einem Jahr im häuslichen Unterricht in einer öffentlichen Schule oder in einer Schule mit Öffentlichkeitsrecht einzuschulen. Für sie geht es also mit nur wenigen Ausnahmen darum, die Vorschulstufe durch die Alternative des häuslichen Unterrichts zu überbrücken.

4.2 Motive für die Entscheidung zum häuslichen Unterricht

Um die Motivlage der Eltern in Hinblick auf die Entscheidung für den häuslichen Unterricht zu erheben, wurden die Eltern zunächst gebeten anzugeben, ob spezifische Aussagen in ihrem Fall zutreffend sind. Des Weiteren wurden sie ersucht, im Falle des Zutreffens einer Antwortvorgabe auf einer vierstufigen Skala (sehr wichtig – eher wichtig – eher nicht wichtig – gar nicht wichtig) zu bewerten, wie wichtig der jeweilige Aspekt für ihre Entscheidung war.

Zutreffen und Relevanz
von Motiven erhoben

Auf das im häuslichen Unterricht befindliche Kind bezogene Motive

kindbezogene Motive

Der ersten Themenblock zu den Motiven für den häuslichen Unterricht bezieht sich auf das Kind, das zum Befragungszeitpunkt zum häuslichen Unterricht angemeldet war. Die Eltern hatten Statements zum Gesundheitszustand des Kindes, zum Geburtszeitpunkt und auch zu Komponenten der Schulreife zu beurteilen.

Um die folgenden Grafiken übersichtlich und gut lesbar gestalten zu können, werden anstelle der vollständigen Aussagenformulierungen Kurzbezeichnungen verwendet. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die einzelnen Aussagen und die jeweiligen Kurzbezeichnungen.

Items im Fragebogen	Kurzbezeichnung
Mein Kind wurde deutlich vor dem errechneten Geburtstermin geboren („Frühchen“).	<i>Frühchen</i>
Aufgrund des Geburtstages meines Kindes nahm ich an, dass es eines der jüngsten in seiner Klasse sein würde.	<i>Klassenjüngste/r</i>
Mein Kind bedarf aufgrund einer Behinderung besonderer Förderung.	<i>Behinderung</i>
Mein Kind interessierte sich im letzten Kindergartenjahr noch nicht für die Schule und das schulische Lernen.	<i>Desinteresse</i>
Mein Kind zeigte ganz deutlich, dass es nicht in die Schule gehen wollte.	<i>Unwille</i>
Mein Kind war noch sehr „verspielt“.	<i>Verspieltheit</i>
Auf Grund des gesundheitlichen Zustandes meines Kindes wählte ich den häuslichen Unterricht.	<i>Gesundheitszustand</i>
Noch im 6. Lebensjahr war die Sprachentwicklung meines Kindes verzögert.	<i>verzögerte Sprachentwicklung</i>
Es wurde festgestellt, dass mein Kind noch nicht schulreif war.	<i>mangelnde Schulreife</i>

Tabelle 11: Zuordnung von Kurzbezeichnungen zu den auf das Kind bezogenen Items des Fragebogens

Komponenten mangelnder Schulreife als häufigste Motive

Abbildung 7 auf S. 35 zeigt, wie häufig die Eltern aus den jeweiligen Bundesländern den einzelnen Aussagen zugestimmt haben. Werden die Aussagen nach dem Grad der Zustimmung gereiht, so zeigt sich in den Bundesländern Kärnten und Steiermark ein ähnliches Bild. Das Bundesland Tirol weist hingegen nur in den ersten drei Rangplätzen dieselbe Tendenz auf und weicht in der weiteren Reihung ab.

keine statistisch bedeutsamen Unterschiede

Am häufigsten werden in allen Bundesländern die zu große Verspieltheit des Kindes (zwischen 72 % und 81 %), mangelnde Schulreife (zwischen 62 % und 77 %) und ein Desinteresse des Kindes am Lernen bzw. an der Schule (zwischen 49 % und 62 %) von den Eltern als Ursache für den häuslichen Unterricht bestätigt. Gesundheitszustand (zwischen 13 % und 29 %), Behinderung (zwischen 17 % und 27 %) und Geburt als Frühchen (zwischen 15 % und 27 %) werden in den drei Bundesländern jeweils am seltensten genannt. In keiner der vorgegebenen Begründungen unterscheiden sich die Bundesländer signifikant voneinander.

Eine detaillierte Analyse der Elternantworten zu den kindbezogenen Begründungen für den häuslichen Unterricht zeigt, dass die Entscheidung der Eltern, ihr Kind zum häuslichen Unterricht anzumelden, überwiegend multikausal begründet ist. In den meisten Fällen handelt es sich um eine Kombination von drei bis fünf Merkmalen des Kindes, die aus Sicht der Eltern für den häuslichen Unterricht spricht (vgl. Tabelle 12, S. 36).

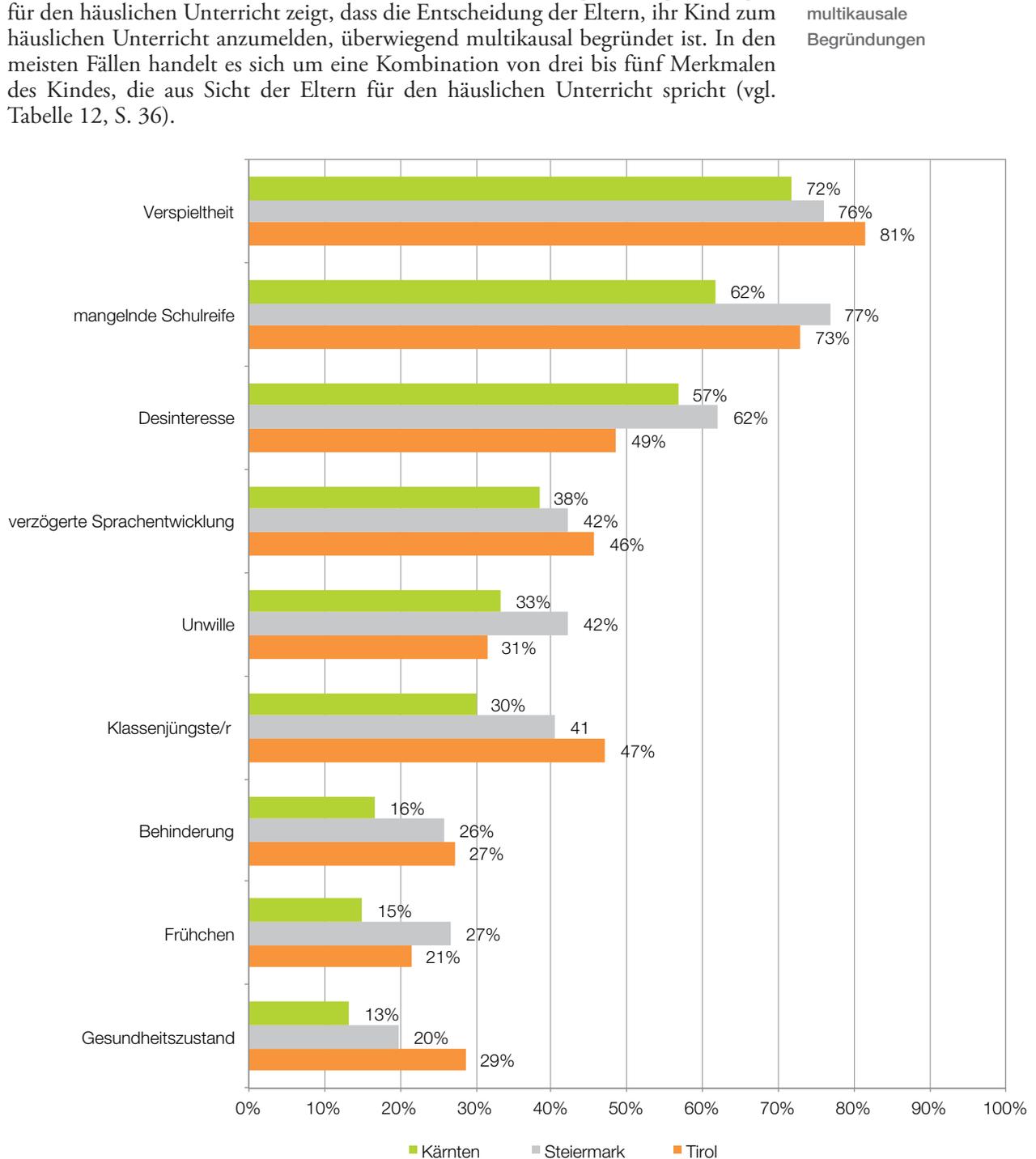


Abbildung 7: Kindbezogene Begründungen für die Entscheidung zum häuslichen Unterricht nach Bundesländern; $n_{\text{Kärnten}}=60$, $n_{\text{Steiermark}}=116$, $n_{\text{Tirol}}=70$

Untersucht man, welche Merkmalskombinationen am häufigsten genannt werden, so liegt in allen Bundesländern das Schwergewicht auf den sozial-emotionalen Aspekten der Schulreife. Desinteresse des Kindes gepaart mit Unwillen zum Schulbesuch sowie Verspieltheit sind die am häufigsten kombinierten Beschreibungen von Kindern im

häuslichen Unterricht. Jeweils rund 30 % haben (neben anderen) diese drei Aspekte als zutreffend für ihr Kind angegeben (Kärnten 32 %, Steiermark 35 %, Tirol 29 %). In der überwiegenden Mehrheit dieser Fälle (Kärnten 68 %, Steiermark 81 % und Tiro 90 %) geben die Eltern an, dass auch mangelnde Schulreife festgestellt wurde.

Anzahl der zutreffenden Begründungen	Kärnten n=60	Steiermark n=116	Tirol n=70
keine Begründung	6,7 %	1,7 %	0,0 %
1 Begründung	8,3 %	5,2 %	4,3 %
2 Begründungen	13,3 %	9,5 %	10,0 %
3 Begründungen	20,0 %	10,3 %	22,9 %
4 Begründungen	26,7 %	28,4 %	21,4 %
5 Begründungen	15,0 %	31,0 %	22,9 %
6 Begründungen	10,0 %	6,9 %	10,0 %
7 Begründungen	0,0 %	5,2 %	5,7 %
8 Begründungen	0,0 %	1,7 %	2,9 %

Tabelle 12: Anzahl der zutreffenden kindbezogenen Begründungen bei der Entscheidung für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe nach Bundesländern; relative Häufigkeiten

In weiterer Folge wurden die Eltern gebeten, auf einer vierstufigen Skala anzugeben, wie wichtig die einzelnen zutreffenden Aspekte für ihre Entscheidung waren, das Kind zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe anzumelden.

gesundheitliche
Einschränkungen und
mangelnde Schulreife
besonders wichtig

Abbildung 8, S. 37, gibt detailliert Auskunft über die Einschätzungen der Eltern hinsichtlich der Relevanz kindbezogener Aspekte und zeigt, dass in allen drei Bundesländern sämtliche Aspekte überwiegend als „sehr wichtig“ bzw. „eher wichtig“ eingestuft wurden. Gesundheitliche Einschränkungen des Kindes (Behinderung, Gesundheitszustand) werden von den Eltern ebenso wie das Fehlen von Schulreife Kriterien (Desinteresse, Unwille, Verspieltheit) als zwingende Gründe angesehen, ihre Kinder nicht zum vorgesehenen Termin einzuschulen. Das Faktum einer Frühgeburt wird dagegen offenbar als weniger dringlicher Grund erlebt bzw. erst in Zusammenhang mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung des Kindes relevant. Ebenso wird das Alter des Kindes, also die Tatsache, dass das Kind Klassenjüngste/r gewesen wäre, insgesamt als weniger wichtig bewertet.

Alter und Frühgeburt
etwas weniger relevant

Wie Abbildung 9, S. 38, zeigt, liegen alle Mittelwerte¹⁷ in den drei Bundesländern mit Ausnahme jener für Frühchen bzw. Klassenjüngste in einem Bereich zwischen 3,5 und 4,0. Dies bedeutet, dass diese Aspekte für die Entscheidung der Eltern jeweils große Bedeutung hatten. Der Annahme, dass das Kind aufgrund seines Geburtstages zu den Jüngsten seiner Klasse zählen würde, wurde, wie bereits erwähnt, von den Eltern insgesamt als eher wichtig eingestuft (AM=2,9 bis 3,2). Obwohl die Eltern dieser Tatsache selbst weniger Gewicht beimaßen, hat sich doch gezeigt, dass die überwiegende Mehrheit der hier betrachteten Kinder in den Monaten April bis August geboren wurde und daher tatsächlich zu den Klassenjüngsten gezählt hätte (vgl. Tabelle 9, S. <?>).

¹⁷ Je höher der Mittelwert, desto größer die Wichtigkeit, die diesem Aspekt beigemessen wird.

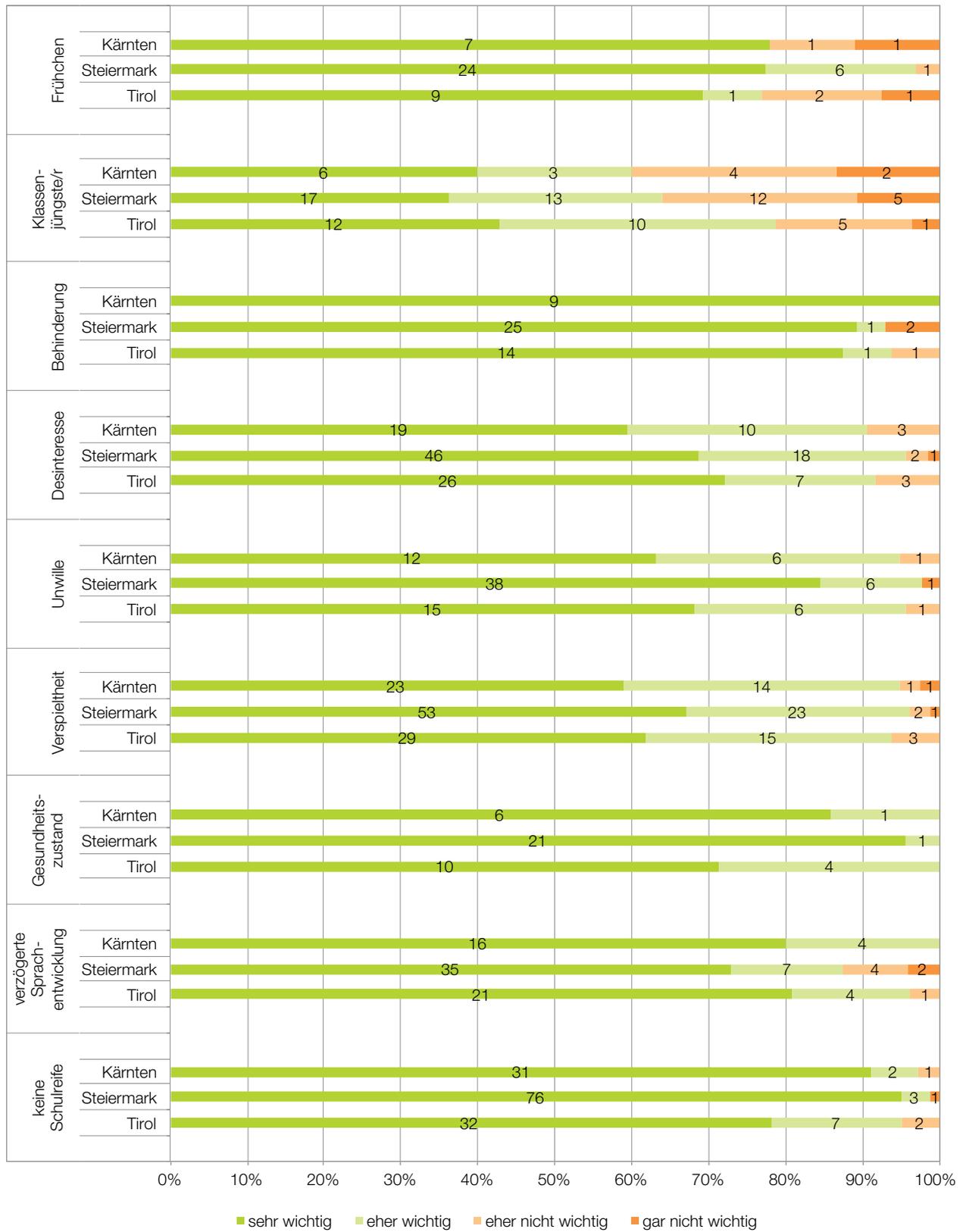


Abbildung 8: Wichtigkeit der kindbezogenen Aspekte nach Bundesländern; absolute und relative Häufigkeiten

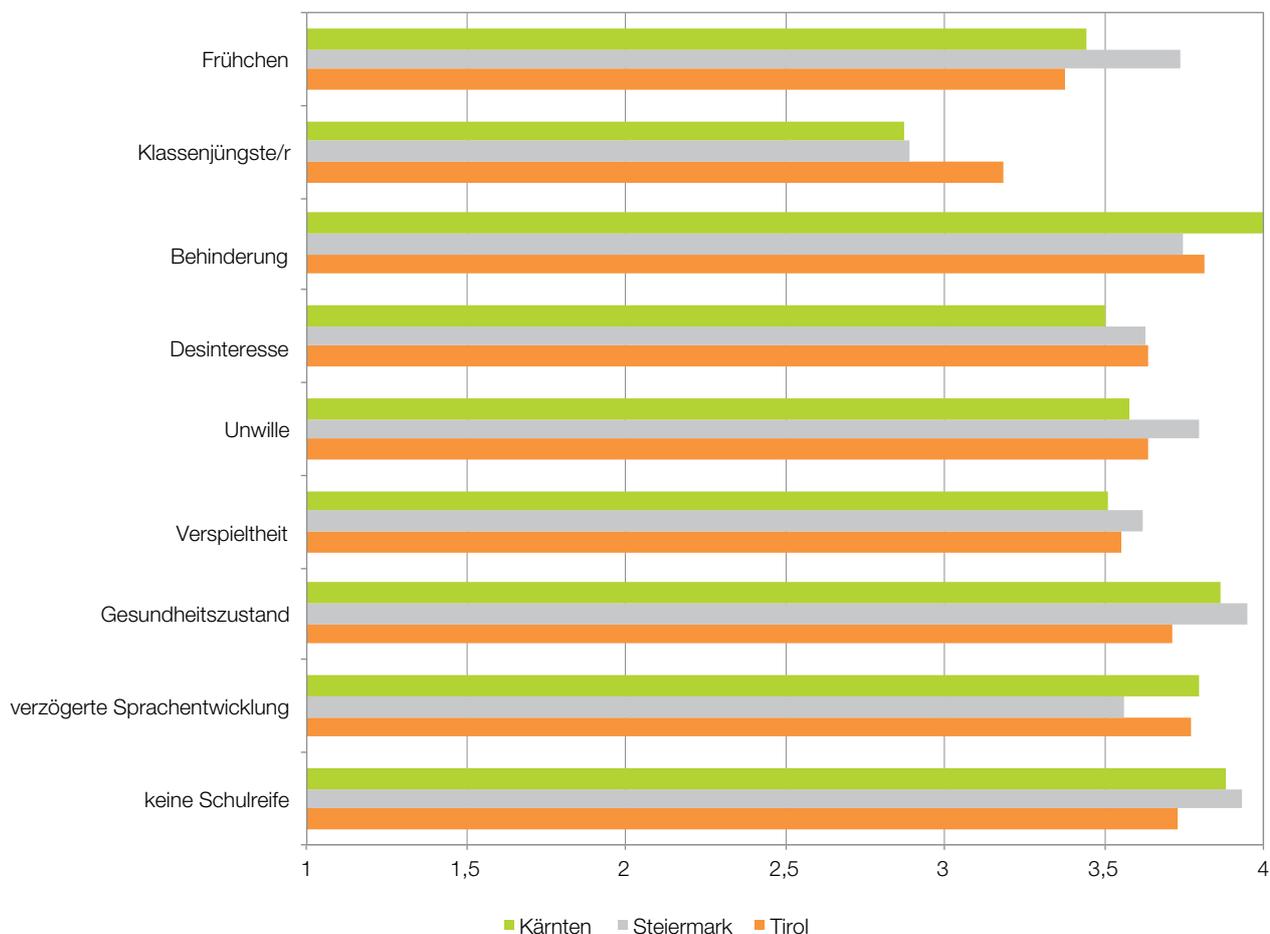


Abbildung 9: Wichtigkeit der kindbezogenen Aspekte nach Bundesländern; Mittelwerte (1=gar nicht wichtig, 4=sehr wichtig)

in verbalen Erläuterungen
Wunsch nach einem
zusätzlichen Jahr ohne
Leistungsdruck

In den verbalen Erläuterungen zu den kindbezogenen Motiven finden sich zum größten Teil Differenzierungen des Aspekts Behinderung, indem angeführt wird, in welchem Bereich (motorisch, sprachlich, sozial-emotional) die Behinderung bzw. Entwicklungsverzögerung des Kindes liegt. In mehreren Fällen wird angegeben, dass ein weiteres Jahr ohne Leistungsdruck und Stress als förderlich für die weitere Entwicklung des Kindes angesehen wurde. Unterstützt wurde die Entscheidung für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe in Einzelfällen dadurch, dass es kein alternatives Schulangebot in der Nähe gegeben hat. Der Terminus alternativ wird von den Eltern nicht näher erläutert, offenbar aber in Zusammenhang mit speziellen pädagogischen Konzepten wie z. B. Montessoripädagogik gesehen. In einem Fall wird auch die Stichtagsregelung kritisiert, die keine Rücksicht auf die individuelle Entwicklung des Kindes nehme.

Komponenten der
Schulreife als weitere
Motive

Auch bei der Frage nach weiteren Eigenschaften des Kindes, die bei der Entscheidung für den häuslichen Unterricht eine Rolle gespielt haben, werden überwiegend die Defizite in motorischer (Fein- bzw. Grobmotorik), sprachlicher bzw. sozial-emotionaler Hinsicht (geringe Selbstsicherheit, Trennungsängste von der Mutter bzw. den Drillingsgeschwistern, große Sensibilität) oder Konzentrationschwierigkeiten, teilweise auch gepaart mit einem hohen Aktivitätsniveau beschrieben. Vereinzelt finden sich jedoch auch Aussagen zum Schulbild der Eltern. So erwähnt ein Elternteil, dass

in einer Privatschule auf das Kind eingegangen und dieses gefördert werde. In einem anderen Fall wird darauf Bezug genommen, dass der Besuch einer Vorschulklasse oft zu Hänseleien führe und die Vorschulklasse mit einer Sonderklasse gleichgesetzt werde. Dies führe quasi zu einer Stigmatisierung des Kindes, da im Lebenslauf stets ersichtlich sei, dass eine Vorschule besucht wurde.

Rahmenbedingungen, Erfahrungen mit anderen Kindern und Werthaltungen

Im weiteren Fragenblock wurden Aspekte und deren Relevanz für die Entscheidung abgefragt, die nicht unmittelbar mit dem Kind selbst in Verbindung standen, sondern sich auf Rahmenbedingungen (Existenz von Vorschulklassen, Fördermöglichkeiten im Kindergarten, mögliche Lehrpersonen), Erfahrungen anderer Kinder (mit häuslichem Unterricht bzw. Einschulung) oder aber auch auf die Werthaltung der Eltern (religiös, ideologisch, pädagogisch) bezogen. Auch in diesem Fall wurden in den Grafiken Kurzbezeichnungen verwendet, die in der folgenden Tabelle angeführt sind.

kontextbezogene und
werteorientierte Motive

Items im Fragebogen	Kurzbezeichnung
Ich habe bei den anderen Kindern in meinem Umfeld gesehen, dass sich häuslicher Unterricht positiv auswirkt.	<i>Erfahrung HU</i>
Ich habe bei anderen Kindern gesehen, dass die Einschulung mit Problemen für die Kinder verbunden war.	<i>Probleme Einschulung</i>
Es gab/gibt ¹⁸ keine Vorschulklasse in meiner Umgebung.	<i>keine Vorschulklasse</i>
Im Kindergarten konnte/kann mein Kind gut gefördert und auf die Schule vorbereitet werden. ¹⁹	<i>Förderung Kiga</i>
Ich wollte/will, dass mein Kind in einem Umfeld unterrichtet wird, das meiner religiösen Überzeugung entspricht.	<i>Religion</i>
Ich wollte/will, dass mein Kind in einem Umfeld unterrichtet wird, das meiner Weltanschauung entspricht.	<i>Ideologie</i>
Ich wollte/will, dass mein Kind nach einem pädagogischen Konzept unterrichtet wird, das meinen Vorstellungen entspricht.	<i>Pädagogik</i>
Ich wollte nicht, dass mein Kind bei einer bestimmten Lehrperson eingeschult wird.	<i>Vermeidung Lehrperson</i>

Tabelle 13: Zuordnung von Kurzbezeichnungen zu den kontext- und wertbezogenen Items des Fragebogens

Betrachtet man die Häufigkeiten der Zustimmung der Eltern zu den kontextbezogenen und werteorientierten Aussagen, so zeigt sich im Bundesländervergleich ein differenzierteres Bild als bei den kindbezogenen Motiven (vgl. Abbildung 10). Ist bei einigen Aussagen das Maß der Zustimmung sehr einheitlich, so divergiert es in an-

deutlichere Länderunter-
schiede als bei den kind-
bezogenen Motiven

18 Die unterschiedlichen sprachlichen Formulierungen ergeben sich aus den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten (Steiermark, Kärnten: Ende des Jahres im häuslichen Unterricht; Tirol: Beginn des Jahres im häuslichen Unterricht).

19 Diese Frage wurde aufgrund einer kollegialen Anregung im Rahmen eines Gesprächs zur Situation des häuslichen Unterrichts in der Steiermark erst nach Aussendung der Befragung in Kärnten in den Fragebogen aufgenommen und deshalb nur den Eltern aus den Bundesländern Steiermark und Tirol vorgelegt.

sehr positive Haltung zum Kindergarten in ST, T und K

deren Fällen. Beinahe alle Befragten in den Bundesländern Steiermark und Tirol (jeweils rund 90 %) stellen dem Kindergarten ein gutes Zeugnis aus, indem sie zustimmen, dass ihre Kinder im Kindergarten gut gefördert und auf die Schule vorbereitet werden können bzw. konnten. Den Eltern in Kärnten wurde diese Frage zwar nicht vorgelegt, doch zeigt die sehr hohe Kindergartenbesuchsquote der in Kärnten im häuslichen Unterricht befindlichen Kinder eine hohe Akzeptanz des Kindergartens für die Umsetzung des häuslichen Unterrichts (vgl. Abbildung 6, S. 32). Die Vermeidung einer bestimmten Lehrperson spielt als Motiv für eine Anmeldung des Kindes zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe nur in sehr wenigen Fällen eine Rolle.

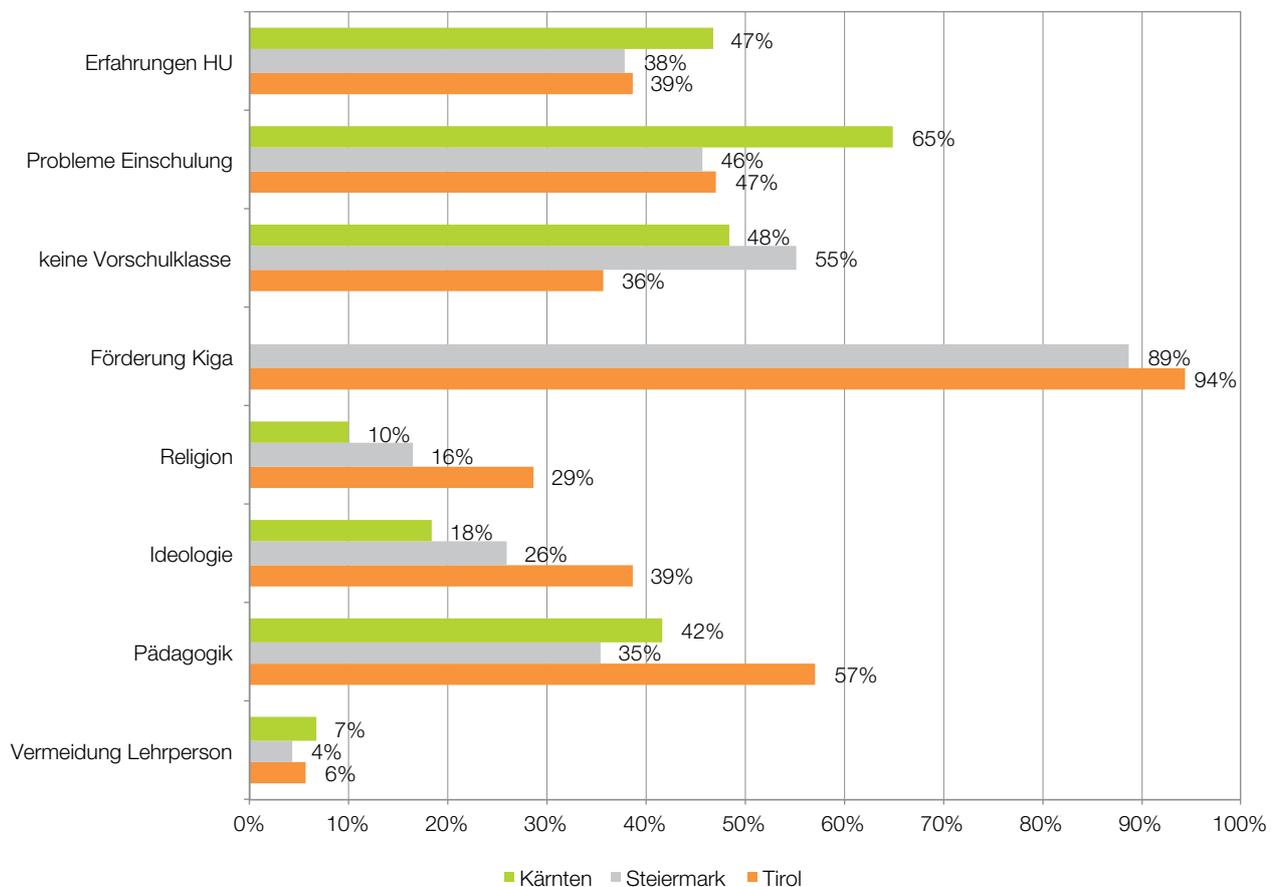


Abbildung 10: Kontextbezogene und wertorientierte Gründe für die Entscheidung zum häuslichen Unterricht nach Bundesländern; $n_{\text{Kärnten}}=60$; $n_{\text{Steiermark}}=116$; $n_{\text{Tirol}}=70$

Wunsch nach Vorschulklasse in der ST am häufigsten

Signifikante Unterschiede zwischen den Häufigkeiten der Zustimmung zu den einzelnen Motiven zeigen sich in drei Bereichen:

- Der Aussage, dass es keine Vorschulklasse in der eigenen Umgebung gäbe, wurde in der Steiermark als Grund für den häuslichen Unterricht signifikant öfter zugestimmt als in Tirol ($\chi^2=10,261$; $p < 0,01$). Dieses Antwortverhalten der Eltern hat eine reale Basis. In Tirol war 2010/11 der Anteil der Volksschulstandorte mit Vorschulklasse mit 11 % rund dreimal so hoch wie in der Steiermark, wo an et-

was mehr als 3 % der Standorte eine Vorschulklasse geführt wurde (vgl. Tabelle A 4, S. 65). Kärnten nahm mit 6 % die Mittelposition ein.

- Der Wille der Eltern, ihr Kind in einem Umfeld zu unterrichten, das den eigenen religiösen Überzeugungen bzw. der eigenen Ideologie entspricht, wird in Tirol signifikant häufiger bestätigt als in Kärnten (Religion: $\chi^2=7,106$; $p=0,03$; Ideologie: $\chi^2=6,448$; $p=0,04$).

wertorientierte Motive in T
am häufigsten

Um die bereits dargestellten Unterschiede zwischen den Bundesländern nochmals deutlich zu machen, zeigt die folgende Tabelle die Rankings der kontextbezogenen und wertorientierten Aspekte in Bezug auf den häuslichen Unterricht in den einzelnen Bundesländern für die in allen Bundesländern vorgegebenen Fragen.

Kärnten n=60		Steiermark n=116		Tirol n=70	
Probleme Einschulung	65,0%	keine Vorschulklasse	55,2%	Pädagogik	57,1%
keine Vorschulklasse	48,3%	Probleme Einschulung	45,7%	Probleme Einschulung	47,1%
Erfahrungen HU	46,7%	Erfahrungen HU	37,9%	Ideologie	38,6%
Pädagogik	41,7%	Pädagogik	35,3%	Erfahrungen HU	38,6%
Ideologie	18,3%	Ideologie	25,9%	keine Vorschulklasse	35,7%
Religion	10,0%	Religion	16,4%	Religion	28,6%
Vermeidung Lehrperson	6,7%	Vermeidung Lehrperson	4,3%	Vermeidung Lehrperson	5,7%

Tabelle 14: Bundesländerbezogene Rankings der kontextbezogenen und wertorientierten Aspekte; relative Häufigkeiten

Auch in diesem Zusammenhang wurden die Eltern in einem zweiten Schritt gebeten, die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte für ihre Entscheidung auf einer vierstufigen Skala²⁰ zu bewerten. Abbildung 11, S. 42, zeigt wiederum, dass für die meisten Eltern sämtliche Aspekte im Entscheidungsprozess für den häuslichen Unterricht eine sehr wichtige bzw. eher wichtige Rolle gespielt haben.

Wie Abbildung 12, S. 43, zeigt, liegen die Mittelwerte zwischen 2,95 und 4,00 und sind somit tendenziell etwas niedriger als die kindbezogenen (Mittelwerte zwischen 3,38 und 4,00 mit Ausnahme des Aspektes Klassenjüngste/r, vgl. Abbildung 9, S. 38). Weiter wird ersichtlich, dass der Kindergarten von den meisten Eltern nicht nur als gute Förderstätte für die Kinder erachtet wird, sondern diese Einschätzung auch eine sehr hohe Relevanz für die Entscheidung der Eltern zugunsten des häuslichen Unterrichts hatte (AM=3,78).

Bei einem Vergleich zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Aspekte für die Eltern zeigen sich nur in einem Fall signifikante Unterschiede. Die positiven Erfahrungen anderer Kinder im häuslichen Unterricht spielen in der Entscheidung für den häuslichen Unterricht von steirischen Eltern eine signifikant wichtigere Rolle als bei den Eltern aus Kärnten ($F(2,83)=3,143$; $p<0,05$). Dieser Befund lässt darauf schließen, dass in der Steiermark die positiven

Relevanz positiver
Erfahrungen anderer
Kinder mit HU

20 Für die Items „Erfahrungen HU“, „Probleme Einschulung“, „keine Vorschulklasse“ lauteten die Antwortkategorien „sehr wichtig – eher wichtig – eher nicht wichtig – gar nicht wichtig“. Den übrigen Items dieser Gruppe waren aus sachlogischen Gründen die Antwortkategorien „sehr wichtig – eher wichtig – eher nicht wichtig – fast gar nicht wichtig“ zugeordnet.

Erfahrungen anderer Eltern bereits eine Vorbildwirkung entfalten konnten und deshalb diesem Aspekt in der Steiermark eine größere Relevanz beigemessen wird.

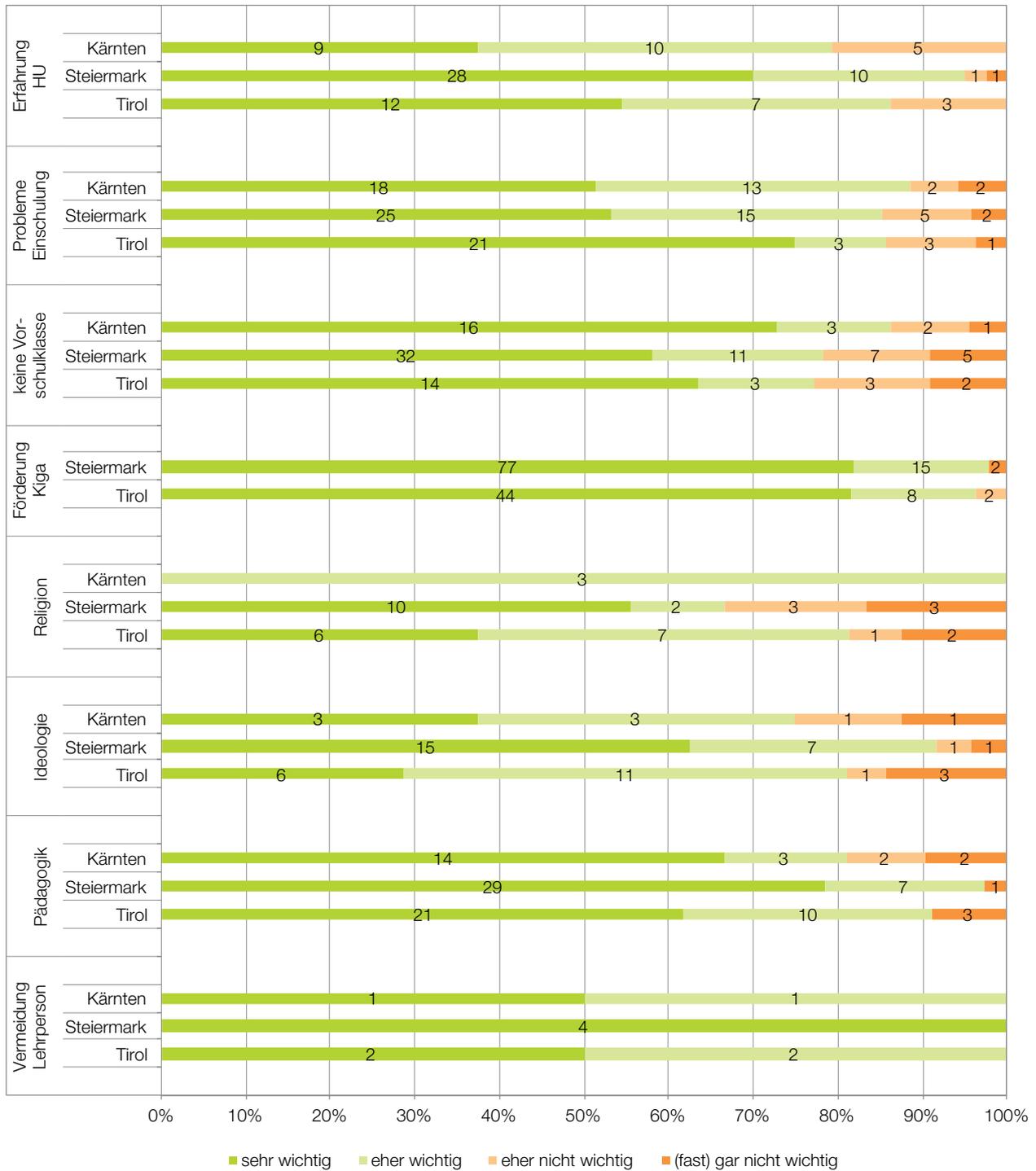


Abbildung 11: Wichtigkeit der kontextbezogenen und wertbezogenen Aspekte nach Bundesländern; absolute und relative Häufigkeiten

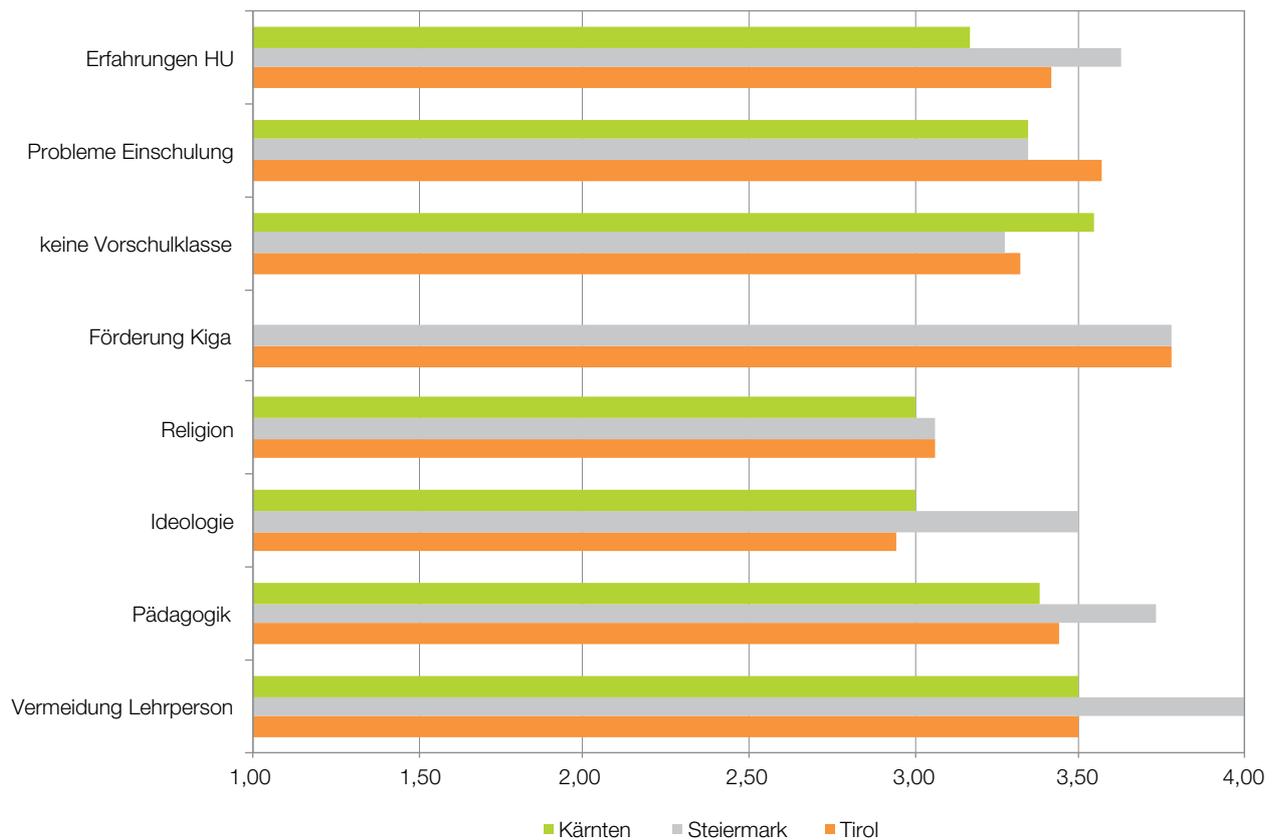


Abbildung 12: Wichtigkeit der kontextbezogenen und wertorientierten Aspekte nach Bundesländern; Mittelwerte (1=gar nicht wichtig, 4=sehr wichtig)

Einige Eltern nutzen auch die ihnen angebotene Möglichkeit, ihre Angaben verbal zu erläutern. Von den sieben Eltern aus Kärnten, die sich ergänzend äußern, wird in zwei Fällen erwähnt, dass bei Fehlen einer Vorschulklasse der Kindergarten zur Förderung der Kinder besser geeignet sei als die Vorschulstufe in gemeinsamer Führung mit der ersten Klasse. Einzelmeinungen werden dazu geäußert, dass dieses eine zusätzlich schulfreie Jahr noch für Förderungen genutzt werden könne, in der Sprengelschule hoher Druck und starker Lehrer/innenwechsel gegeben sei, Angst vor Zurückstellung bestanden habe oder es Probleme in der Vorschulklasse durch Personalmangel bzw. andere Kinder gebe bzw. die Freude am Lernen und die Vermeidung von Frustrationserlebnissen für das Kind wichtig seien. Jeweils zwei Eltern aus Tirol berichten, dass es im selben Ort keine Vorschulklasse gibt und sie ihr Kind nicht völlig aus seinem sozialen Umfeld reißen wollten bzw. dass bereits ein älteres Geschwisterkind im häuslichen Unterricht gemeldet war. In zwei Fällen wird Kritik an der Organisation der Vorschulstufe laut. Diese bezieht sich einerseits auf die Vorschulklasse, die „mit Migranten gefüllt“ sei, und andererseits auf die integrierte Form. In dieser Form könne das Kind keine Defizite aufholen, und es sei nicht positiv, da ein Sitzenbleiben vermittelt werde. Am häufigsten kommentieren Eltern aus der Steiermark ihre Angaben, konkret nehmen 27 Eltern diese Gelegenheit wahr. Häufig wird noch einmal auf die persönlichen, besonderen Bedürfnisse der jeweiligen Kinder verwiesen. Sieben Personen äußern sich negativ zur integrierten Vorschulstufe. Es handle sich hier um ein „getarntes Sitzenbleiben“ und die betroffenen Kinder der Vorschulstufe würden sowohl von Lehrpersonen als auch Mitschülerinnen und -schülern anders behandelt werden als die Kinder der

Kritik an Organisation
bzw. Gestaltung des
Vorschulunterrichts

ersten Schulstufe. Meist wird erwähnt, dass eine eigene Vorschulklasse sehr wohl in Frage gekommen wäre, aber diese nicht angeboten wurde. In drei Fällen wird angegeben, dass die Erfahrung gezeigt habe, dass sich Probleme des ersten Schuljahres durch die gesamte Schullaufbahn fortgesetzt hätten. In einem Fall wird auf die Einschulungspraxis in Skandinavien verwiesen, die Buben generell im Alter von sieben Jahren und Mädchen mit sechs Jahren einschule und so eine gendergerechte Schule ermögliche.²¹

Weitere Gründe für häuslichen Unterricht

Den Eltern wurde zudem die Gelegenheit gegeben, weitere, bislang im Fragebogen nicht zur Sprache gekommene Gründe für den häuslichen Unterricht anzuführen. Insgesamt 50 Personen (Kärnten: 8 Personen, Steiermark: 32 Personen, Tirol: 10 Personen) ergänzen auf diese Weise ihre bisherigen Aussagen. Auch in diesem Zusammenhang wird in einigen Fällen wiederum Bezug auf den Entwicklungsstand des eigenen Kindes genommen (Behinderungen, generelle Entwicklungsverzögerungen durch Traumatisierungen, bessere Förderungen im Kindergarten durch IZB²²-Teams, Krankheiten). Häufiger werden jedoch kritische Positionen zur Vorschulklasse im Speziellen oder dem Regelschulwesen im Allgemeinen mitgeteilt. Weiters wird Kritik an der Stichtagsregelung geübt, oder die Eltern bringen ihre Werthaltungen zum Ausdruck. Am Regelschulsystem wird vor allem Unzufriedenheit hinsichtlich der individuellen Förderung der Kinder laut. Explizit werden in diesem Zusammenhang folgende Äußerungen gemacht:

- die untragbare Situation in Vorschulklassen (Personal, Einsparungen)
- zu große Klassenschülerzahlen, keine Ruheräume für überreizte Kinder
- Fehlen von öffentlichen Schulen, in denen Stärken gefördert und Schwächen akzeptiert werden
- mangelnde Förderung intelligenter/hochbegabter Kinder
- Vernachlässigung handwerklicher Fähigkeiten, fehlende Rücksichtnahme auf soziale und persönliche Fähigkeiten.

Kritik an Stichtagsregelung

Die Stichtagsregelung für die Einschulung wird mehrmals (direkt und indirekt) kritisiert. In diesem Zusammenhang wird einerseits Bezug auf geschlechtsspezifische Unterschiede („*Buben brauchen eher noch ein Jahr*“) und auf den Geburtstermin Bezug genommen. In zwei Fällen wird auf die Philosophie Rudolf Steiners verwiesen, der von 7-jährigen Entwicklungszyklen spricht, was als Argument für eine Einschulung mit sieben Jahren spräche. In einem anderen Fall wird die Forderung ausgesprochen, für Kinder, die im Sommer geboren sind, den Eltern die freie Entscheidung zu überlassen, ob sie ihr 6-jähriges Kind schon in diesem Schuljahr einschulen möchten oder erst im nächsten bzw. wird eine ähnliche Regelung wie für Herbstkinder vorgeschlagen.

21 Hierbei handelt es sich jedoch offenbar um eine Fehlinformation, da nach unseren Recherchen auch in Skandinavien Buben und Mädchen im selben Alter eingeschult werden.

22 Die Integrative Zusatzbetreuung (IZB) ist eine in der Steiermark realisierte mobile Organisationsform des Heilpädagogischen Kindergartens. IZB-Teams bestehen aus einer Sonderkindergartenpädagogin/einem Sonderkindergartenpädagogen sowie aus ärztlichem, psychologischem und therapeutischem Fachpersonal. Vgl. http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrStmk/LRST_5060_302/LRST_5060_302.pdf [19.06.2013]

Weiters geben einige Eltern allgemeine Statements ab, die sich vorrangig darauf beziehen, dass Kinder gerne und ohne Druck in die Schule gehen sollen („*Ein gut entwickeltes Kind geht gerne in die Schule*“, „*Schulische Bildung wird immer wichtiger, darf nicht mit einem Fragezeichen beginnen*“, „*Kinder sollen in der schnelllebigen Zeit die Möglichkeit haben, Kinder zu sein und nicht funktionierende Roboter. 1 Jahr Kindheit geschenkt, ohne Zwang, Mitziehen, Nachhilfelehrer oder Sitzenbleiben – mit Spaß*“, „*Zu viel und zu früher Druck führt zu Problemen. Kinder lernen aus Selbstmotivation am besten. Schulanfang mit Freude*“).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Motivation der Eltern für die Anmeldung ihrer Kinder zum häuslichen Unterricht multikausal bedingt ist. Einerseits geht es dabei um die Berücksichtigung individueller Bedürfnislagen der Kinder, bedingt durch Behinderungen oder Krankheiten. Am häufigsten werden in diesem Zusammenhang jedoch Aspekte genannt, die im sozial-emotionalen Bereich, wie Verspieltheit und Desinteresse am schulischen Lernen, liegen. Andererseits spielen auch schulische Rahmenbedingungen, wie etwa das Fehlen einer Vorschulklasse in näherer Umgebung, positive Erfahrungen mit häuslichem Unterricht bzw. negative Erfahrungen in Zusammenhang mit der Einschulung im Umfeld eine Rolle. Zudem vertritt der weitaus überwiegende Teil der Eltern die Meinung, dass ihr Kind im Kindergarten gut gefördert und auf die Schule vorbereitet werden kann. Sowohl sämtliche individuellen kindbezogenen Merkmale als auch Rahmenbedingungen, Erfahrungen und wertbezogenen Aspekte werden als sehr wichtig bzw. eher wichtig für die Entscheidung zum häuslichen Unterricht gesehen. In den verbalen Anmerkungen werden immer wieder kritische Stimmen zum Regelschulwesen laut. Diese beziehen sich vorrangig auf mangelnde Förderung einzelner Kinder und fehlende Individualisierung sowie auf die Stichtagsregelung. Mehrere Eltern bringen auch zum Ausdruck, dass sie Freude am Schulbesuch ohne Leistungsdruck als wichtiges Kriterium für einen erfolgreichen Schulstart erachten.

Bedürfnisse des Kindes harmonisieren nicht mit schulischem Angebot

4.3 Information und Beratung zum häuslichen Unterricht

Der überwiegende Teil der Befragten (Kärnten: 85 %, Steiermark 88 %, Tirol: 91 %) gibt an, vor der endgültigen Entscheidung für den häuslichen Unterricht bei Personen außerhalb der Familie Informationen eingeholt oder Beratung in Anspruch genommen zu haben. Diese Eltern wurden in weiterer Folge gebeten anzugeben, welche Informationsquellen sie nutzten und wie hilfreich die Informationen bzw. Beratungen waren.

Wie aus Abbildung 13, S. 46, hervorgeht, haben die Eltern in allen Bundesländern am häufigsten die Kindergartenpädagogin/den Kindergartenpädagogen ihres Kindes um Rat bzw. Informationen gebeten.²³ Am zweithäufigsten wurde in Kärnten und in der Steiermark in weiterer Folge die Leitung des Kindergartens kontaktiert. In Tirol ist die Leiterin/der Leiter der künftigen Volksschule die am zweithäufigsten kontaktierte Auskunftsperson. In der Rangordnung an dritter Stelle befindet sich in Tirol die Kindergartenleiterin/der Kindergartenleiter und in Kärnten und der Steiermark die Schulleitung der künftigen Schule. Auskunftspersonen beim Bezirksschulrat und die künftigen Lehrpersonen wurden in allen Bundesländern am wenigsten häufig zu Rate gezogen (jeweils rund 20 % der Eltern).

23 Um einen direkten Vergleich zu ermöglichen, wurde die Anzahl der Zustimmungen auf die jeweilige Stichprobengröße bezogen ($n_{\text{Kärnten}}=60$; $n_{\text{Steiermark}}=116$; $n_{\text{Tirol}}=70$).

Informationen durch Schulpsychologie

Ein signifikanter Unterschied zwischen den Bundesländern zeigt sich in der Kontaktaufnahme der Eltern mit dem schulpsychologischen Beratungsdienst ($\chi^2=6,551$; $p=0,04$). Schulpsychologinnen und -psychologen wurden in Kärnten signifikant häufiger kontaktiert als in Tirol. Die häufigere Kontaktaufnahme geht allerdings nicht mit einem höheren Ausmaß der Feststellung der mangelnden Schulreife einher. In Kärnten haben 65 % der Eltern angegeben, dass bei ihrem Kind festgestellt wurde, dass es noch nicht schulreif war, in Tirol waren es 76 % der Eltern (vgl. Abbildung 7, S. 35).

Betrachtet man die beiden Personengruppen Freund/in einerseits und sonstige Personen andererseits, so zeigt sich, dass in Kärnten und – noch deutlicher – in Tirol sonstige Personen mit Fachwissen etwas häufiger kontaktiert wurden als Personen aus dem Freundes- und Familienkreis. In der Steiermark wurden beide Personengruppen in etwa gleichem Ausmaß (rund 40 %) um Informationen gebeten. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass sich in der Steiermark aufgrund des vergleichsweise größeren Anteils an Kindern im häuslichen Unterricht die Tendenz abzeichnet, dass Informations- bzw. Beratungsgespräche im informellen Bereich an Bedeutung gewinnen und dadurch die Inanspruchnahme von Informationen bzw. Beratung durch Fachkräfte im Vergleich zu den anderen Bundesländern seltener geworden ist. So werden in der Steiermark auch Kindergarten- und Schulleiter/innen tendenziell seltener als Informationsquellen genutzt als in Tirol und Kärnten.

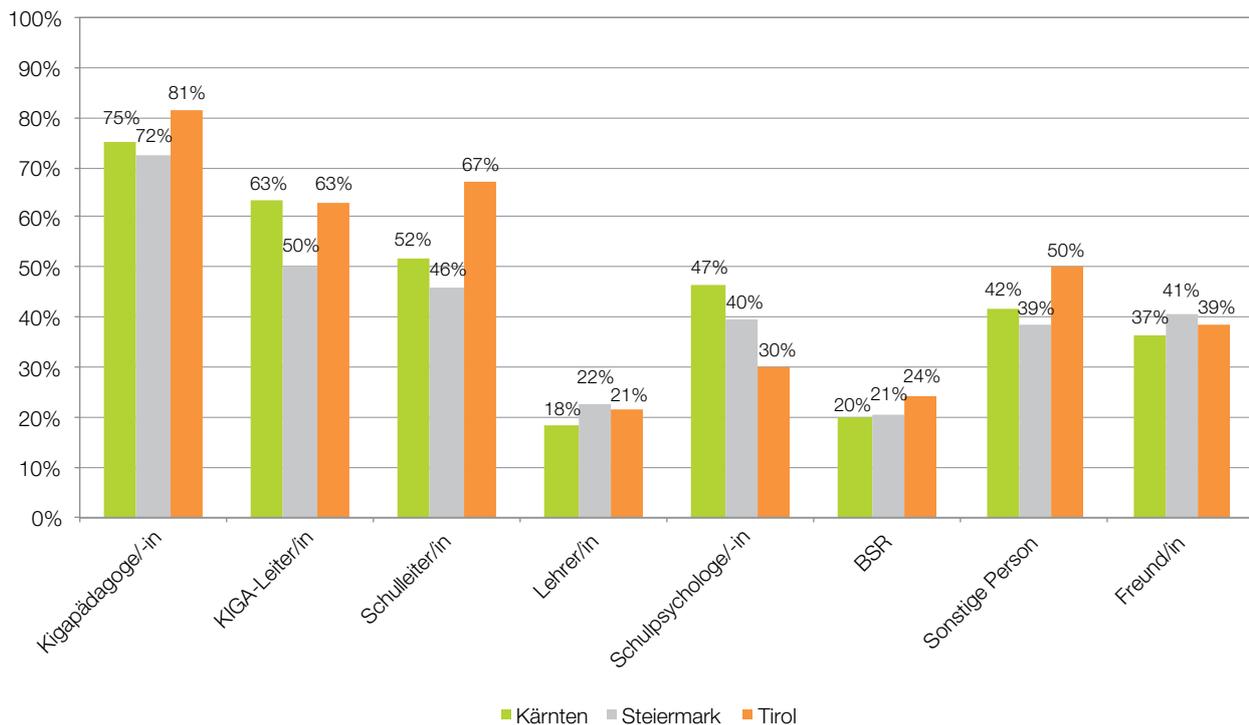


Abbildung 13: Informationsquellen außerhalb der Familie nach Bundesländern; $n_{\text{Kärnten}}=60$; $n_{\text{Steiermark}}=116$; $n_{\text{Tirol}}=70$; relative Häufigkeiten

Die Eltern wurden auch gebeten, den beruflichen Hintergrund der unter *Sonstige Personen mit einschlägigem Fachwissen* subsumierten Kontakte anzugeben. Folgende Berufsgruppen werden in diesem Zusammenhang genannt:

- Therapeutinnen und Therapeuten unterschiedlicher Fachrichtungen wie z. B. Logopädinnen/Logopäden, Ergotherapeutinnen/-therapeuten (48 Nennungen) von Eltern als fachkompetent angesehene Personengruppen
- Ärztinnen/Ärzte, insbesondere aus dem Fachbereich Kinderheilkunde (32 Nennungen)
- Sonder(kindergarten)pädagoginnen/-pädagogen (18 Nennungen)
- Lehrpersonen (13 Nennungen)
- Psychologinnen/Psychologen, Psychotherapeutinnen/-therapeuten (11 Nennungen)
- Personen aus Gebietskörperschaften und öffentlichen Einrichtungen wie Land, Bezirkshauptmannschaft, Jugendamt (7 Nennungen)
- Verein Österreichischer Freilerner²⁴ (1 Nennung)

Des Weiteren wurden die Befragten ersucht, anhand von vier Antwortkategorien anzugeben, wie hilfreich sie die erhaltene Information/Beratung jeweils bewerten. Wie aus Abbildung 14 ersichtlich, wurden die Informationen bzw. Beratungen sämtlicher Informationsquellen von der überwiegenden Mehrheit der Befragten als „sehr hilfreich“ bzw. „eher hilfreich“ eingestuft. Nur in einzelnen Fällen wurden die Auskünfte als „gar nicht hilfreich“ bewertet. Allerdings stammen diese, die Eltern nicht zufriedenstellenden Auskünfte, ausnahmslos aus dem schulischen Bereich (Schulleiter/innen, Lehrpersonen, schulpädagogischer Beratungsdienst und Bezirksschulrat).

Bewertung der Informationen

Im Vergleich der Mittelwerte zeigt sich, dass in allen Bundesländern die Ratschläge bzw. Informationen der Expertinnen und Experten, die unter sonstige Personen angeführt wurden, sowie der Vertrauenspersonen aus dem Kindergarten (Kindergartenpädagogin und/oder Kindergartenleiter/in) als am hilfreichsten bewertet wurden. Die Auskünfte der Schulleiter/innen und Lehrer/innen wurden in Kärnten und Tirol jeweils ähnlich bewertet (Kärnten: $AM_{\text{Lehrer/in}}=3,00$; $AM_{\text{Schulleiter/in}}=3,16$; Tirol: $AM_{\text{Lehrer/in}}=3,50$; $AM_{\text{Schulleiter/in}}=3,52$), in der Steiermark wurden hingegen jene der Lehrer/innen als etwas hilfreicher erachtet ($AM_{\text{Lehrer/in}}=3,57$; $AM_{\text{Schulleiter/in}}=3,28$). Die Informationen der Auskunftspersonen beim Bezirksschulrat wurden in Kärnten tendenziell als hilfreicher eingeschätzt als in den beiden anderen Bundesländern. In der Steiermark wurden die Auskünfte der Schulpsychologinnen und -psychologen als etwas hilfreicher angesehen als in den beiden Bundesländern Kärnten und Tirol (vgl. Abbildung 15, S. 49).

unterschiedliche Einschätzungen in den Ländern

24 Familiennetzwerk der Freilerner, Verein zur Förderung freier Bildung und Unterstützung von Familien im häuslichen Unterricht. Vgl. <http://www.freilerner.at/> [19.06.2013]

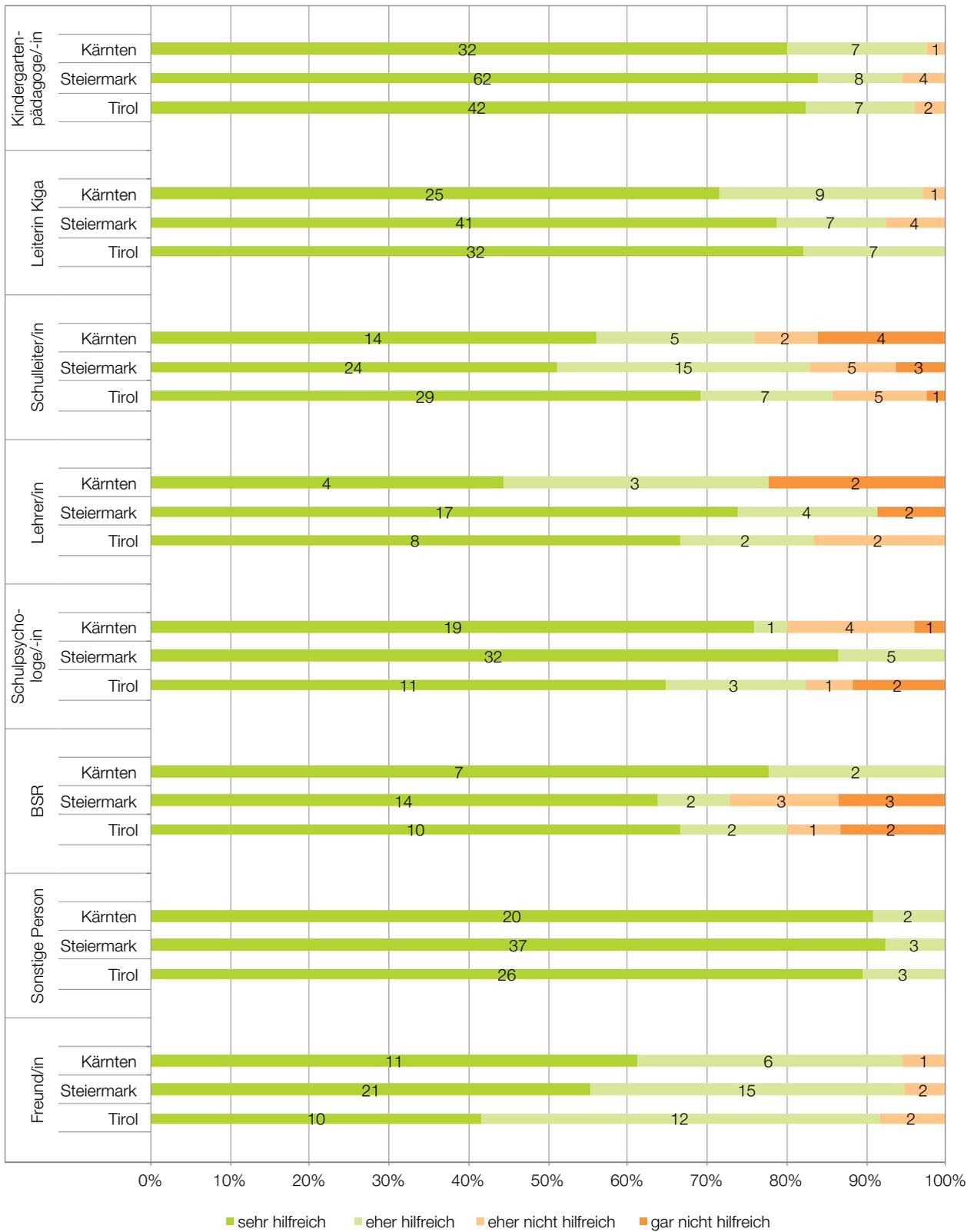


Abbildung 14: Nützlichkeit der Informationen bzw. Beratungen nach Bundesländern; absolute und relative Häufigkeiten

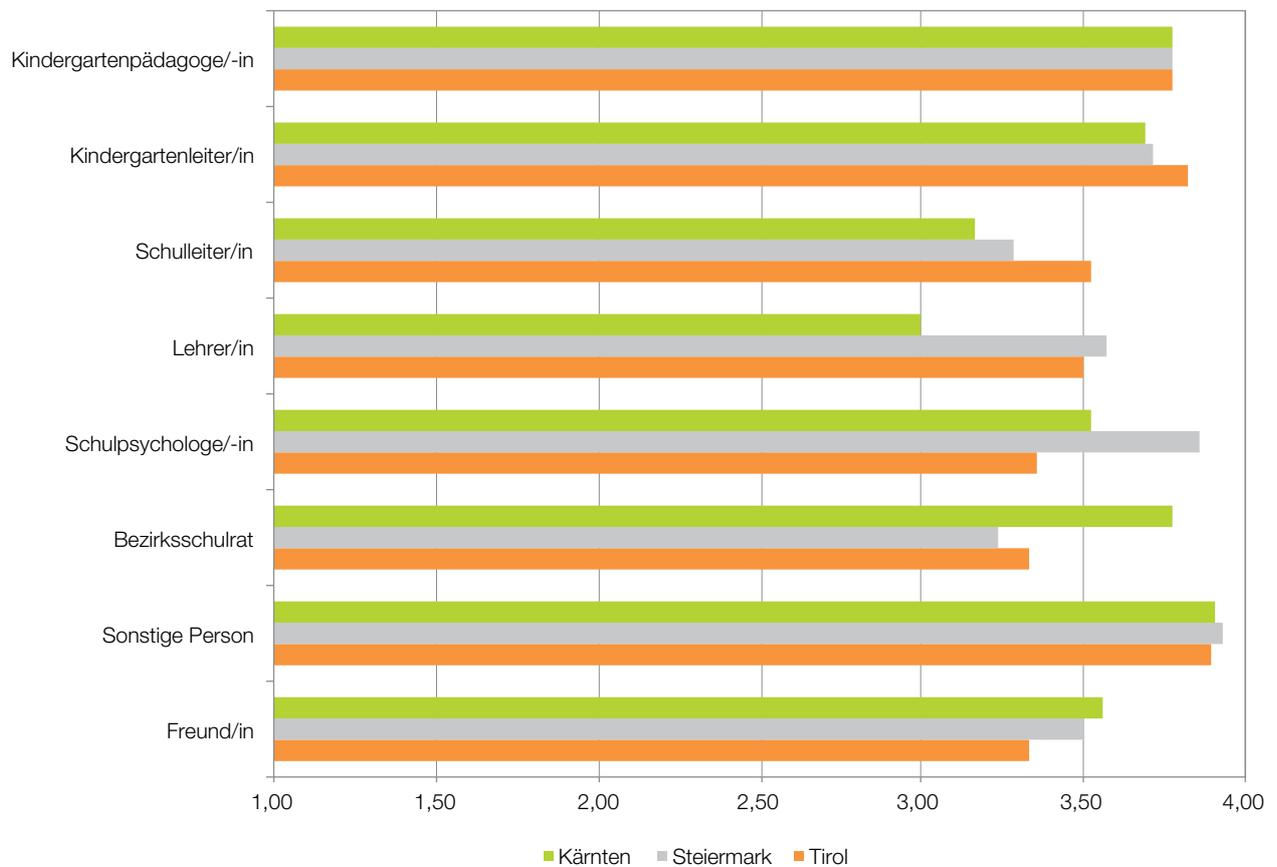


Abbildung 15: Nützlichkeit der Informationen bzw. Beratungen nach Bundesländern, Mittelwerte (1=gar nicht hilfreich, 4=sehr hilfreich)

Resümierend lässt sich feststellen, dass in den drei Bundesländern zwischen 85 % und 91 % der befragten Eltern bei der Entscheidung über den häuslichen Unterricht Informationen und/oder Beratungen außerhalb ihrer Familie eingeholt haben. Am häufigsten wurden Mitarbeiter/innen des Kindergartens, die künftige Schulleitung und medizinische bzw. sonderpädagogische Expertinnen/Experten kontaktiert. Am seltensten wurden Informationen bzw. Beratungen bei künftigen Lehrpersonen bzw. beim Bezirksschulrat eingeholt. Sämtliche erhaltenen Informationen werden vom überwiegenden Teil der Eltern als hilfreich empfunden.

4.4 Bewertung des häuslichen Unterrichts

Die in den Bundesländern Kärnten und Steiermark befragten Eltern hatten zum Befragungszeitpunkt bereits ein Jahr Erfahrung mit dem häuslichen Unterricht gesammelt. Folglich wurden sie gefragt, ob sie sich nach ihrem aktuellen Erfahrungsstand erneut für den häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe entscheiden würden. Die Tatsache, dass mit wenigen Ausnahmen alle Eltern (Kärnten 95 %, Steiermark 98 %) wiederum häuslichen Unterricht zur Erfüllung der Schulpflicht im ersten Lernjahr wählen würden, zeugt von einer sehr hohen Zufriedenheit der Eltern mit dieser Form des Unterrichts. In den verbalen Erläuterungen wird durchwegs zurückgemeldet, dass dieses eine zusätzliche Jahr vor dem Schuleintritt sehr wichtig für die

sehr positive Erfahrungen
mit dem HU

Entwicklung des Kindes gewesen und das Kind nun bereit für die Schule sei und sich auf den Schulbesuch auch freue.

Den Eltern in Tirol, die zum Befragungszeitpunkt noch kaum Erfahrungen mit dem häuslichen Unterricht gemacht hatten, wurde die „Wiederwahlfrage“ nicht vorgelegt. Hier wurde der den Eltern zeitlich näher liegende Entscheidungsfindungsprozess mittels der Frage thematisiert, ob es auch Überlegungen gegeben habe, die gegen den häuslichen Unterricht sprachen. Da von den Eltern in Tirol zu dieser Frage nur vereinzelt Äußerungen getätigt wurden, bestätigt sich das in den Bundesländern Kärnten und Steiermark gezeichnete positive Bild vom häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe. Bedenken in Verbindung mit der getroffenen Entscheidung zugunsten des häuslichen Unterrichts wurden nur vereinzelt geäußert. So wurde von Zweifeln berichtet, ob die Vorschulstufe nicht doch besser geeignet gewesen wäre, um auf die Schule vorzubereiten bzw. durch die Betreuung im Kindergarten nicht Langeweile aufkommen würde. In einem Fall wurde berichtet, dass die Entscheidung deswegen schwer gefallen sei, weil das Kind ja gewusst habe, dass es eigentlich schulpflichtig wäre. In diesem Fall wurden von den Eltern offenbar negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl des Kindes befürchtet.

5 Telefoninterviews mit Elternvertreterinnen und Elternvertretern

Elisabeth Amtmann & Dagmar Hennecke

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde auch darauf abgezielt, österreichweit die Perspektive der Repräsentantinnen und Repräsentanten der Elternverbände zum Thema „Häuslicher Unterricht in der Schuleingangsphase“ zu erheben. Diese wurden telefonisch kontaktiert und anhand eines Interviewleitfadens befragt (vgl. Anhang, S. 77). Aus dem Burgenland liegen keine Daten vor, da es trotz mehrmaliger Versuche nicht gelungen ist, einen Kontakt herzustellen.

Einschätzung der Relevanz des häuslichen Unterrichts

Zu Beginn der Interviews wurde nach der Relevanz häuslichen Unterrichts für die Repräsentantinnen und Repräsentanten der Elternvereine gefragt. Wie sich herausstellte, ist die Mehrheit der Elternvertreter/innen kaum mit diesem Thema konfrontiert. Obwohl seitens der Eltern bzw. Elternvereine nur selten Anfragen zum häuslichen Unterricht an die übergeordneten Elternverbände gestellt werden, wird diesem Thema jedoch sehr wohl grundsätzliche Relevanz zugesprochen. Von einigen Befragten wird die Möglichkeit der Erfüllung der Schulpflicht im häuslichen Unterricht positiv hervorgehoben. Des Weiteren wurde erwähnt, dass Anfragen zum häuslichen Unterricht meist erst dann einlangten, wenn es Probleme in der Schule gäbe und daher nach Alternativen gesucht werden müsse.

Einschätzung der Informiertheit der Eltern

Nach Meinung einer Interviewpartnerin besteht bei den Eltern insgesamt auf jeden Fall Informationsbedarf hinsichtlich der Möglichkeiten, die es in puncto Alternativschulen gibt, aber auch hinsichtlich des Unterschieds zwischen Unterrichtspflicht und Schulpflicht. Jene Eltern, die ihre Kinder im häuslichen Unterricht „beschulen“ (lassen), wüssten über die Thematik gut Bescheid, während die meisten anderen Eltern aber kaum Wissen über die Alternativen im österreichischen Schulwesen und die entsprechenden gesetzlichen Regelungen bzw. Möglichkeiten hätten. Da gelte es mehr Aufklärungsarbeit seitens der Landeselternverbände zu leisten, so ein/e Landeselternvertreter/in. Allerdings gibt es auch einige Landeselternvertreter/innen, die selbst kaum über diese Thematik Bescheid wissen.

Informationsbedarf zum Thema HU ist gegeben

Zudem äußern sich auch einige Befragte dahingehend, dass es wichtiger sei, das bestehende Schulsystem weiter zu verbessern, als den Fokus auf den häuslichen Unterricht zu richten. Sie vertreten die Ansicht, dass häuslicher Unterricht im Sinne von *Homeschooling*²⁵ nur in Einzelfällen Sinn habe.

Eine andere Haltung nimmt naturgemäß die Vertretung des Netzwerks der Freien Schulen ein, da dieses auch Träger der Plattform für reformpädagogische Initiativen ist. Von dieser Elternvertretung wurde moniert, dass es sehr schwierig sei, mitten im Schuljahr von einer öffentlichen Schule in eine Schule ohne Öffentlichkeitsrecht zu wechseln, da die Abmeldung von der öffentlichen Schule bereits vor Schulbeginn erfolgen müsse. In manchen Fällen gelinge dies dennoch – vor allem, wenn die zuständigen Organe der Schulaufsicht die Initiative kennen, die das Kind besuchen will, und der Wechsel gut begründet werde.

25 Vgl. dazu für Deutschland Spiegler (2008)

Stellungnahmen zum Umgang mit Elternanfragen

Aufklärung der Eltern und
Vermittlung zwischen
Eltern und Schule

Auf die Frage, wie Anfragen bezüglich des häuslichen Unterrichts behandelt werden, fielen die – teils hypothetischen – Antworten der Elternvertreter/innen unterschiedlich aus. Doch die meisten würden sich um den Verbleib der Kinder im öffentlichen Schulsystem bemühen und versuchen, diesbezüglich vermittelnd zu unterstützen. Ziel sei es, über die gesetzlichen Bestimmungen aufzuklären und die Beweggründe für eine Anmeldung zum häuslichen Unterricht herauszufinden. Die Elternvertreter/innen würden bezüglich weiterer Informationen auf Schulleiter/innen und den Landesschulrat verweisen.

Persönliche Haltung zum häuslichen Unterricht

Das persönliche Meinungsbild der Befragten hinsichtlich des häuslichen Unterrichts scheint durchwegs recht positiv zu sein, obwohl es Vorbehalte hinsichtlich der sozialen Kontakte der Kinder gibt, die im Falle einer Beschulung zu Hause eventuell zu kurz kommen könnten. Es wird den Eltern, die ihre Kinder zu Hause selbst unterrichten, jedoch ein großer Respekt entgegengebracht, da die (wenigen) Erfahrungen, die im Zuge des häuslichen Unterrichts gemacht wurden, durchwegs positiv waren und die Eltern gute Arbeit leisteten. Von einer/einem Befragten wurde betont, wie wichtig es erscheine, dass die Eltern in Österreich – im Gegensatz zu Deutschland – die Alternative haben, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten. Die Eltern würden damit eine große Eigenverantwortung übernehmen und großes Engagement zeigen. Diese Entscheidungsfreiheit sei auch ein wichtiges Indiz für einen demokratischen Staat und erfordere großes Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl der Eltern.

Einschätzung der Motive der Eltern

Eltern haben vielfältige
Motive, darunter auch
die Präferenz für die
Vorschulklasse

Bei der Frage nach den Motiven der Eltern, die sich für häuslichen Unterricht entscheiden, wurden verschiedene Beweggründe genannt. Als Beispiele wurden Einzelfälle geschildert, bei denen gravierende gesundheitliche Gründe angeführt wurden, wie z. B. die Abhängigkeit der Kinder von medizinischen Gerätschaften (Herz-Lungen-Maschine) oder sehr abgeschiedene Wohnorte (Bergbauernhof), bei denen der Transport von zu Hause zur Schule sehr schwierig gewesen wäre. Weitere, öfter genannte Gründe waren die Unzufriedenheit der Eltern mit dem Schulsystem, die Unzufriedenheit mit der Schule im zugeteilten Schulsprenkel, (negative) Erfahrungen der Eltern in der eigenen Schullaufbahn oder die ambivalente Haltung der Eltern gegenüber der Vorschulstufe bzw. den Vorschulklassen. Die Eltern würden eine reine Vorschulklasse gegenüber einer integrativ geführten Vorschulstufe in einer 1. Klasse bevorzugen. Zu groß seien die Bedenken, dass die Bedürfnisse der Vorschulkinder von den Lehrerinnen und Lehrern nicht richtig erkannt und im Klassenverband übersehen werden, wenn zu viele Kinder von einer Lehrperson unterrichtet werden. Diese Befürchtungen treten vor allem dann auf, wenn es sich um sehr junge Kinder handelt, die zwar bereits schulpflichtig geworden sind, jedoch noch nicht schulreif oder sehr unsicher seien. Daher stünden die Anfragen zum häuslichen Unterricht manchmal im Zusammenhang mit einer verspäteten Einschulung des Kindes. Allerdings komme dies relativ selten vor. In einzelnen Fällen seien auch eigene Lebensphilosophien, die sich nach Meinung der Eltern mit dem staatlichen Schulsystem nicht vereinbaren lassen, Anlass der Entscheidung für den häuslichen Unterricht. Einmal wird auch angeführt, dass Eltern die Erziehung ihrer Kinder nicht einer fremden Person überlassen wollten.

Eine aktuelle Erscheinung ist es wohl auch, dass Eltern aus Deutschland nur deswegen nach Österreich übersiedeln wollen, um auch ihrem Kind häuslichen Unterricht zu ermöglichen. Das Netzwerk der Freien Schulen sieht dieses Phänomen dann etwas kritisch, wenn Eltern über den häuslichen Unterricht ein Schlupfloch finden wollen, um ihre Kinder aus radikalen religiösen oder esoterischen Überlegungen nicht im öffentlichen Schulsystem einschulen zu müssen. Es seien aber, wie bereits erwähnt, vor allem Eltern, die aus pädagogischen Gründen den häuslichen Unterricht wählen, weil sie den Kindern die Freiheit lassen wollen, sich individuell zu entwickeln und ihnen die Zeit dafür geben wollen, die diese dafür brauchen.

Überhaupt sind es nach Meinung der Interviewpartner/innen vor allem gebildete Eltern, die sehr an der Bildung ihrer Kinder interessiert sind, die sich für den häuslichen Unterricht als Ersatz für den Schulbesuch interessieren bzw. engagieren. Schließlich sei es keine leichte Sache, die Voraussetzungen für häuslichen Unterricht zu schaffen, wenn man an die organisatorischen Herausforderungen sowie finanziellen Belastungen und Risiken denke, gibt ein/e Befragte/r zu bedenken. Diese Eltern wünschten sich eine durchgängige reformpädagogische Beschulung für ihre Kinder und eine optimale Basis für deren weiteren Bildungsweg.

Wahrnehmung von Informationsquellen

Als Informationsquellen zum häuslichen Unterricht wurden von den Befragten sowohl Homepages aus dem Bereich der Schulverwaltung und Elternvertretung (Landeselternverband der Elternvereine Steiermark; Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur; Landesschulräte) als auch Plattformen verschiedener reformpädagogischer Initiativen genannt. Weiters wären den Eltern Kontaktdaten verschiedener Schulen ohne Öffentlichkeitsrecht oder die Homepage des Vereins der Freilerner, der sich intensiv mit dem Thema häuslicher Unterricht auseinandersetzt, als mögliche Informationsquellen genannt worden.

Schulverwaltung, Elternvertretungen, reformpädagogische Initiativen als Info-Quellen

Resümee

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Elternverbände offenbar eher selten mit Anfragen zum häuslichen Unterricht konfrontiert sind. Nichtsdestotrotz schreiben sie diesem Thema Bedeutung zu, einige weisen auch explizit darauf hin, dass diese Möglichkeit der Erfüllung der Schulpflicht Österreich auszeichne. Grundsätzlich gehe es ihnen jedoch darum, das Regelschulsystem zu verbessern und nicht Alternativen auszubauen. Als Motive der Eltern nennen sie Schwierigkeiten in der Schule oder aber medizinische Erfordernisse der Kinder bzw. abgelegene Wohnorte sowie das Streben nach reformpädagogischen Unterrichtskonzepten. Als Auskunftsquellen werden Schulleiter/innen bzw. der jeweilige Landesschulrat oder aber im Internet zugängliche Informationen, wie etwa die Homepages des Landeselternverbandes der Steiermark, des BMUKK oder der Plattform reformpädagogischer Initiativen empfohlen. Die Aussagen der Vertreter/innen der Elternverbände lassen darauf schließen, dass sie die Umsetzung des häuslichen Unterrichts hauptsächlich im Familienverband (verbunden mit dem „Mangel an sozialen Kontakten“) oder aber in Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht sehen. Die Möglichkeit das Kind ein weiteres Jahr im Kindergarten zu belassen, wird im Rahmen der geführten Interviews von den Befragten nie von diesen selbst thematisiert. Ihre eigene Aufgabe in Verbindung mit dem häuslichen Unterricht sehen sie darin, die Motive der Eltern zu erheben und Informationen an die Eltern weiterzugeben, vereinzelt auch darin, bei Problemen zwischen Eltern und Schulen vermittelnd einzugreifen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Elisabeth Stanzel-Tischler & Elisabeth Amtmann

Mit dem Ziel, evidenzbasierte Auskünfte über das Verbesserungspotential der Schuleingangsphase zu erhalten, wurde vom BMUKK eine Evaluierung dieser Bildungsphase beauftragt. Die Auseinandersetzung mit dem häuslichen Unterricht in der Schuleingangsphase stellt einen Teilbereich der Evaluierungsmaßnahmen dar. Grundlagen des vorgelegten Berichtes sind – neben der Literatur zum Thema – die vom BMUKK zur Verfügung gestellten Umfragedaten zum Ausmaß des häuslichen Unterrichts, die landesgesetzlichen Regelungen und statistische Daten zum Kindergartenbesuch, schulstatistische Daten zur Schuleingangsphase sowie die Ergebnisse aus zwei Befragungen zum Thema häuslicher Unterricht. Zum einen wurden zwischen Juni und Oktober 2012 in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol Eltern mit Kindern im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe zu ihren Motiven für die Wahl dieser Bildungsform, zu ihren Informationsquellen für den Entscheidungsprozess und zu ihrer Bewertung des häuslichen Unterrichts schriftlich befragt. Zum anderen wurden im Herbst 2012 bundesweit die Wahrnehmungen und Einschätzungen bezüglich häuslichen Unterrichts bei Repräsentantinnen und Repräsentanten der Elternvereine auf Landes- und Bundesebene telefonisch erkundet.

Ausmaß der Kinder im häuslichen Unterricht

HU als Phänomen der
Vorschulstufe

Im Schuljahr 2010/11 waren österreichweit 1.032 (11,80 %) von insgesamt 8.746 der Vorschulstufe zuzurechnenden Kindern zum häuslichen Unterricht angemeldet. Auf der ersten bis vierten Schulstufe waren dagegen nur 828 Kinder im häuslichen Unterricht, das entspricht 0,25 % aller auf diesen Schulstufen Schulpflichtigen. Demnach kann häuslicher Unterricht als Phänomen der Vorschulstufe angesehen werden. In Übereinstimmung damit gaben bei den Elternbefragungen in Kärnten, der Steiermark und Tirol rund 90 % der Eltern mit Kindern im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe an, dass sie ihr Kind im Folgejahr zum Schulbesuch anmelden werden. Dass der häusliche Unterricht auf das erste Lernjahr beschränkt und damit der Besuch der Vorschulstufe vermieden wird, ist kein neues Phänomen, sondern zeigt sich bereits in einer bundesweiten Befragung für den Einschulungsjahrgang 2003/04 (Stanzel-Tischler, 2007). Österreichweit betrachtet, wurde der überwiegende Anteil (rd. 89 %) der im Schuljahr 2010/11 schulpflichtig gewordenen Kindern auf der ersten Schulstufe einer öffentlichen Schule oder einer Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht eingeschult. Knapp 10 % besuchten zum Erhebungsstichtag der Schulstatistik die Vorschulstufe dieser Schulen und etwas mehr als 1 % erfüllte die Schulpflicht im häuslichen Unterricht.

Die Bundesländer unterscheiden sich deutlich hinsichtlich des Ausmaßes des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe. Bezogen auf den Einschulungsjahrgang 2010/11 weist die Steiermark mit 3,4 % den höchsten Anteil von Kindern im häuslichen Unterricht der Vorschulstufe auf. Kärnten und Tirol liegen mit rund 2 % ebenfalls im oberen Bereich. Im mittleren Bereich finden sich Niederösterreich (1,4 %) und Salzburg (1,0 %). Niedrig, nämlich unter 0,7 %, liegen die entsprechenden Werte in den Bundesländern Wien, Burgenland, Vorarlberg und Oberösterreich. Das letztgenannte Bundesland weist mit einem Anteil von weniger als einem Promille den niedrigsten Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe auf.

Häuslicher Unterricht und Kindergartenbesuch

Kinder, die auf der Vorschulstufe zum häuslichen Unterricht angemeldet sind, besuchen häufig einen Kindergarten. Die Nutzung des Kindergartens als Ersatz für die Vorschulstufe zeigt sich sowohl an den Besuchsraten für 6-jährige und damit schulpflichtige Kinder in der Kindertagesheim-Statistik als auch in den Ergebnissen der Elternbefragungen. Auf die Frage, wie der häusliche Unterricht umgesetzt werde, wird überwiegend der Kindergarten – teils allein, teils in Kombination mit der Familie – als Ort der Umsetzung des häuslichen Unterrichts genannt. Ergänzt wird dies im Bedarfsfall durch die Nennung entsprechender Therapie- und Fördermaßnahmen. Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht spielen in den in die Elternbefragung einbezogenen Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol bei der Umsetzung des häuslichen Unterrichts nur eine sehr untergeordnete Rolle. Fast alle befragten Eltern geben an, den Kindergartenbesuch als gute Möglichkeit der Förderung und Vorbereitung auf den Eintritt in die Schule zu sehen.

Umsetzung des HU primär im Kindergarten

Der Kindergartenbesuch nach Erreichen des schulpflichtigen Alters ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Restriktive, an das Eintreten der Schulpflicht gebundene Zugangsregelungen wie in Wien und Vorarlberg scheinen sich dämpfend auf das Ausmaß des häuslichen Unterrichts auszuwirken. „Weiche“ Formulierungen in den Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzen bzw. eine großzügige Handhabung von Ausnahmeregelungen scheinen dagegen den häuslichen Unterricht im Vorschuljahr zu begünstigen. In den in die Elternbefragung einbezogenen Bundesländern Kärnten und Tirol finden sich in den landesgesetzlichen Regelungen keine Altersgrenzen, sondern die etwas vagen Formulierungen, dass der Kindergartenbesuch „bis zum Schuleintritt“ bzw. bis „zum Besuch einer Schule“ möglich sei. In der Steiermark ist zwar vorgesehen, dass mit Erreichen der Schulpflicht der Kindergartenbesuch endet, in begründeten Ausnahmefällen ist ein solcher aber sogar bis zur Vollendung des 8. Lebensjahres möglich. Die relativ hohen Zahlen für den häuslichen Unterricht in der Steiermark in Verbindung mit den Angaben der Eltern zum Kindergartenbesuch im Jahr des häuslichen Unterrichts zeigen, dass Ausnahmegenehmigungen offenbar großzügig erteilt werden. Wie die Regelungen für den Kindergartenbesuch für über Sechsjährige in den einzelnen Bundesländern interpretiert werden und welche Überlegungen die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen tatsächlich leiten, wäre zu untersuchen. Die Möglichkeit des Kindergartenbesuchs stellt für die Eltern jedenfalls eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung des häuslichen Unterrichts auf der Vorschulstufe dar.

weiterer Forschungsbedarf

Einschulung auf der Vorschulstufe oder ersten Schulstufe

Nicht nur hinsichtlich der Zugangsregelungen zu den Kindergärten unterscheiden sich die Bundesländer, sondern auch in Hinblick darauf, ob ein schulpflichtig gewordenes Kind auf der Vorschulstufe oder auf der ersten Schulstufe eingeschult wird bzw. ob es im Falle der Einschulung auf der Vorschulstufe in eine getrennt geführte Vorschulklasse oder eine schulstufenübergreifende Schuleingangsklasse aufgenommen wird.

Im Schuljahr 2010/11 waren zwischen 20 % (Salzburg, Vorarlberg) und 2 % (Burgenland, Steiermark) der in die Volksschulen eingeschulten Kinder zum Erhebungstichtag der Schulstatistik der Vorschulstufe zugerechnet. In den Bundesländern Vorarlberg, Salzburg und Wien fanden diese Kinder deutlich häufiger – nämlich an 21 %, 27 % bzw. 38 % der Volksschulstandorte – Vorschulklassen vor als in den Bundesländern Burgenland, Steiermark und Kärnten, wo zwischen 1 %

Unterschiede multikausal erklärbar

und 6 % der Volksschulstandorte eine Vorschulklasse eingerichtet hatten. Die unterschiedlichen Angebote der Bundesländer im Schuleingangsbereich können auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden. So spielen zum einen die geographischen und demographischen Gegebenheiten eine Rolle: Eine Vorschulklasse kann nur dort eingerichtet werden, wo auch die dafür notwendige Eröffnungszahl von in der Regel zehn Kindern erreicht wird. Zudem zeigen sich unterschiedliche pädagogische Haltungen gegenüber der Vorschulklasse bzw. der Schuleingangsklasse sowie unterschiedliche Vorgangsweisen beim Wechsel der Schulstufe. Pädagogische Präferenzen für die gemeinsam mit anderen Schulstufen geführte Schuleingangsklasse bzw. die Notwendigkeit der gemeinsamen Führung aufgrund geringer Schülerzahlen, die bevorzugte Aufnahme von „Zweifelsfällen“ bezüglich der Vorhandenseins der Schulreife in die erste Schulstufe sowie eine lang andauernde Beobachtungsphase bis zu einem allfälligen Wechsel eines Kindes von der ersten Schulstufe auf die Vorschulstufe, tragen dazu bei, dass in der Schulstatistik mit Stichtag 1. Oktober eher wenige Kinder der Vorschulstufe zugerechnet werden. Eine pädagogische Präferenz für die Vorschulklasse verbunden mit dem Vorhandensein der für die Eröffnung der Vorschulklasse notwendigen Schülerzahl bzw. eine umfassende Schulreifebestimmung bei der Schülereinschreibung führen dagegen am Erhebungsstichtag eher zu größeren Anteilen an Kindern auf der Vorschulstufe.

Häuslicher Unterricht und schulische Angebote im Schuleingangsbereich

plausible Erklärungen auf
Länderebene

In den Bundesländern mit hohen Anteilen an Kindern im häuslichen Unterricht (Tirol, Kärnten, Steiermark: 2,0 % - 3,4 %) werden zwar vergleichsweise wenige Schüler/innen auf der Vorschulstufe unterrichtet, doch gehen auch mittlere (Niederösterreich: 1,4 %) und geringe Quoten (Burgenland: 0,3 %) im häuslichen Unterricht mit eher niedrigen Anteilen an Kindern auf der Vorschulstufe einher. Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts und dem Besuch der Vorschulstufe lassen sich zwar für einzelne Bundesländer plausibel erklären, ein für alle Bundesländer gleichermaßen gültiges Erklärungsmodell kann aber aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den Bundesländern nicht entwickelt werden.

Betrachtet man die Zusammenhänge zwischen dem vorschulischen Angebot in Form der Vorschulklasse und dem Ausmaß des häuslichen Unterrichts, zeigt sich, dass in drei der vier Bundesländer mit einem geringen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht (Oberösterreich, Vorarlberg und Wien) die Volksschulstandorte häufiger eine Vorschulklasse in getrennter Führung eingerichtet hatten als in jenen drei Bundesländern, die einen hohen Anteil an Kindern im häuslichen Unterricht der Vorschulstufe aufwiesen (Steiermark, Kärnten, Tirol). Im mittleren Bereich waren die Zusammenhänge nicht eindeutig interpretierbar. Die Elternbefragung zeigt jedenfalls, dass Eltern das Fehlen einer Vorschulklasse in ihrer Umgebung als einen wichtigen Faktor bei der Entscheidung zugunsten häuslichen Unterrichts ansehen.

Geschlecht und Alter der Kinder im häuslichen Unterricht

mehr Buben im HU

Aus der Elternbefragung geht hervor, dass der Anteil der Buben, die auf der Vorschulstufe im häuslichen Unterricht angemeldet sind, wesentlich höher ist als jener der Mädchen. Sind es in der Steiermark etwa doppelt so viele Buben wie Mädchen, so beträgt der Anteil der Knaben in Kärnten und Tirol beinahe drei Viertel. Wie auch in den verbalen Erläuterungen mehrmals betont, wünschen Eltern – im Sinne einer gendergerechten Schule – gerade für Buben eine spätere Einschulung und kriti-

sieren die starre Stichtagsregelung. Wie erwartet, ist auch der Anteil der im Sommer geborenen Kinder im Vergleich zu den davor geborenen, also älteren Kindern in der Gruppe der häuslich unterrichteten Kinder wesentlich höher. Demnach scheint auch das Alter der Kinder ein wesentlicher Faktor für die Anmeldung zum häuslichen Unterricht zu sein.

eher jüngere Kinder im HU

Motive der Eltern für häuslichen Unterricht

Die Gründe der Eltern für die Anmeldung des Kindes zum häuslichen Unterricht sind vielschichtig. Zum einen geht es den Eltern um die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse ihres Kindes. Diese können sich aus dem Gesundheitszustand, einer Behinderung, Entwicklungsverzögerungen oder dem Faktum einer Frühgeburt ergeben. Noch viel häufiger werden aber mangelnde Schulreife generell bzw. das Fehlen einzelner sozial-emotionaler Aspekte der Schulreife (großen Verspieltheit des Kindes, Desinteresse am schulischen Lernen bzw. an der Schule) als Gründe für die Anmeldung zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe genannt. Andererseits spielen für die Eltern aber auch Rahmenbedingungen wie etwa das Nichtvorhandensein von Vorschulklassen, eigene Erfahrungen bzw. Erfahrungen im familiären Umfeld in Hinblick auf häuslichen Unterricht und Einschulung sowie die eigenen Werthaltungen eine Rolle. Grundsätzlich messen die Eltern allen von ihnen für ihre Entscheidung als maßgeblich angeführten Aspekten große Wichtigkeit bei.

meist mehrere Gründe für HU

Mehrfach artikulieren Eltern Kritik an der Vorschulstufe in gemeinsamer Führung, die ihrer Meinung nicht geeignet sei, Kinder individuell zu fördern und dem betroffenen Kind zudem das Gefühl gebe „sitzen zu bleiben“ und es dadurch frustriere. Weiters wird ein Bild des Regelschulwesens gezeichnet, das wenig Platz für individuelle Förderung bietet. Einige Eltern fordern auch eine Änderung der Stichtagsregelung, da die Orientierung am Geburtstag des Kindes nicht zwangsläufig Rückschlüsse auf die individuelle Schulreife des Kindes zulasse. Mehrere Eltern betonen, dass es für sie wichtig sei, dass ihre Kinder mit Freude in die Schule gehen, ohne Zwang und Druck lernen und mit gestärktem Selbstwert und ohne Versagensängste ihre Schullaufbahn beginnen können. Diese Voraussetzungen sehen sie durchwegs nach einem „zusätzlichem“ Kindergartenjahr, im welchem das Kind zum häuslichen Unterricht angemeldet ist, erfüllt und würden daher ihre Entscheidung wieder zugunsten dieser Form der Erfüllung der Schulpflicht im ersten Lernjahr fällen.

zusätzliches Kindergartenjahr entspricht Elternbedürfnissen

Information und Beratung der Eltern zum häuslichen Unterricht

Insbesondere die Kontaktpersonen im Kindergarten (Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und Leiter/innen) sowie Schulleiter/innen werden im Zuge der Entscheidungsphase kontaktiert und um Informationen bzw. Beratung gebeten. Kinderärztinnen und -ärzte oder Therapeutinnen und Therapeuten, Personen aus dem Freundeskreis und Schulpsychologinnen bzw. -psychologen werden von einem Drittel bis zur Hälfte der Eltern, die ihr Kind zum häuslichen Unterricht anmelden, um Rat gebeten. Am seltensten kontaktiert werden Vertreter/innen des Bezirksschulrates bzw. die künftige Lehrperson. Die Eltern scheinen also ihre Entscheidungen zum häuslichen Unterricht wohlüberlegt zu treffen und sich im Vorfeld sehr umfassend informieren und beraten zu lassen, wobei der Kindergartenpädagogin/dem Kindergartenpädagogen eine zentrale Rolle zukommt. Der überwiegende Teil der Eltern hat die eingeholten Informationen durchaus als sehr hilfreich bzw. eher hilfreich empfunden. Nur in Einzelfällen wurde offenbar die Erwartungshaltung der Eltern enttäuscht, wobei die als wenig oder gar nicht hilfreich erlebten Informationen und

Kindergarten als wichtige Beratungsinstanz

Beratungsleistungen aus der einschreibenden Schule (Leiter/innen, Lehrer/innen) bzw. von der Schulpsychologie oder dem Bezirksschulrat stammen. Wie sich sowohl aus den Angaben der Eltern als auch den Aussagen der Vertreter/innen der Elternverbände zeigt, werden diese Organisationen hinsichtlich dieser Thematik nur sehr selten kontaktiert.

Resümee zur Elternbefragung

HU im Kindergarten als Vorbereitung auf erste Schulstufe

Eltern haben ein überaus positives Meinungsbild vom Kindergarten als Förderstätte für die individuellen Stärken und Schwächen ihrer Kinder. Bei der Anmeldung ihrer Kinder zum häuslichen Unterricht auf der Vorschulstufe geht es den Eltern vorrangig darum, ihr Kind in diesem einen Jahr gut auf den „tatsächlichen“ Schuleinstieg, das bedeutet aus Sicht der Eltern den Einstieg in die erste Klasse, vorzubereiten. Den Kindern soll Zeit gegeben werden, ohne Druck die entsprechenden Entwicklungsschritte machen zu können. Das Bild, das die in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Tirol befragten Eltern von der Schuleingangsphase zeichnen, scheint nach wie vor stark davon geprägt zu sein, dass dort aufgrund der Rahmenbedingungen wenig Raum für individuelle Förderung bleibt. Kleinere Klassengrößen und der Ausbau des Angebots von Vorschulklassen werden in diesem Zusammenhang mehrmals gefordert. Vereinzelt wird dem Kindergarten gegenüber der gemeinsam geführten Schuleingangsklasse explizit der Vorzug gegeben.

Forschungsbedarf

Ob diese kritische Haltung, die Eltern mit Kindern im häuslichen Unterricht gegenüber beiden Organisationsformen der Vorschulstufe zeigen, auch bei Eltern gegeben ist, deren Kinder nicht zum häuslichen Unterricht angemeldet sind, wäre zu untersuchen. In einer solchen Studie sollte das Wissen der Eltern über Zielsetzungen und Gestaltung der Vorschulstufe bzw. Schuleingangsphase sowie deren entsprechende Bewertungen anhand einer größeren Zufallsstichprobe von Eltern mit Kindern im ersten Lernjahr erkundet werden. Damit wären Vergleiche zwischen Bundesländern bzw. den unterschiedlichen Praxen in der Schuleingangsphase möglich.

In Zusammenhang mit der Schuleingangsphase ist zweifelsohne auch die PädagogInnenbildung NEU positiv zu beurteilen, die einerseits erwarten lässt, dass Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen künftig noch kompetenter diesem Förderanspruch der Eltern nachkommen können und andererseits die Hoffnung birgt, dass eine gemeinsame Aus-, Fort- und Weiterbildung von Elementar- und Grundschulpädagoginnen/-pädagogen dazu beiträgt, die Transition Kindergarten – Schule für die Kinder fließender gestalten zu können.

Stellungnahmen der Elternvertreter/innen zum häuslichen Unterricht

Elternverbände selten in Thema „HU auf der Vorschulstufe“ involviert

Elternverbände auf Landes- und Bundesebene sind gegenwärtig eher selten mit Anfragen zum häuslichen Unterricht konfrontiert. Als Motive der Eltern für den häuslichen Unterricht sehen ihre Repräsentantinnen/Repräsentanten Schwierigkeiten in der Schule oder aber medizinische Erfordernisse der Kinder, abgelegene Wohnorte sowie den Wunsch nach Umsetzung reformpädagogischer Bildungskonzepte. Nach der Wahrnehmung der Elternvertreter/innen findet die Umsetzung des häuslichen Unterrichts hauptsächlich im Familienverband oder aber in Schulen ohne Öffentlichkeitsrecht statt. Die Möglichkeit das Kind in seinem ersten Jahr der Schulpflicht ein weiteres Jahr im Kindergarten zu belassen, wird im Rahmen der vorliegenden Interviews seitens der Befragten nicht thematisiert. Ihre eigene Aufgabe in Verbindung mit dem häuslichen Unterricht sehen sie darin, die Motive der Eltern

zu erheben und Informationen an die Eltern weiterzugeben, vereinzelt auch darin, bei Problemen zwischen Eltern und Schulen zu vermitteln.

7 Literatur

- Feyerer, E. (2009). Qualität in der Sonderpädagogik: Rahmenbedingungen für eine verbesserte Erziehung, Bildung und Unterrichtung von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In Specht W. (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009*. Band 2. Graz: Leykam. S. 73–97.
- Koller, C. (2007). *Elternmotive für häuslichen Unterricht in der Volksschule*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Krems: Pädagogische Hochschule der Diözese St. Pölten.
- Schlögl, P. (2011). Bildungspartizipation – Bildungswege und Bildungswahl. In BMWFJ (Hrsg.). *6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Wien: BMWFJ. S. 97–118.
- Spiegler, T. (2008). *Home Education in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spiegler, T. (2010). Parents' motives for home education: The influence of methodological design and social context. In Özerk, K., Aukrust, V. G., Hall, K. et al. (Hrsg.). *International Electronic Journal of Elementary Education*. 3/1. S. 57–70. Verfügbar unter: http://www.iejee.com/3_1_october2010.html [07.03.2012].
- Stanzel-Tischler, E. (2007). *Teilnahme am häuslichen Unterricht und Befreiung von der allgemeinen Schulpflicht wegen Schulunfähigkeit in der Schuleingangsphase*. ZSE-Report Nr. 72. Graz: ZSE.
- Stanzel-Tischler, E. (2011). *Begleitende Evaluation des Projekts „Frühe sprachliche Förderung im Kindergarten“*. Fragebogenerhebung an Volksschulen sowie Interviews mit Eltern, Kindergartenpädagoginnen und Lehrpersonen. BIFIE-Report Nr. 8. Graz: Leykam.
- Stanzel-Tischler, E. (2012). *Evaluation der Schuleingangsphase*. Zwischenbericht Mai 2012. Unveröffentlichter Bericht an das BMUKK. Graz: BIFIE.
- Stanzel-Tischler, E. & Breit S. (2009). Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung und die Phase des Schuleintritts. In Specht W. (Hrsg.). *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009*. Band 2. Graz: Leykam. S. 15–31.
- Statistik Austria (Hrsg.) (2008). *Bildung in Zahlen 2006/07. Tabellenband*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hrsg.) (2009). *Kindertagesheim-Statistik 2008/09*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hrsg.) (2010a). *Bildung in Zahlen 2008/09. Tabellenband*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hrsg.) (2010b). *Kindertagesheim-Statistik 2009/10*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hrsg.) (2011a). *Bildung in Zahlen 2009/10. Tabellenband*. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (Hrsg.) (2011b). *Kindertagesheim-Statistik 2010/11*. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (Hrsg.) (2012). *Bildung in Zahlen 2010/11. Tabellenband*. Wien: Statistik Austria.

Anhang A – Tabellen

Einschulungsjahrgang 2008/09	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
abs.	2.438	5.000	15.619	14.135	5.414	10.546	6.849	4.035	15.352	79.388
Vorschulstufe insgesamt	abs. 58	240	1.367	1.397	977	268	706	741	1.249	7.003
	% 2,38	4,80	8,75	9,88	18,05	2,54	10,31	18,36	8,14	8,82
davon Volksschule	abs. 57	238	1.345	1.389	976	267	694	693	1.244	6.903
davon Sonderschule	abs. 0	2	20	0	1	0	10	48	5	86
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs. 1	0	2	8	0	1	2	0	0	14
erste Schulstufe insgesamt	abs. 2.380	4.760	14.252	12.738	4.437	10.278	6.143	3.294	14.103	72.385
	% 97,62	95,20	91,25	90,12	81,95	97,46	89,69	81,64	91,86	91,18
davon Volksschule	abs. 2.354	4.714	14.040	12.632	4.372	10.185	6.048	3.265	13.746	71.356
davon Sonderschule	abs. 14	22	115	61	41	30	50	29	81	443
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs. 12	24	97	45	24	63	45	0	276	586
Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen										

Tabelle-A 1: Verteilung des Einschulungsjahrganges 2008/09 nach Schulstufe, Schultyp und Bundesland; absolute und relative Häufigkeiten

Einschulungsjahrgang 2009/10	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
abs.	2.491	4.999	15.568	14.223	5.294	10.686	6.999	4.000	15.402	79.662
Vorschulstufe insgesamt	abs.	68	236	1.236	1.487	967	191	769	1.765	7.479
	%	2,73	4,72	7,94	10,45	18,27	1,79	19,00	11,46	9,39
davon Volksschule	abs.	67	234	1.231	1.485	967	189	728	1.729	7.392
davon Sonderschule	abs.	0	2	4	0	0	7	32	32	77
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs.	1	0	1	2	0	2	0	4	10
erste Schulstufe insgesamt	abs.	2.423	4.763	14.332	12.736	4.327	10.495	3.240	13.637	72.183
	%	97,27	95,28	92,06	89,55	81,73	98,21	81,00	88,54	90,61
davon Volksschule	abs.	2.398	4.702	14.059	12.618	4.263	10.394	3.204	13.255	71.032
davon Sonderschule	abs.	8	38	152	65	36	35	36	110	536
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs.	17	23	121	53	28	66	0	272	615

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabelle A 2: Verteilung des Einschulungsjahrganges 2009/10 nach Schulstufe, Schultyp und Bundesland; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
2008/09 insgesamt	2.411	4.952	15.385	14.021	5.348	10.452	6.742	3.958	14.990	78.259
davon Vorschulstufe (absolut)	57	238	1.345	1.389	976	267	694	693	1.244	6.903
davon Vorschulstufe (in %)	2,36	4,81	8,74	9,91	18,25	2,55	10,29	17,51	8,30	8,82
2009/10 insgesamt	2.465	4.936	15.290	14.103	5.230	10.583	6.901	3.932	14.984	78.424
davon Vorschulstufe (absolut)	67	234	1.231	1.485	967	189	762	728	1.729	7.392
davon Vorschulstufe (in %)	2,72	4,74	8,05	10,53	18,49	1,79	11,04	18,51	11,54	9,43
2010/11 insgesamt	2.500	4.974	15.302	13.819	5.134	10.597	6.951	3.891	14.992	78.160
davon Vorschulstufe (absolut)	45	262	1.239	1.490	1.009	245	852	761	1.692	7.595
davon Vorschulstufe (in %)	1,80	5,27	8,10	10,78	19,65	2,31	12,26	19,56	11,29	9,72

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabelle A 3: Anteile der an Volksschulen auf der Vorschulstufe eingeschulten Kinder für die Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11 nach Bundesland; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Volkschulen insgesamt 2008/09	192	266	635	585	187	525	393	164	260	3.207
davon Volksschulen mit Kindern der Vorschul- stufe in getrennter Führung	abs. 3	18	86	91	50	19	34	34	77	412
	% 1,56	6,77	13,54	15,56	26,74	3,62	8,65	20,73	29,62	12,85
davon Volksschulen mit Kindern der Vorschul- stufe in gemeinsamer Führung	abs. 8	23	77	60	70	21	72	67	30	428
	% 4,17	8,65	12,13	10,26	37,43	4	18,32	40,85	11,54	13,35
Volkschulen insgesamt 2009/10	191	259	636	582	186	522	392	165	264	3.197
davon Volksschulen mit Kindern der Vorschul- stufe in getrennter Führung	abs. 5	16	79	95	49	16	35	34	105	434
	% 2,62	6,18	12,42	16,32	26,34	3,07	8,93	20,61	39,77	13,58
davon Volksschulen mit Kindern der Vorschul- stufe in gemeinsamer Führung	abs. 7	33	75	67	69	11	92	67	47	468
	% 3,66	12,74	11,79	11,51	37,10	2,11	23,47	40,61	17,80	14,64
Volkschulen insgesamt 2010/11	188	250	636	581	186	517	386	165	262	3.171
davon Volksschulen mit Kindern der Vorschul- stufe in getrennter Führung	abs. 2	16	79	99	50	17	41	34	99	437
	% 1,06	6,4	12,42	17,04	26,88	3,29	10,62	20,61	37,79	13,78
davon Volksschulen mit Kindern der Vorschul- stufe in gemeinsamer Führung	abs. 14	33	82	56	76	12	100	75	43	491
	% 7,45	13,20	12,89	9,64	40,86	2,32	25,91	45,45	16,41	15,48

Quellen: Statistik Austria 2010, 2011, 2012; „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Table A 4: Volksschulstandorte nach Organisation der Vorschulstufe (getrennte Führung vs. gemeinsame Führung) und nach Bundesländern für Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
2008/09 insgesamt	2.411	4.952	15.385	14.021	5.348	10.452	6.742	3.958	14.990	78.259
Vorschulstufe gemeinsam	abs.	19	60	227	216	292	39	186	258	1.481
	%	0,79	1,21	1,48	1,54	5,46	0,37	2,76	6,52	1,89
Vorschulstufe getrennt	abs.	38	178	1.118	1.173	684	228	508	435	5.422
	%	1,58	3,59	7,27	8,37	12,79	2,18	7,53	10,99	6,93
erste Schulstufe	abs.	2.354	4.714	14.040	12.632	4.372	10.185	6.048	3.265	13.746
	%	97,64	95,19	91,26	90,09	81,75	97,45	89,71	82,49	91,18
2009/10 insgesamt	2.465	4.936	15.290	14.103	5.230	10.583	6.901	3.932	14.984	78.424
Vorschulstufe gemeinsam	abs.	9	73	241	212	271	23	249	285	1.605
	%	0,37	1,48	1,58	1,50	5,18	0,22	3,61	7,25	2,05
Vorschulstufe getrennt	abs.	58	161	990	1.273	696	166	513	443	5.787
	%	2,35	3,26	6,47	9,03	13,31	1,57	7,43	11,27	7,38
erste Schulstufe	abs.	2.398	4.702	14.059	12.618	4.263	10.394	6.139	3.204	13.255
	%	97,28	95,26	91,95	89,47	81,51	98,21	88,96	81,49	90,57
2010/11 insgesamt	2.500	4.974	15.302	13.819	5.134	10.597	6.951	3.891	14.992	78.160
Vorschulstufe gemeinsam	abs.	16	75	254	191	312	46	245	305	1.687
	%	0,64	1,51	1,66	1,38	6,08	0,43	3,52	7,84	2,16
Vorschulstufe getrennt	abs.	29	187	985	1.299	697	199	607	456	5.908
	%	1,16	3,76	6,44	9,40	13,58	1,88	8,73	11,72	7,56
erste Schulstufe	abs.	2.455	4.712	14.063	12.329	4.125	10.352	6.099	3.130	13.300
	%	98,20	94,73	91,90	89,22	80,35	97,69	87,74	80,44	90,28

Quellen: Statistik Austria 2010, 2011, 2012; „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabelle A 5: Verteilung der Schüler/innen der Einschulungsjahrgänge 2008/09, 2009/10 und 2010/11 der Volksschule auf die Vorschulstufe in gemeinsamer und getrennter Führung sowie die erste Schulstufe nach Bundesland; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
2008/09 Vorschulstufe insgesamt	abs. 57	238	1.345	1.389	976	267	694	693	1.244	6.903
davon gemeinsame Führung	abs. 19	60	227	216	292	39	186	258	184	1.481
	% 33,33	25,21	16,88	15,55	29,92	14,61	26,80	37,23	14,79	21,45
2009/10 Vorschulstufe insgesamt	abs. 67	234	1.231	1.485	967	189	762	728	1.729	7.392
davon gemeinsame Führung	abs. 9	73	241	212	271	23	249	285	242	1.605
	% 13,43	31,20	19,58	14,28	28,02	12,17	32,68	39,15	14,00	21,71
2010/11 Vorschulstufe insgesamt	abs. 45	262	1.239	1.490	1.009	245	852	761	1.692	7.595
davon gemeinsame Führung	abs. 16	75	254	191	312	46	245	305	243	1.687
	% 35,56	28,63	20,50	12,82	30,92	18,78	28,76	40,08	14,36	22,21

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabelle-A 6: Auf der Vorschulstufe der Volksschule eingeschulte Kinder insgesamt sowie Anzahl und Anteil der Kinder in gemeinsamer Führung der Vorschulstufe für die Einschulungsjahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11 nach Bundesländern

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Jahrgang 2006/07 gesamt	2.475	5.188	15.470	14.651	5.513	11.101	7.160	4.061	15.301	80.920
„Zurückstufung“ 2006/2007	3,0 %	5,1 %	2,9 %	7,5 %	1,8 %	3,6 %	0,8 %	3,3 %	2,7 %	3,7 %
„Zurückstufung“ 2007/2008	1,5 %	0,9 %	0,9 %	1,6 %	0,9 %	1,5 %	0,3 %	0,3 %	0,6 %	1,0 %
„Zurückstufung“ 2008/2009	0,2 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %	0,2 %	0,4 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,3 %
„Zurückstufung“ insgesamt	4,7 %	6,2 %	3,1 %	9,3 %	2,9 %	5,5 %	1,5 %	3,9 %	3,7 %	5,0 %

Quelle: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“

Tabella-A 7: Wechsel der Schulstufe nach unten („Zurückstufung“) beim Einschulungsjahrgang 2006/07 nach Schuljahr und Bundesland; relative Häufigkeiten bezogen auf alle SchülerInnen des Einschulungsjahrganges

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
2008/09 Vorschulstufe insgesamt	abs. 58	240	1.367	1.397	977	268	706	741	1.249	7.003
davon Sonderschule	abs. 0	2	20	0	1	0	10	48	5	86
%	0,00	0,83	1,46	0,00	0,10	0,00	1,42	6,48	0,40	1,23
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs. 1	0	2	8	0	1	2	0	0	14
%	1,72	0,00	0,15	0,57	0,00	0,37	0,28	0,00	0,00	0,20
2009/10 Vorschulstufe insgesamt	abs. 68	236	1.236	1.487	967	191	769	760	1.765	7.479
davon Sonderschule	abs. 0	2	4	0	0	0	7	32	32	77
%	0,00	0,85	0,32	0,00	0,00	0,00	0,91	4,21	1,81	1,03
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs. 1	0	1"	2	0	2	0	0	4	10
%	1,47	0,00	0,08	0,13	0,00	1,05	0,00	0,00	0,23	0,13
2010/11 Vorschulstufe insgesamt	abs. 45	262	1.253	1.503	1.013	245	860	812	1.721	7.714
davon Sonderschule	abs. 0	0	5	7	4	0	6	51	27	100
%	0,00	0,00	0,40	0,47	0,39	0,00	0,70	6,28	1,57	1,30
davon sonstige allgemein- bildende (Statut-)Schule	abs. 0	0	9	6	0	0	2	0	2	19
%	0,00	0,00	0,72	0,40	0,00	0,00	0,23	0,00	0,12	0,25

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabella-A 8: Kinder der Vorschulstufe in Sonderschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
2008/09 erste Schulstufe insgesamt	abs. 2.380	4.760	14.252	12.738	4.437	10.278	6.143	3.294	14.103	72.385
davon Sonderschule	abs. 14	22	115	61	41	30	50	29	81	443
	% 0,59	0,46	0,81	0,48	0,92	0,29	0,81	0,88	0,57	0,61
davon sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule	abs. 12	24	97	45	24	63	45	0	276	586
	% 0,50	0,50	0,68	0,35	0,54	0,61	0,73	0,00	1,96	0,81
2009/10 erste Schulstufe insgesamt	abs. 2.423	4.763	14.332	12.736	4.327	10.495	6.230	3.240	13.637	72.183
davon Sonderschule	abs. 8	38	152	65	36	35	56	36	110	536
	% 0,33	0,80	1,06	0,51	0,83	0,33	0,90	1,11	0,81	0,74
davon sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule	abs. 17	23	121	53	28	66	35	0	272	615
	% 0,70	0,48	0,84	0,42	0,65	0,63	0,56	0,00	1,99	0,85
2010/11 erste Schulstufe insgesamt	abs. 2.484	4.767	14.330	12.422	4.198	10.445	6.183	3.165	13.714	71.708
davon Sonderschule	abs. 11	36	156	51	45	26	47	35	105	512
	% 0,44	0,76	1,09	0,41	1,07	0,25	0,76	1,11	0,77	0,71
davon sonstige allgemeinbildende (Statut-)Schule	abs. 18	19	111	42	28	67	37	0	309	631
	% 0,72	0,40	0,77	0,34	0,67	0,64	0,60	0,00	2,25	0,88

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabelle-A 9: Kinder der ersten Schulstufe in Sonderschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Vorschulstufe insgesamt	45	262	1.253	1.503	1.013	245	860	812	1.721	7.714
davon mit SPF (absolut)	2	1	19	34	5	1	7	0	44	113
davon mit SPF (in %)	4,4	0,4	1,5	2,3	0,5	0,4	0,8	0,00	2,6	1,5
erste Schulstufe insgesamt	2.484	4.767	14.330	12.422	4.198	10.445	6.183	3.165	13.714	71.708
davon mit SPF (absolut)	33	71	210	82	70	114	49	41	311	981
davon mit SPF (in %)	1,3	1,5	1,5	0,7	1,7	1,1	0,8	1,3	2,3	1,4

Quelle: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“

Tabelle-A 10: Sonderpädagogischer Förderbedarf (SPF) in Volksschulen, Sonderschulen und sonstigen allgemeinbildenden (Statut-)Schulen im Schuljahr 2010/11 nach Schulstufe und Bundesland; absolute und relative Häufigkeiten

	B	K	NÖ	OÖ	S	ST	T	V	W	Ö
Einschulungsjahrgang insgesamt	2.438	5.000	15.619	14.135	5.414	10.546	6.849	4.035	15.352	79.388
davon mit SPF an Volksschule/ sonstiger allgemeinbildender (Statut-)Schule	25	54	85	82	46	98	26	24	240	680
davon an Sonderschule	11	36	161	58	49	26	53	86	132	612
Summe	36	90	246	140	95	124	79	110	372	1292
Prozentanteil	1,48	1,80	1,58	0,99	1,75	1,18	1,15	2,73	2,42	1,63

Quellen: „Sonderauswertung Statistik Austria 2012“; eigene Berechnungen

Tabella-1.1: Sonderpädagogische Betreuung des Einschulungsjahrganges 2010/11; absolute und relative Häufigkeiten

Anhang B – Elternfragebogen Steiermark²⁶

B Elternfragebogen Steiermark



Sehr geehrte Eltern!

Ich arbeite im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur an einem Forschungsprojekt zum häuslichen Unterricht am Beginn der Schulzeit. Eine Kurzbeschreibung des Projekts finden Sie im Internet unter <https://www.bifie.at/node/1474>. Mit dieser in mehreren Bundesländern durchgeführten Elternbefragung sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, warum sich Eltern gerade am Beginn der Schullaufbahn ihres Kindes häufig dafür entscheiden, ihr Kind zum häuslichen Unterricht anzumelden. Die Befunde sollen einen Beitrag dazu leisten, die Schulleingangsphase noch besser nach den Bedürfnissen von Kindern und Eltern zu gestalten.

Dieser Fragebogen wurde am BIFIE Graz erstellt und von Ihrem Bezirksschulrat an Sie übermittelt. Für die Rücksendung liegt ein Antwortkuvert bei, das Sie direkt und kostenfrei an das BIFIE Graz senden können. Mit dieser Vorgangsweise werden die datenschutzrechtlichen Bestimmungen erfüllt und auch Ihre Anonymität gewährleistet.

Ich ersuche Sie sehr herzlich, den Fragebogen vollständig zu bearbeiten und ihn dann **möglichst umgehend, spätestens aber bis 16. Oktober 2012**, im Antwortkuvert an das BIFIE Graz zu retournieren. Aus Ihren Angaben wird ein Gesamtbericht erstellt, der gegen Jahresende auf der Website des BIFIE veröffentlicht und damit auch für Sie zugänglich sein wird.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte direkt an mich:

DDr. Elisabeth Stanzel-Tischler

E-Mail: e.stanzel-tischler@bifie.at

Telefon: 0316-828733-207 (Montag – Donnerstag, 8:00 bis 12:30)

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!

*Die im Fragebogen formulierten Aussagen beziehen sich auf jenes Kind, das sich im vergangenen **Schuljahr 2011/12** in seinem ersten Lernjahr im häuslichen Unterricht befand. Der Fragebogen kann von einem Elternteil oder von beiden Elternteilen gemeinsam ausgefüllt werden.*

A. Allgemeines zu Ihrem Kind

1. Mein Kind, das im ersten Lernjahr im häuslichen Unterricht war, ist
 ein Mädchen ein Bub
2. Geburtsmonat meines Kindes: _____
3. Der häusliche Unterricht für mein Kind wurde folgendermaßen umgesetzt:
 in der Familie
 in einer Privatschule ohne Öffentlichkeitsrecht
 in einem Kindergarten
 in anderer Form und zwar folgendermaßen: _____

Zentrum für Bildungsmonitoring & Bildungsstandards – Standort Graz
 Hans-Sachs-Gasse 3/II / 8010 Graz / Österreich / Telefon +43-316-828733-0 / Fax +43-316-828733-6
 office-graz@bifie.at / www.bifie.at

²⁶ Die Fragebögen für die Bundesländer Kärnten und Salzburg weichen vom steirischen Fragebogen nur geringfügig ab.

4. Im laufenden Schuljahr 2012/13

ist mein Kind weiter im häuslichen Unterricht

besucht mein Kind eine öffentliche Schule oder eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht

B. Im Folgenden sind verschiedene Gründe bzw. Überlegungen angeführt, die – in unterschiedlichem Ausmaß – bei der Entscheidung für den häuslichen Unterricht eine Rolle spielen können.

Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Aussagen zuerst an, ob diese **für ihr Kind zutreffend waren oder nicht** (grüne Spalte). Wenn Sie mit „ja“ geantwortet haben, kreuzen Sie bitte im orangen Antwortblock an, wie wichtig der jeweilige Aspekt für Ihre Entscheidung war.

	Traf für mein Kind zu		Das war für meine Entscheidung ...			
	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
5. Mein Kind wurde deutlich vor dem errechneten Geburtstermin geboren („Frühchen“).	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
6. Aufgrund des Geburtstages meines Kindes nahm ich an, dass es eines der jüngsten in seiner Klasse sein würde.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
7. Mein Kind bedarf aufgrund einer Behinderung besonderer Förderung.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
8. Mein Kind interessierte sich im letzten Kindergartenjahr noch nicht für die Schule und das schulische Lernen.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
9. Mein Kind zeigte ganz deutlich, dass es nicht in die Schule gehen wollte.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
10. Mein Kind war noch sehr „verspielt“.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
11. Auf Grund des gesundheitlichen Zustandes meines Kindes wählte ich den häuslichen Unterricht.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
12. Noch im 6. Lebensjahr war die Sprachentwicklung meines Kindes verzögert.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
13. Es wurde festgestellt, dass mein Kind noch nicht schulreif war.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig

14. Wenn Sie die Aussagen in den Punkten 5. bis 13. näher erläutern möchten, tun Sie dies bitte hier unter Angabe der Nummerierung der Aussage, auf die Sie sich beziehen:

15. Zeichnete sich Ihr Kind durch weitere Eigenschaften bzw. Merkmale aus, die für Sie dazu beigetragen haben, dass Sie es zum häuslichen Unterricht angemeldet haben?

nein ja

Wenn ja, erläutern Sie diese bitte!

Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Aussagen zuerst an, ob die Aussage **für Sie zutrifft oder nicht** (grüne Spalten). Wenn Sie mit „ja“ geantwortet haben, kreuzen Sie bitte im orangen Antwortblock an, wie wichtig der jeweilige Aspekt für Ihre Entscheidung war.

	Trifft für mich zu		Das war für meine Entscheidung ...			
	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
16. Ich habe bei anderen Kindern in meinem Umfeld gesehen, dass sich häuslicher Unterricht positiv ausgewirkt hat.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
17. Ich habe bei anderen Kindern gesehen, dass die Einschulung mit Problemen für die Kinder verbunden war.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
18. Es gab keine Vorschulklasse in meiner Umgebung.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
19. Im Kindergarten konnte mein Kind gut gefördert und auf die Schule vorbereitet werden	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	gar nicht wichtig
20. Ich wollte, dass mein Kind in einem Umfeld unterrichtet wird, das meiner religiösen Überzeugung entspricht.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	fast gar nicht wichtig
21. Ich wollte, dass mein Kind in einem Umfeld unterrichtet wird, das meiner Weltanschauung entspricht.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	fast gar nicht wichtig
22. Ich wollte, dass mein Kind nach einem pädagogischen Konzept unterrichtet wird, das meinen Vorstellungen entspricht.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	fast gar nicht wichtig
23. Ich wollte nicht, dass mein Kind bei einer bestimmten Lehrperson eingeschult wird.	ja	nein	sehr wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	fast gar nicht wichtig

24. Wenn Sie Ihre Aussagen zu den Punkten 16. bis 23. näher erläutern möchten, tun Sie dies bitte hier unter Angabe der Nummerierung der Aussage, auf die Sie sich beziehen:

25. Gab es für Sie noch weitere Gründe für den häuslichen Unterricht, die bisher im Fragebogen noch nicht thematisiert wurden?

nein ja

Wenn ja, erläutern Sie diese bitte!

C. Information und Beratung zum häuslichen Unterricht

26. Haben Sie vor Ihrer Entscheidung für den häuslichen Unterricht bei Personen außerhalb Ihrer Familie Information oder Beratung eingeholt?

nein ja

Wenn Sie bei Punkt 26. mit „ja“ geantwortet haben, geben Sie bitte an, ob die in den Punkten 27. – 34. genannten Personen für Sie Auskunftspersonen waren (grüne Spalte) und wie hilfreich die Informationen/das Beratungsgespräch für Sie waren (oranger Antwortblock).

	Das waren Auskunftspersonen		Die Information/Beratung war für meine Entscheidung ...			
	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
27. Kindergartenpädagogin/Kindergartenpädagoge meines Kindes	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
28. Leiterin/Leiter des Kindergartens, den mein Kind besucht hat	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
29. Schulleiterin/Schulleiter der Schule, an der mein Kind eingeschrieben wurde	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
30. Lehrerin/Lehrer der Schule, an der mein Kind eingeschrieben wurde	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
31. Schulpsychologin/Schulpsychologe	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
32. Auskunftsperson beim Bezirksschulrat	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
33. sonstige Person mit einschlägigem Fachwissen und zwar folgende (<i>bitte Beruf angeben</i>): _____	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich
34. Freundin/Freund, Verwandte	ja	nein	sehr hilfreich	eher hilfreich	eher nicht hilfreich	gar nicht hilfreich

D. Würden Sie sich nach Ihrem jetzigen Erfahrungsstand wieder für den häuslichen Unterricht im ersten Lernjahr entscheiden?

ja, weil _____

nein, weil _____

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit

Anhang C – Interviewleitfaden

Vorstellung und Begrüßung; kurze Vorstellung des Projekts „Häuslicher Unterricht auf der Vorschulstufe“; Verweis auf die Elternbefragungen in Kärnten, der Steiermark und Tirol

„Uns interessiert, inwieweit die Elternvertretungen in den einzelnen Bundesländern mit dem Thema häuslicher Unterricht befasst sind. Ihre Aussagen werden selbstverständlich ausschließlich in anonymisierter Form und nur im Zusammenhang mit dieser Untersuchung verwendet.“

1. *Zu Beginn generell die Frage: Ist häuslicher Unterricht für Sie in Ihrer Tätigkeit als Repräsentant/in der Elternvereine (Ihres Bundeslandes) überhaupt ein Thema?*
2. *Wenn ja: In welcher Hinsicht ist dieses Thema für Sie relevant? (z. B. Anfragen von den Elternvereinen einzelner Schulen oder Eltern direkt, Eigeninteresse, ...)²⁷*
3. *Aus welchem Grund werden Sie von wem kontaktiert? Was sind die Motive? (z.B.: Information über die Rechtslage, Kontaktdaten zu Schulen ohne Öffentlichkeitsrecht, Unsicherheit der Eltern, ...)*
4. *Welche Aspekte werden dabei am häufigsten angesprochen? (z.B.: Organisatorisches, externe Prüfungen, ...)*
5. *Wie häufig stehen die Erkundigungen in Zusammenhang mit einer späteren Einschulung der Kinder/mit dem längeren Verbleib im Kindergarten?*
6. *Wie gehen Sie bei Anfragen zum Thema „Häuslicher Unterricht“ vor?*
7. *Welche Informationen werden den Eltern bzw. Vertreter/innen der Elternvereine zur Verfügung gestellt? (z. B. Broschüren, Links...)*
8. *Wer sind interne bzw. externe Ansprechpartner? Leiten Sie weiter, wenn ja, an welche Stelle(n)?*
9. *Welche Haltung nehmen Sie als Elternvertreter/innen in Hinblick auf den häuslichen Unterricht in der Vorschulstufe ein?*
10. *Möchten Sie abschließend noch etwas ansprechen, was Ihnen wichtig erscheint und bisher noch nicht zur Sprache gekommen ist?*

Dank für das Gespräch und Verabschiedung

²⁷ In Klammer angeführte Hinweise sollten im Bedarfsfall im Gespräch thematisiert werden.

Bundesinstitut



Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung
des österreichischen Schulwesens

www.bifie.at